Ostpreußen — Deutsche Leistung — Deutsche Verpflichtung

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 30 — Folge 19 Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück — Gebühr bezahlt 12. Mai 1979 Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 C 5524 CX

Bekenntnis zu Deutschland

CDU- und BdV-Präsidium bekannten sich zur Wiederherstellung unseres Vaterlandes in seinen rechtmäßigen Grenzen

Bonn — Die Präsidien der Christlich-Demokratischen Union und des Bundes der Vertriebenen führten auf Einladung des CDU-Vorsitzenden Dr. Helmut Kohl am 30. April 1979 eine eingehende Aussprache über gemeinsame Fragen. Für den BdV nahmen an dem Gespräch teil: Präsident Dr. Herbert Czaja MdB, die Vizepräsidenten Dr. Walter Becher MdB, Hans-Georg Bock, Dr. Josef Domabyl und Dr. Herbert Hupka MdB sowie Rudolf von Wistinghausen und Generalsekretär Klaus Graebert. Teilnehmer der CDU waren ihr Vorsitzender Dr. Helmut Kohl, Ministerpräsident Dr. Ernst Albrecht, Dr. Philipp von Bismarck MdB, Dr. Alfred Dregger MdB, Dr. Alois Mertes MdB, Prof. Dr. Richard von Weizsäcker MdB, Frau Ursula Benedix MdB, Generalsekretär Heiner Geißler sowie von der Bundesgeschäftsstelle Axel Hartmann, Dr. Peter Noelle, Gerold Rummler und Dr. Henning Wegener.

Die Vertreter des BdV dankten für die — für andere Parteien vorbildlichen — Aussagen im Grundsatzprogramm der CDU zum Fortbestand ganz Deutschlands, zum Recht auf die Heimat, zum Selbstbestimmungsrecht der Deutschen und zu einem wirksamen Volksgruppenrecht. Insbesondere begrüßten sie das Bekenntnis des Programms zur Maßgeblichkeit der Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts von 1975 zu den Ostverträgen, die den Fortbestand Deutschlands in den rechtmäßigen Grenzen feststellt. Unter Beachtung des Völkerrechts und des auch bei den Ostverträgen von den verbündeten Westmächten als weiterhin wirksam festgestellten Londoner Übereinkommens und der Berliner Erklärung sowie der Verantwortung der Sieger für Deutschland als ganzes ist ohne Friedensvertrag danach von den Grenzen vom 31. Dezember 1937 und der rechtlichen Zugehörigkeit der Gebiete östlich von Oder und Neiße zu Deutschland auszugehen.

Grundsätze im Alltag befolgen

Diese Grundsätze müssen aber, darüber bestand Einigkeit, im politischen Alltag befolgt und verteidigt werden. Die grundgesetzliche Pflicht, die Rechte ganz Deutschlands und des Deutschen Volkes zu wahren und die Wiedervereinigung in Frieden und Freiheit anzustreben, muß wieder die aktuelle deutsche Politik bestimmen. Der auch in den Ostverträgen vom Ostblock weiterhin als verbindlich anerkannte Deutschlandvertrag verbietet den verbündeten Westmächten und der Bundesrepublik Deutschland endgültige Grenzregelungen und gebietet als gemeinsames Ziel die Wiedervereinigung. Sowohl die Vertragstreue dazu, wie eine Renaissance der Westverträge sind dringend nötig. Ausgehend von der nach Völkerrecht und Grundgesetz verbindlichen Rechtslage muß über das freie Zusammenleben der Deutschen in zeitgemäßen und freiheitlichen Formen das ganze deutsche Volk unter Beachtung auch der im Programm der CDU genannten Grundsätze in freier Entscheidung befinden können. Die Union wird die Ostdeutschen in ihrem Kampf um das Recht und einen tragbaren Ausgleich nicht allein lassen.

Gegen jede Schaukelpolitik

Vorerst gilt es aber, die Erfüllung der Verpflichtungen aus den Menschenrechtspakten der Vereinten Nationen, insbesondere auf freiere Begegnung und Ausreisefreiheit, mit dem ganzen politischen und wirtschaftlichen Gewicht unseres Staates schrittweise durchzusetzen, ebenso die Menschenrechte auf Pflege der nationalen Eigenart. Die Erfüllung der Rechtsverpflichtungen auf Ausreise ohne zahlenmäßige und zeitliche Begrenzung darf nicht mit neuen politischen oder wirtschaftlichen Zugeständnissen erkauft werden. Ihre Versagung schließt für die Urheber zusätzliche deutsche finanzielle Hilfen aus.

Die Rechte Deutschlands und der Deutschen dürfen nicht durch Separatgespräche linkssozialistischer Politiker mit kommunistischen Parteien des Ostblocks und durch deren Einmischung in unsere freiheitliche Rechtsordnung ausgehöhlt werden. Eine deutsche Schaukelpolitik zwischen West und Ost gefährdet die Freiheit aller Deutschen und Europäer und schadet auch den Anliegen der Vertriebenen.

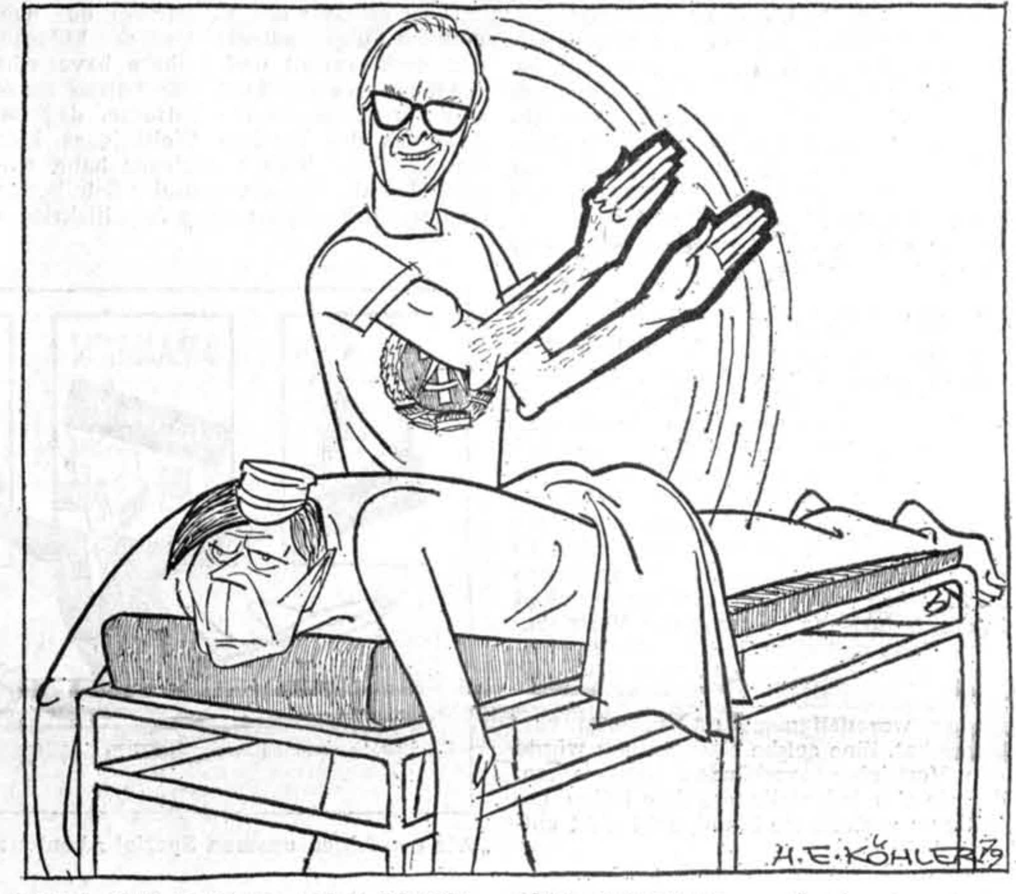
Dagegen ist bei einer Festigung — nicht Schwächung — des freiheitlichen Bündnisses nicht ausgeschlossen, die Sowjetunion schrittweise davon zu überzeugen, daß mehr Menschen- und nationale Rechte für die Völker an ihrer europäischen Flanke — bei Gewährleistung der Stabilität der Staaten in den rechtmäßigen Grenzen — geeignet sind, die Ursachen ihres Mißtrauens angesichts der neuen Entwicklung der Weltpolitik zu mindern. Unsere Nachbarvölker aber sollten nicht auf die endlose Dauer der Teilung intakter Völker — also auch des deutschen — setzen, sondern auf einen gerechten und tragbaren Ausgleich.

Die Trennung der Völker durch eiserne Vorhänge und die Entvölkerung von Grenzgebieten kann nicht der letzte Sinn mitteleuropäischer Geschichte sein. Auch in zwischen den Deutschen und ihren östlich liegenden Gebieten wird man — wie im Westen zwischen den Deutschen und den romanischen Völkern — Räume gesicherter und freiheitlich gestalteter Begegnung und Zusammenarbeit brauchen.

Die Förderung des Bundes und der Länder für die Erhaltung und Entfaltung des Kulturguts und der schöpferischen Kräfte der Ost-, Sudeten- und Südostdeutschen ist zu verstärken. Auch die wissenschaftliche und populäre Darstellung der Rechtslage ganz Deutschlands und aller Deutschen und die Darstellung der ostdeutschen Geschichte sind zu fördern. Die Schulatlanten und amtliche Karten müssen gesetzes- und verfassungsgemäß den Fortbestand ganz Deutschlands in seinen rechtmäßigen Grenzen ausweisen.

Die Union legt Wert auf die Verbesserung der Eingliederung für die Aussiedler und die Fortsetzung der sozialen und wirtschaftlichen Eingliederung der Vertriebenen.

Die Union will die aktive Mitwirkung der Vertreter der Vertriebenen auf allen Ebenen der politischen Arbeit und ihre aktive Mitgestaltung an den Entscheidungen der Parlamente, Behörden und Regierungen gewährleisten.



„Immer schön entspannen, Herr Schmidt — schöön entspannen — —"
Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine"

Maßstäbe unserer Entscheidung

H. W. — Niemand von uns wird so töricht sein zu glauben, es gebe eine Partei, die den Anspruch erheben könnte, allein nur in der Lage zu sein, den Menschen ein besseres Leben zu gewährleisten. Und niemand wird glauben, daß diese oder jene Partei die Redlichkeit gepachtet habe, andere dagegen aus Prinzip verlogen oder gar verschlagen seien. Parteien sind eben Menschenwerk, mit allen Stärken und mit allen Schwächen. So und nicht anders sollte man sie auch werten.

Für jeden Mitbürger wohl gibt es bei Wertung der Parteien bestimmte Kriterien. Vergleicht man die Programme der verschiedenen Parteien, so wird man feststellen, daß sie oft austauschbar sind. Für die heimatvertriebenen Mitbürger ergibt sich als Kriterium die Frage, wie es bei den einzelnen Parteien um die Wiederherstellung unseres Vaterlandes in allen seinen Teilen bestellt ist. Sie gehen hierbei einmal von der Präambel des Grundgesetzes aus, wie sie sich auf die einschlägigen Urteile unserer höchsten Gerichte beziehen und sie vermögen nicht einzusehen, daß irgend jemand berechtigt sein könne, auf deutsches Land zu verzichten.

Mit gespaltener Zunge

Gewiß, es gibt etwas, was die Sieger als Recht ansehen mögen: Nämlich, sich nach dem gewonnenen Krieg entsprechend zu bedienen; aber es gibt und gab keinen Grund, solchem Unterfangen auch unsererseits noch den Rechtstitel nachzuliefern oder aber Verträge zu schließen, die der anderen Seite die Möglichkeit bieten, denselben eine andere Auslegung zu geben!

Die Heimatvertriebenen haben, lange bevor in Bonn das Modewort von der Entspannung umlief, auf jede Gewalt verzichtet und die Fixierung eines Gewaltverzichts durch die Bundesregierung geht dann mit der Charta der Heimatvertriebenen konform, wenn er nicht gleichzeitig als ein Verzicht auf deutsches Land interpretiert werden kann. Es ist wohl überflüssig zu sagen, daß jeder, der einer Gewaltlösung das Wort redet, weniger ein Fall für die Politik als vielmehr ein solcher für den Psychiater ist. So findet man denn auch in verantwortlichen Kreisen der Heimatvertriebenen keine Ostlandreiter, sondern Männer und

„Verzicht ist Verrat!"

Vertriebene bekennen sich zum Wiedervereinigungsgebot

Bonn — Die dem Bundesvorstand angehörenden Vertreter der elf Landesverbände und der 22 Landsmannschaften im Bund der Vertriebenen bekannten sich auf der Bundesvorstandssitzung zum Wahrungs- und Wiedervereinigungsgebot des Grundgesetzes. In einer Entschließung des Bundesvorstandes heißt es: „Wer dieses Verfassungsgebot bricht, setzt sich dem von führenden Politikern auch schriftlich fixierten Vorwurf aus: ‚Verzicht ist Verrat!' Wir fordern die Vertragstreue zum Deutschlandvertrag. Dieser verbietet Grenzregelungen vor einem frei vereinbarten Friedensvertrag und gebietet die Wiedervereinigung. Ausgehend von der Rechtslage Deutschlands und der Deutschen, muß auch unser Volk in freier Selbstbestimmung seine Zukunft in zeitgemäßen Formen gestalten können. Wir wenden uns an unsere Nachbarn, nicht auf die Teilung unseres Volkes, sondern auf einen gerechten Ausgleich zu setzen.

Eine europäische Einigung, die Menschenrechte, kulturelle Eigenart, wirksame Volksgruppenrechte und das Selbstbestimmungsrecht der Völker vertritt und verteidigt, kann unsere Freiheit festigen und unsere nationalen Anliegen nach Abstimmung mit den Partnern in die gemeinsamen Ziele einfügen. Eine freie und föderale Ordnung der Staaten, Völker und Volksgruppen eröffnet vielerlei Möglichkeiten konstruktiver Zusammenarbeit in umstrittenen Gebieten. Eine Schaukelpolitik zwischen West und Ost in der Sicherheits- und Deutschlandpolitik führt zur Unfreiheit.

Mit dem politischen und wirtschaftlichen Gewicht unseres freien Staates müssen die Menschenrechte für die Deutschen unter fremder Herrschaft, die Volksgruppenrechte, die kulturellen Rechte und das Recht zur freien Ausreise eingefordert werden.

Wir wenden uns gegen die Einmischung des Ostblocks in die Darstellung der deutschen Geschichte an unseren Schulen und des fortbestehenden Deutschland in unseren Schulatlanten, gegen jede Einseitigkeit im Kulturaustausch und in der Jugendbewegung, gegen die Einmischungen des Ostblocks in unsere innerstaatliche Ordnung und unser Verfassungsrecht im Sinne der Verfestigung und der Werbung für die Teilung Deutschlands und die Abtrennung Ostdeutschlands.

Von Bund und Ländern müssen die Sammlung des ost-, sudeten- und südostdeutschen Kulturgutes und die schöpferischen Kräfte der Schriftsteller, Künstler und Wissenschaftler, die auch in Gegenwart und Zukunft unsere Aufgaben mitgestalten, verstärkt gefördert werden.

Die Eingliederung der Aussiedler erfordert höhere Hilfen und mehr menschliche Solidarität."

Frauen, denen es darum geht, auch mit unseren östlichen Nachbarn zu einem gerechten Ausgleich zu gelangen.

Unsere Elle ...

Frieden und Freiheit — das sind die entscheidenden Kriterien — das ist die Elle, an der die Politik aller Parteien zu messen sein wird. Wie die Regierung der Meinung ist, daß lediglich ihre Entspannungspolitik zum Erfolg führen könne, muß anderen erlaubt sein, diese humanitäre „Wandlung durch Annäherung" in Zweifel zu ziehen und der Auffassung zu sein, daß solche Politik den Vorstellungen des Ostens, der zweifelsohne auf eine Hegemonie in Europa hinarbeitet, in die Hände zu arbeiten vermag. Wegen solch gegenteiliger Auffassung sollte jedoch in einer wirklichen Demokratie niemand als „entspannungsfeindlich" gebrandmarkt werden. So klingt es alarmierend, wenn man hört, Jungsozialisten seien dabei, aktive Aktionen gegen die Vertriebenentreffen zu planen, die alljährlich zu Pfingsten in deutschen Städten stattfinden. Das wäre um so peinlicher, als diese Kräfte sich dann in Übereinstimmung mit jenen polnischen und tschechoslowakischen KP-Organen befinden würden, die gerade jetzt wieder ankündigten, daß sie ihren „Kampf gegen die Revanchisten in der BRD" verstärkt fortsetzen wollten. Die Heimatvertriebenen haben Ärgeres ausgestanden, sie werden sicherlich auch mit ein paar Dutzend Krakeelern fertig werden. Ganz abgesehen davon, daß es Aufgabe der Sicherheitsorgane dieses Staates ist, das Recht auf freie Meinung ebenso zu schützen wie die Treffen der Menschen, die sich rückhaltlos zu diesem demokratischen Staat und zum Frieden bekennen.

Die Grundwerte

Wir betonen: Unser Bekenntnis bezieht sich auf Frieden und Freiheit. Wer diese beiden unveräußerlichen Grundwerte garantiert, dem fühlen wir uns verbunden. Es gibt keinen Frieden ohne die innere Freiheit, d. h. ohne das Recht zur freien Äußerung der Meinung, das dort seine Grenzen haben muß, wo es mißbraucht wird, um zum Sturm auf diesen Staat aufzurufen. Es gab über eine lange Strecke der deutschen Nachkriegsgeschichte eine Gemeinsamkeit in der Auffassung zwischen der Vertriebenenführung und allen Parteien des Bundestages. Wenn das heute — leider — nicht mehr der Fall ist, dann sollte man nachspüren, wer den gemeinsamen Weg verlassen hat. Eine solche Nachprüfung würde den Vertriebenenverbänden bescheinigen, daß sie sich jedenfalls von dem früher gemeinsam vertretenen Standpunkt nicht entfernt haben.

Fall Heß:

„Für Bestrafung keine Rechtsgrundlage"

Verteidiger Dr. Seidl: Gericht soll Bundesregierung zu politischem Einsatz verpflichten

Die Bundesregierung muß mit einem gerichtlichen Beschluß rechnen, demzufolge sie gezwungen wäre, außer humanitären auch noch politische Argumente für die Freilassung des letzten Häftlings im Viermächte-Gefängnis Berlin-Spandau, Rudolf Heß (85), geltend zu machen. Von einem solchen Einsatz hat Bonn, wie es heißt, auf Drängen der westlichen Siegermächte bisher Abstand genommen.

Wie ein Sprecher des Oberverwaltungsgerichts in Münster bestätigte, wird ein entsprechender Antrag der Heß-Verteidigung am 14. Mai vor dem 1. Senat des Gerichts verhandelt. In erster Instanz ist der Antrag vor dem Verwaltungsgericht Köln abgewiesen und der mögliche politische Einsatz der Bundesregierung als „Ermessensfrage" bezeichnet worden.

Dazu erklärte der Verteidiger des ehemaligen Führerstellvertreters, der Münchener Rechtsanwalt und frühere bayerische Innenminister Dr. Seidl, der Antrag stütze sich vor allem auf die Tatsache, daß bei Ausbruch des Zweiten Weltkrieges kein Gesetz in der Welt vorgelegen habe, wonach Heß als Person wegen der Beteiligung an der Vorbereitung eines Angriffskrieges hätte belangt werden können. Dafür habe ihn aber das Nürnberger Tribunal 1946 zu einer lebenslangen Haftstrafe verurteilt und gleichzeitig von den Anschuldigungen „Verbrechen gegen die Menschlichkeit" und „Kriegsverbrechen" ausdrücklich freigesprochen, sagt Seidl.

Moskaus Rolle

Dem Anwalt zufolge müsse die Bundesregierung, die die deutsche Staatsbürgerschaft seines Mandanten ausdrücklich anerkenne, aufgrund dieser Rechtslage bei den Siegermächten den juristischen Grundsatz „Ohne Gesetz keine Strafe" unmißverständlich geltend machen.

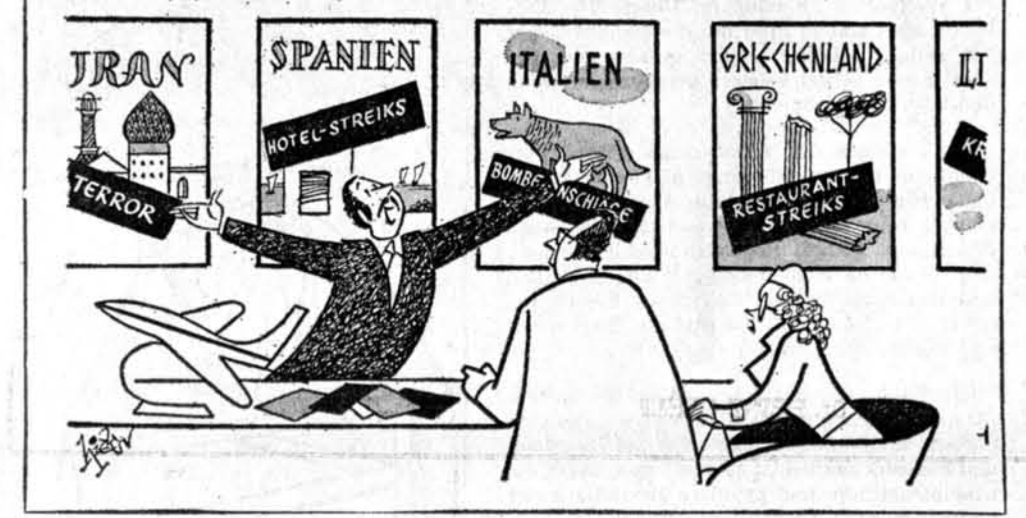
Seidl erwartet von der Bundesregierung ferner Hinweise auf die Fragwürdigkeit der Beteiligung sowjetischer Richter anläßlich der Verurteilung seines Mandanten in Nürnberg. Grund: Aus einem Protokoll über Verhandlungen der Reichsregierung mit Moskau im Jahre 1939 gehe eindeutig die sowjetische Billigung des deutschen Angriff auf Polen hervor. In Nürnberg sei diesem Dokument jedoch keine Bedeutung beigemessen worden.

Der Heß-Verteidiger verweist dazu auf einen bereits im Oktober 1946 erschienenen Beitrag in der britischen Wochenzeitung „The Economist". Dort heißt es wörtlich: „Im Jahre 1939 rühmte sich Moskau offen der militärischen Zusammenarbeit mit Deutschland zur Zerstörung von Polen, diesem häßlichen Geschöpf des Versailler Vertrages, und Ribbentrop zitierte in seinem Schlußwort (vor dem Nürnberger Tribunal, die Redaktion) ein Glückwunschtelegramm von Stalin zum Beweis, daß die Sowjetunion den Krieg gegen Polen damals nicht als einen Angriffskrieg betrachtete. Der Gegensatz zwischen 1939 und 1946 ist in der Tat phantastisch und es steht zu erwarten, daß alle Geschichtsschreiber in der Zukunft und alle Deutschen in der Gegenwart ihn erkennen werden."

Weiter heißt es im „Economist" zur Verurteilung von Heß: „In einem ordentlichen Strafgerichtsverfahren würde es sicherlich ein bemerkenswerter Fall sein, wenn ein Richter in einer Verhandlung gegen einen Mörder eine Aussage über den Anteil, den ein Mithelfer an dem Mord hat, unberücksichtigt lassen würde, weil die Aussage offenbarte, daß der Richter selbst der Mithelfer gewesen war."

Dr. Seidl äußerte erneut seine Verwunderung über die Zurückhaltung von Akten der englischen Regierung zum Fall Heß bis zum Jahre 2017. Diese Dokumente umfassen die Zeit von der spektakulären Landung von Heß in Schottland am 10. Mai 1941 bis zur Übergabe des „zweiten Mannes" der NS-Zeit an das Nürnberger Tribunal.

Unterrichtete Kreise in England sind der Ansicht, diese Unterlagen könnten bei einer Veröffentlichung zu Lebzeiten von Heß der britischen Regierung erhebliche Schwierigkeiten bereiten. Unter anderem soll aus den Dokumenten ersichtlich sein, daß das Kriegskabinett Winston Churchill vorübergehend daran gedacht habe, den gefangenen Heß nach einem Sieg über Deutschland zunächst als Statthalter des Reiches einzusetzen. (ASD)



„Wir empfehlen unseren Spezial-Abenteuer-Urlaub . . ." Zeichnung aus „Die Welt"

Kulturbesitz:

Warschau fordert die ostdeutschen Archive an

Herausgabe aller Urkunden und Akten aus dem geheimen Staatsarchiv verlangt

In Polen wird neuerdings die Herausgabe aller Urkunden und Akten gefordert, die im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin oder in anderen westdeutschen Archiven als historische Geschichte von Ostpreußen, Pommern und Schlesien aufbewahrt werden. In einem von der amtlichen polnischen Presseagentur PAP verbreiteten Artikel, den die Warschauer Tageszeitung „Zycie Warszawy" veröffentlicht hat, wird unter Berufung auf die KSZE-Beschlüsse von Helsinki der „Austausch von Archivalien nach ihrer territorialen Zugehörigkeit" verlangt.

Die polnische Forderung richtet sich insbesondere an das Berliner Staatsarchiv, von dem behauptet wird, daß dessen Bestände „zu fast 90 Prozent an Materialien, die Polen gehören", umfassen sollen. Konkret will Warschau Archivalien aus dem 18. bis 20. Jahrhundert ausgeliefert erhalten, die „die Gebiete von Pommern, Großpolen (das sind Westpreußen und Posen), Schlesien, Warmien (das ist das Ermland und Masuren)" betreffen.

Bis auf „Großpolen", das seit dem Wiener Kongreß von 1815 bis zum Versailler Vertrag von 1919 zum Deutschen Reich gehörte, waren die übrigen aufgeführten Gebiete ostdeutsche Provinzen, die erst 1945 bis zur Oder und Neiße unter polnische Verwaltung gestellt worden sind. PAP behauptet dagegen, daß diese Gebiete „nach 1945 der polnischen Heimat wieder angeschlossen" worden seien.

Als Beispiele nennt das Warschauer „Auslieferungsbegehren" Akten der westpreußischen Regierungsbezirke Bromberg und Marienwerder, der Stadtverwaltung von Graudenz sowie aus Danzig. Sie sollen die „polnische Beschaffenheit" dieser Gebiete und den Kampf der Polen gegen die Germanisierung belegen.

Auch Bestände nicht näher bezeichneter „Archive in Göttingen" werden gefordert, weil sie „in ihrer Mehrzahl das Gebiet der Volksrepublik Polen" beträfen. Gemeint ist wahrscheinlich das „Staatliche Archivlager Preußischer Kulturbesitz" in Göttingen, in dem die geretteten Archivalien des Königsberger Staatsarchivs mit den Urkunden des Deutschen Ordens aufbewahrt werden.

In der Liste der polnischen Forderung wird ferner eine „gewaltige Sammlung von Matrikelbüchern aus 32 Pfarreien aus den Jahren 1593 bis 1944" der Danziger Diözese aufgeführt, die sich jetzt im katholischen Kirchenbuchamt in München befinden.

Auch zwei Bullen der Päpste Hadrian IV. und Innozenz IV. von 1155 und 1245 für das schlesische Bistum Breslau werden ebenso verlangt wie Akten der Diözese Stettin-Cammin in Pommern.

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Steinberg
Geschichte, Landeskunde, Soziales und Aktuelles: Horst Zander
Dokumentation, Zeitgeschehen: Claudia Schaak
Jugend, Mitteldeutschland: Gisela Weigelt
Heimatkreise, Gruppen: Elke Lange
Leserforum: Max Brückner

Ostpreußische Familie und Briefkasten: Ruth Maria Wagner
Literaturkritik: Paul Brock
Bonner Büro: Clemens J. Neumann
Berliner Büro: Hans Baldung
Anzeigen und Vertrieb: Hansjürgen Otte

Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Bundesgeschäftsführer: Friedrich-Karl Milthaler. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. — Bezugspreis Inland 5,80 DM monatlich einschließlich 6 Prozent Mehrwertsteuer, Ausland 7,— DM monatlich. — Bankkonto Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto Nr. 192 344. Postscheckkonto für den Vertrieb: Postscheckamt Hamburg 84 26-204 für Anzeigen: Postscheckamt Hamburg 907 00-207. Verlag, Redaktion, Anzeigenabteilung Postfach 80 47, 2000 Hamburg 13. — Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. — Rücksendung nur, wenn Porto beiliegt. — Druck: Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesl), Telefon (04 91) 42 88.

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 18



Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42

Klarer Standort

Für die Deutsche Nationalstiftung darf es keine Ersatzlösungen geben, sie gehört nach Berlin. Das erklärte der CDU-Spitzenkandidat für die Berliner Wahlen, Richard von Weizsäcker, im Deutschlandhaus in der Stresemannstraße im Bezirk Kreuzberg. Vor Vertretern der Landsmannschaften der deutschen Heimatvertriebenen in Berlin forderte von Weizsäcker, die Interessen des eigenen Volkes gegenüber jedermann beim Namen zu nennen. „Der Wille des deutschen Volkes in geschichtlicher Perspektive, seine Einheit in Freiheit wiederherzustellen, gehört zu den politischen Realitäten", betonte der CDU-Politiker. Es komme darauf an, die „Grundinteressen unseres Volkes festzuhalten und nicht vorzeitig preiszugeben".

Aus Bonn und aus aller Welt

Wieder korrekte Deutschlandkarte

Im Durchgangslager Osthofen in Rheinland-Pfalz hängt wieder eine Deutschlandkarte mit den Grenzen von 1937. Sie wurde wieder angebracht, nachdem der CDU-Bundestagsabgeordnete Dr. Herbert Hupka im Deutschen Bundestag durch eine Anfrage gegen die Entfernung dieser Karte protestiert hatte.

Die Karte war nach einem Besuch des Staatsministers im Auswärtigen Amt, Klaus von Dohnany, abgehängt worden. Der Minister hatte die Karte wegen ihrer Eintragung der Grenzen von 1937 beanstandet.

Araber gegen „Holocaust"

Die arabischen Botschaften in Athen mit Ausnahme Ägyptens haben bei der griechischen Regierung gegen die Ausstrahlung der US-Fernsehserie „Holocaust" protestiert. Der Film über das Schicksal einer jüdischen Familie im Nazi-Deutschland wurde, wie AP aus Athen meldet, als „jüdische Propaganda" bezeichnet.

Wirbel um Weltkirchenrat

Bekanntlich wird die EKD von evangelischen Christen wie auch von Organisationen aufgefordert, ihren Austritt aus dem Weltkirchenrat zu vollziehen. Diese Aufforderung ist bisher erfolglos geblieben. In Bonn heißt es, die Evangelischen Kirchen Deutschlands (EKD) hätten den wegen seiner finanziellen Unterstützung von terroristischen „Befreiungsbewegungen" seit Jahren scharf angegriffenen Weltkirchenrat mit 2,2 Mio. DM unterstützt, nachdem die EKD-Synode im November die Jahresbeiträge der EKD um 200 000 DM erhöht habe.

Berichtigung

Von einem aufmerksamen Leser wurden wir dahingehend unterrichtet, daß bei den Bildern zu dem Artikel „Napoleon gegen Preußen", erschienen in Folge 8/79 die Bildunterschriften Scharnhorst und Clausewitz vertauscht wurden. Wir bitten, dieses bei der techn. Herstellung entstandene Versehen zu entschuldigen.

Fakten zur „Oder-Neiße-Linie"

Die Veränderung der Landkarte Deutschlands und Europas führte nicht zum Frieden

VON Dr. HEINZ GEHLE

1961 veröffentlichte das „General Sikorski's Historical Institut" in London eine Dokumentation über die polnisch-sowjetischen Beziehungen während des Hitler-Stalin-Krieges. Der I. Band enthält die Aufzeichnungen über die Besprechungen, die General Ladislaw Sikorski (1881 bis 1943), der erste Ministerpräsident der in London residierenden polnischen Exil-Regierung 1941 in Moskau mit Stalin führte. Die Sowjetunion hatte mit dieser Exil-Regierung 1941 ein Abkommen geschlossen, in dem die deutsch-sowjetischen Verträge von 1939 für null und nichtig erklärt wurden.

Die Frage der polnischen Ostgrenze blieb damals offen. Stalin forderte Sikorski auf, mit ihm über Grenzveränderungen im Osten zu verhandeln und erklärte dabei, er wünsche nur „ganz geringfügige" Änderungen. Sikorski ging jedoch hierauf nicht ein und berichtete sowohl dem polnischen Ministerrat wie später auch Premierminister Churchill. Im Protokoll heißt es wörtlich: „Stalin erklärte dem General Sikorski, daß Polen (nach dem Kriege) größer und stärker als zuvor erstehen müsse, daß Ostpreußen zu Polen gehören und die polnische Westgrenze auf dem Oderfluß basieren müsse." Da General Sikorski diese Planung Stalins ablehnte, ließ dieser die Polnische Exilregierung fallen und eine Organisation sowjetfreundlicher Polen in der Sowjetunion gründen das „Lubliner Komitee", woraus später die polnische Regierung wurde.

Die „Oder-Neiße-Linie" ist also die Planung Stalins. Hinzu kommt noch, daß das von Polen besetzte Stettin und sein Hinterland sowie ein Teil der Insel Usedom westlich der Oder liegen.

Vom 3. bis 11. Februar 1945 fand die Konferenz von Jalta mit Churchill, Roosevelt und Stalin statt. Die drei Regierungschefs verfaßten eine Erklärung, in der es unter III Zerstückelung Deutschlands heißt: „Es wurde beschlossen, daß Artikel 12 (a) der Kapitulationsbedingungen für Deutschland folgendermaßen ergänzt wird: „Das Vereinigte Königreich, die Vereinigten Staaten von Amerika und die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken werden bezüglich Deutschland höchste Machtvollkommenheit haben. In der Ausübung dieser Macht werden sie solche Maßnahmen treffen, einschließlich der völligen Entwaffnung, Entmilitarisierung und Zerstückelung, als sie für den künftigen Frieden und die Sicherheit für notwendig halten."

In Jalta war Roosevelt bereits schwer krank, und Fachärzte nehmen heute sogar eine geistige Verwirrung an. Er war von Stalin fasziniert und vertraute ihm uneingeschränkt: „Ich bin überzeugt, daß er nicht versuchen wird, wenn ich ihm alles anbiete, was mir möglich ist, ohne ihn um etwas zu bitten — noblesse oblige —, Gebiete zu annektieren. Er wird mit mir für ein Universum der Demokratie und des Friedens zusammenarbeiten." Er war bereit, Stalin viel zu geben. Monsignore Spellman vertraute er folgendes an: „Die Aufteilung der Welt wird einfach sein. Der Ferne Osten geht an Tschiang Kai-schek, der mit unserer Hilfe in China regiert. Der Pazifik? An die Vereinigten Staaten. Afrika? An Großbritannien, wegen der Route nach Indien. Europa? An die Sowjetunion. Ich hoffe, daß Stalin nicht brutal vorgeht, wenn er dort einmarschiert. Er wird natürlich die baltischen Staaten, Finnland, Bessarabien und einen Teil Polens fordern."

Am 5. Juni 1945 wurden in Karlshorst bei Berlin von General Eisenhower, Feldmarschall Montgomery, General de Lattre de Tassigny und Marschall Schukow „Vier Deklarationen bezüglich Deutschlands" abgegeben. In der III. Deklaration ist folgender Passus enthalten: „1. Deutschland wird innerhalb seiner Grenzen, wie sie am 31. Dezember 1937 bestanden, für Besatzungszwecke in vier Zonen aufgeteilt: eine östliche Zone der UdSSR, eine nordwestliche Zone dem Vereinigten Königreich, eine südwestliche Zone den USA, eine westliche Zone Frankreich."

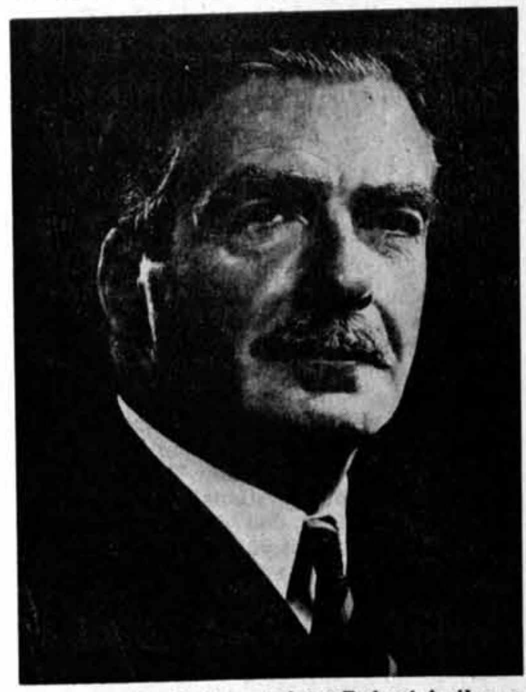


Der Toast auf den Sieg über Deutschland: Von links: Montgomery (England), Eisenhower (USA), Schukow (Sowjetunion) und Luftmarschall Teddei Foto Archiv

Im Potsdamer Abkommen vom 2. August 1945 heißt es unter III. Deutschland: „Es ist nicht die Absicht der Alliierten, das deutsche Volk zu vernichten oder zu versklaven." Im Abschnitt IX. Absatz b wurde das Gebiet beschrieben, welches Polen und die Sowjetunion verwalten sollten: „Die Häupter der drei Regierungen (USA, Großbritannien, UdSSR, d. Verf.) stimmen darin überein, daß bis zur endgültigen Festlegung der Westgrenze Polens die früher deutschen Gebiete östlich der Linie, die von der Ostsee unmittelbar westlich von Swinemünde und von dort die Oder entlang bis zur Einmündung der westlichen Neiße und die westliche Neiße entlang bis zur tschechoslowakischen Grenze verläuft, einschließlich des Teiles Ostpreußens, der nicht unter die Verwaltung der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken in Übereinstimmung mit den auf dieser Konferenz erzielten Vereinbarungen gestellt wird, und einschließlich des Gebietes der früheren Freien Stadt Danzig, unter die Verwaltung des polnischen Staates kommen und in dieser Hinsicht nicht als Teil der sowjetischen Besatzungszone in Deutschland betrachtet werden sollen." Wichtig ist der Satz: „Die Häupter der drei Regierungen bekräftigen ihre Auffassung, daß die endgültige Festlegung der Westgrenze Polens bis zur Friedenskonferenz zurückgestellt werden soll."

Am 16. August 1945 erklärte Churchill im britischen Unterhaus: „Ich muß meine Meinung zu Protokoll bringen, daß die provisorische Westgrenze, die Polen zugebilligt worden ist und die ein Viertel des pflügbaren Landes von Deutschland in sich schließt, keine gute Vorbedeutung für die Zukunft Europas hat. Hier ist, glaube ich, ein Fehler gemacht worden."

Anthony Eden, der am 15. Juli 1945 mit Churchill nach Potsdam kam, schreibt in seinen „Erinnerungen": „Die Besprechungen über die Grenzen Polens waren am zähesten und unangenehmsten. Sie waren auch erfolglos, da wir nicht mehr tun konnten, als unsere bisherige Stellung zu verteidigen, während die Amerikaner die nämliche Stellung einnahmen, jetzt aber mit geringerer Überzeugungskraft. Ich war völlig überzeugt, daß die polnische Westgrenze nicht westlich der östlichen Neiße verlaufen dürfe. Ich hätte es vorgezogen, noch weiter nach Osten zu gehen, und hatte das in Gesprächen mit dem Premierminister und in Diskussionen mit Polen, Russen und Amerikanern des öfteren ausgesprochen. Nach meiner Ansicht lag Zurückhaltung durchaus im Interesse Polens. Wenn dieses Land versuchen wollte, ausgedehnte Gebiete zu absorbieren, deren Industrie, Überlieferung und Lebenshaltung deutsch war, so würde es sich selber Schwierigkeiten für die Zukunft schaffen. Aber die jetzigen Wortführer Polens wurden immer mehr zu bloßen Kreaturen der Kommunisten."



Der britische Außenminister Robert Anthony Eden: Die Besprechungen über die Grenzen Polens ...

Anläßlich des Besuchs einer Regierungsdelegation der „DDR" unter Führung des Stellvertretenden Ministerpräsidenten Ulbricht in Warschau wurde am 6. Juni 1950 eine gemeinsame Deklaration der Regierungen Polens und der „DDR" veröffentlicht. Die Deklaration lautet wie folgt: „Die Regierungen der Republik Polen und die Delegation der provisorischen Regierung der Deutschen Demokratischen Republik ... haben gemeinsam festgestellt, daß es im Interesse einer weiteren Entwicklung und Festigung der gutnachbarlichen Verhältnisse und der Freundschaft zwischen dem polnischen und dem deutschen Volke liege, die festgesetzte und zwischen beiden Staaten bestehende Friedens- und Freundschaftsgrenze an der Oder und der Lausitzer Neiße als unantastbare Grenze endgültig zu ziehen."

Der Deutsche Bundestag legte am 13. Juni 1950 feierliche Rechtsverwahrung ein. Der Alterspräsident, Paul Loebe (SPD), erklärte: „... niemand hat das Recht ‚aus eigener Machtvollkommenheit Land und Leute preiszugeben oder eine Politik des Verzichts zu treiben. Die Regelung dieser wie aller Grenzfragen Deutschlands, der östlichen wie der westlichen, kann nur durch einen Friedensvertrag erfolgen, der von einer demokratisch gewählten deutschen Regierung als Vertrag der Freundschaft und der guten Nachbarschaft mit allen Nationen baldigst geschlossen werden muß. Die Mitwirkung an der Markierung der Oder-Neiße-Linie als angebliche ‚unantastbare' Ostgrenze Deutschlands, zu der sich die sogenannte provisorische Regierung der Deutschen Demokratischen Republik bereitgefunden hat, ist ein Beweis für die beschämende Hörigkeit dieser Stelle gegenüber einer fremden Macht."

In der Zeit des Berlin-Ultimatums der Sowjetunion vom 27. November 1958, das die Umwandlung West-Berlins in eine „Freie Stadt" innerhalb von sechs Monaten forderte, legte die Sowjetunion am 10. Januar 1959 den „Friedensvertrags"-Entwurf für Deutschland vor. Darin lautet Artikel 9: „In Übereinstimmung mit dem Potsdamer Abkommen vom 1945 a) verzichtet Deutschland auf alle Rechte, Rechtstitel und Ansprüche auf ehemalige deutsche Gebiete östlich der Linie, die von der Ostsee etwas westlich von Swinemünde und von da entlang der Oder bis zum Zufluß der westlichen Neiße und entlang der westlichen Neiße bis zur tschechoslowakischen Grenze verläuft, einschließlich des Territoriums des ehemaligen Ostpreußens sowie auf das Territorium der ehemaligen Stadt Danzig, die der Souveränität der Volksrepublik Polen unterstellt worden sind, was Deutschland anerkennt.



... waren zäh und unangenehm: Polens General Sikorski Fotos (2) Ullstein

b) Verzichtet Deutschland auf alle Rechte, Rechtstitel und Ansprüche auf die ehemalige Stadt Königsberg und das umliegende Gebiet, die der Souveränität der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken unterstellt worden sind, was Deutschland anerkennt."

Artikel I des Vertrages zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Volksrepublik Polen über die Grundlagen der Normalisierung ihrer gegenseitigen Beziehungen vom 7. Dezember 1970 lautet: „(1) die Bundesrepublik Deutschland und die Volksrepublik Polen stellen übereinstimmend fest, daß die bestehende Grenzlinie, deren Verlauf im Kapitel IX der Beschlüsse der Potsdamer Konferenz vom 2. August 1945 von der Ostsee unmittelbar westlich von Swinemünde und von dort die Oder entlang bis zur Einmündung der Lausitzer Neiße und die Lausitzer Neiße entlang bis zur Grenze mit der Tschechoslowakei festgelegt worden ist, die westliche Staatsgrenze der Volksrepublik Polen bildet.

(2) Sie bekräftigen die Unverletzlichkeit ihrer bestehenden Grenzen jetzt und in der Zukunft und verpflichten sich gegenseitig zur uneingeschränkten Achtung ihrer territorialen Integrität.

(3) Sie erklären, daß sie gegeneinander keinerlei Gebietsansprüche haben und solche auch in Zukunft nicht erheben werden."

Der Bundesminister des Auswärtigen, Walter Scheel, sprach am 23. Februar 1972 vor dem

Nicht mehr in Frage gestellt

Deutschen Bundestag: „Im deutsch-polnischen Vertrag ist die Aussage zur Grenze konkretisiert. Diese Aussage stellt klar, daß die Bundesrepublik die Oder-Neiße-Grenze als Westgrenze Polens nicht mehr in Frage stellt. Dies bedeutet, daß die Gebiete jenseits dieser Grenze von der Bundesrepublik Deutschland für die Dauer ihrer Existenz als polnisches Staatsgebiet zu betrachten und zu respektieren sind, wenngleich eine friedensvertragliche Regelung für Deutschland noch nicht zustande gekommen ist und die Rechte und Verantwortlichkeiten der vier Mächte in bezug auf Deutschland als Ganzes fortbesteht."

Nach den „Empfehlungen für Schulbücher der Geschichte und Geographie in der Bundesrepublik Deutschland und in der Volksrepublik Polen", die von 1970 bis 1976 ausgearbeitet worden, soll folgendes in den Schulen gelehrt werden: „Die deutsch-polnische Grenzregelung nach dem Zweiten Weltkrieg ist im Zusammenhang der allgemeinen Territorial- und Grenzveränderungen als Ergebnis des Krieges zu betrachten. In den alliierten Kriegskonferenzen von Moskau, Teheran und Jalta spielte die Frage der polnischen Westgrenze eine bedeutende Rolle. Die unterschiedliche Auffassung bezüglich des Ausmaßes der neuen polnischen Westgebiete waren unter den Alliierten vor der Potsdamer Konferenz nicht beizulegen ... Das Staatsgebiet Polens, das sich 1939 auf ca. 389 000 qkm belaufen hatte, umfaßt in der Konferenz der Grenzveränderungen ca. 312 000 qkm. Vom Territorium des ehemaligen Deutschen Reiches, 1937 mit einer Fläche von ca. 470 000 qkm, gingen mit den Oder-Neiße-Gebieten ca. 102 000 qkm (zusätzlich ca. 2000 qkm der ehemaligen Freien Stadt Danzig) an den polnischen Staat über ... Die territorialen Veränderungen bei Ende des Zweiten Weltkrieges wurden mit umfangreichen Bevölkerungsverschiebungen verbunden. Sie zielten darauf ab, staatliche und ethnische Grenzen nach Möglichkeit in Übereinstimmung zu bringen ... In den Polen gemäß den Potsdamer Beschlüssen übertragenen ehemaligen Reichsgebieten östlich von Oder und Neiße lebten 1939 ca. 8,5 Millionen Menschen. Etwa die Hälfte von ihnen, außerdem die Mehrzahl der deutschen Bevölkerung Danzigs sowie der in Polen lebenden Deutschen, wurde entweder evakuiert oder flüchtete unter großen Verlusten noch vor Kriegsende in die deutschen Gebiete westlich von Oder und Neiße."

Stalin und seine Nachfolger haben ihr Ziel erreicht. Es ist fraglich, ob diese Veränderung der Landkarte Deutschlands und Europas dem Frieden dienen wird.

In Kürze:

Carstens vor Spätaussiedlern

Die deutschen Spätaussiedler aus Osteuropa bringen eine „außerordentlich starke Vaterlandsliebe" in die Bundesrepublik Deutschland mit, die hierzulande nur die wenigsten besitzen. Dies erklärte Bundestagspräsident Karl Carstens in Vaihingen an der Enz (Baden-Württemberg) vor Journalisten. Der Unionspolitiker und Kandidat für das Amt des Bundespräsidenten besuchte das Spätaussiedlerdorf des christlichen Jugenddorfwerkes im Schloß Kaltenstein in Vaihingen unweit von Stuttgart.

Zuvor sprach Carstens vor rund 500 jungen Aussiedlern aus Polen, Rumänien, der Sowjetunion und anderen osteuropäischen Staaten.

Staatsbürgerschaft aberkannt

Dem Schachgroßmeister Viktor Kortschnoj ist die sowjetische Staatsbürgerschaft aberkannt worden. Dies teilte ein Sprecher der sowjetischen Botschaft in Bern mit. Kortschnoj sei über den Verlust seiner Staatsbürgerschaft schon im letzten Dezember informiert worden. Kortschnoj erhielt vor zwei Jahren in den Niederlanden politisches Asyl und lebt gegenwärtig in der Schweiz.

Sabotagetrupps

Die sowjetische Armee bildet nach Informationen des französischen Generalstabs zur Zeit bis zu 800 Sabotagetrupps aus. Sie sollen entweder noch vor einem Konflikt oder unmittelbar nach dessen Ausbruch als „strategische Ablenkungskommandos" von je 25 bis 50 Mann hinter der Front der NATO und der französischen Armee eingesetzt werden, um die Mobilmachung des Gegners und seinen Nachschub nachhaltig zu stören.

NRW-Wahl am 11. Mai 1980

Die Landtagswahl in Nordrhein-Westfalen wird am 11. Mai 1980 stattfinden. Das beschloß das Kabinett in Düsseldorf. Vor der Bundestagswahl im Herbst 1980 wird auch in Baden-Württemberg und dem Saarland gewählt; die Termine stehen noch nicht fest. Noch in diesem Jahr — am 7. Oktober — wählen die Bremer.

Vortragsabend des Ostpreußenblattes

Im Rahmen der Vortragsveranstaltungen des Ostpreußenblattes wird Botschafter a. D. Sigismund Frhr. von Braun am 16. Mai in Hamburg über das Thema „Frankreich und Deutschland im Blick auf die Europa-Wahl" sprechen.

Kontakte:

Brüske Abfuhr aus Warschau

Warschau ließ Professor Jacobsen im Regen stehen — Von Dr. Herbert Hupka MdB

Der Bonner Ordinarius und Direktor des Seminars für politische Wissenschaften, Dr. Hans-Adolf Jacobsen, steht plötzlich vor verschlossener Tür; denn die polnische Regierung hat ihn, der mit 25 Studenten zu Colloquien an vier Universitäten in die Volksrepublik Polen reisen wollte, ausgeladen. Daß kommunistische Diktaturen nach eigenem Gutdünken handeln und feste Zusagen widerrufen, ist nicht das Aufregende an diesem Ereignis, sondern daß es ausgerechnet Professor Jacobsen getroffen hat.

Es gab und gibt unter den Professoren der Bonner Universität — und nicht nur unter diesen — kaum einen anderen stärker engagierten Befürworter und Propagandisten der SPD/FDP-Ostpolitik. Ob bei der „Friedensforschung" oder dem deutsch-polnischen Forum, ob in Verträgen, Aufsätzen, Büchern und in der Öffentlichkeit unserer Massenmedien, vor allem aber als Mitglied der deutsch-polnischen Schulbuchkommission, deren Ergebnis dann die zu Recht umstrittenen deutsch-polnischen Schulbuchempfehlungen geworden sind, — Jacobsen war immer vorn dran. Was auch immer in der Euphorie einer „deutsch-polnischen Versöhnung" seit 1970 neu begonnen wurde, Jacobsen war entweder Initiator oder gern sich anbietender Begleiter. Er meinte, diesen Aufwand an Zeit und Publizität als FDP-Mitglied und leidenschaftlicher Verfechter des Warschauer Vertrages erbringen zu müssen, sah und sieht er doch in der Ostpolitik, wie sie seit 1970 betrieben wird, den richtigen Schritt in die richtige Richtung und bei diesem Schritt wollte er mithalten.

Die Reisen in die Volksrepublik Polen und auch in die Sowjetunion sind kaum noch zu zählen, und jedesmal kam Jacobsen mit neuen Kontakten, neuen Anregungen, neuer Begeisterung heim. So wurde er auch der Geburtshelfer einer Universitätspartnerschaft zwischen Bonn und Warschau und war stolz darauf, daß dies sein Werk sei.

Aber ein „falscher Zungenschlag" genügte, um dem begeisterten Ostpolitiker deutlich zu machen, wer wirklich das Sagen hat und daß nach so beflissen erbrachten Gefälligkeiten zwar Erfolge die Gegenseite einzukassieren weiß, ohne sich aber verpflichtet zu fühlen, stets mit gleicher Münze zu lohnen.

Jacobsen hatte im Februar 1979 gewagt, dem Obersten Richter der Sowjetunion, Lew Smirnow, in einem Aufsatz im Bonner „General-Anzeiger" zu widersprechen, als dieser einen Leitartikel der Zeitung ohne jede Rücksicht auf die geschichtliche Wahrheit mit bissiger Kritik überschüttete. Das auslösende Faktum war die Verjährung. Es sollte eben nicht wahr sein, daß es nicht nur die bekannten Verbrechen unter dem deutschen Nationalsozialismus gegeben hat, sondern auch die bekannten Verbrechen unter dem sowjetischen Kommunismus. In wohl dosierter Zurückhaltung, dennoch aber die geschichtlichen Tatsachen nicht unter den Teppich kehrend meinte Jacobsen zu Recht, „Dinge beim Namen zu nennen, die dem Ansehen der Sowjetunion im Verlaufe der Kriegshandlungen schwer geschadet haben." Der deutsche Professor nannte Katynn, weil es „sich hierbei sehr wahrscheinlich um Erschießungen durch die NKWD aus dem Jahre 1940 gehandelt haben muß", und die „Verletzung der Gesetzlichkeit in der Periode des Personenkults um Stalin".

Bereits zwei Tage nach Erscheinen dieser Antwort auf einen demagogischen Ausfall des Vorsitzenden des Obersten Gerichts der Sowjetunion wurde Jacobsen in die polnische Botschaft gebeten und die Klarstellung des Professors als „provozierender Artikel" abqualifiziert, sowie jede Unterstützung des Reisevorhabens verweigert.

Hätte Jacobsen schon früher Zeugnis für die geschichtliche Wahrheit abgelegt, anstatt den Kurs einer „diplomatischen Historie" zu fahren, womit er sein Verhalten während der Erörterung der deutsch-polnischen Schulbuchempfehlungen zu beschreiben versucht hat, wären schon früher die dann allzu gern unternommenen Reisen in die Volksrepublik Polen und in die Sowjetunion untersagt worden, sicherlich zum persönlichen Ärger, aber auf keinen Fall als Gewinn für die historische Wahrheit. Nun ist diese zwar in den deutsch-polnischen Schulbuchempfehlungen arg geschunden worden, aber ein Anrecht daraus ableiten zu wollen, wegen „Mittäterschaft" zu den Bevorzugten zu gehören, besteht nicht. Nur für immer neu erbrachte Gefälligkeiten gibt es — wie das Beispiel lehrt: wieder schnell beendete — freundliche Gesten.

Der Bundesjustizminister und der SPD-Fraktionsvorsitzende sollen von Jacobsen um Intervention in Warschau gebeten worden sein; denn der Bonner Professor Jacobsen möchte nicht länger im Regen stehen bleiben, nachdem er sich noch bis gestern der polnischen Sonne so sicher wußte. Bei Schiller heißt es: „Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehen."

Niedersachsen:

Hasselmann für Gleichheit

Amnesty international muß seine Einseitigkeit aufgeben

Der Niedersächsische Minister für Bundesangelegenheiten, Wilfried Hasselmann, hat erneut betont, daß alle politischen Flüchtlinge die gleichen Rechte genießen, und daß die Niedersächsische Landesregierung bei der Betreuung von politischen Flüchtlingen und von Asylsuchenden keinerlei Unterschiede gelten lasse.

Der Gefangenenhilfsorganisation „Amnesty international" wirft der Minister „bedauerliche Einseitigkeit" vor. Sie benutze die Hilfsaktion für die unter Lebensgefahr auf dem Meer treibenden vietnamesischen Flüchtlinge vom November vergangenen Jahres und die sich daran anschließenden Betreuungsmaßnahmen immer wieder als Mittel, um Einzelfälle anderer politisch Verfolgter hochzuspielen und die Landesregierung zu diskreditieren.

Hasselmann: „Ich stelle mit großer Verwunderung fest, daß sich die hannoversche Vertreterin von ‚Amnesty international' zwar des Schicksals der kurdischen Flüchtlinge aus dem Irak annimmt, bisher aber kein Wort für die Verfolgung und Hinrichtung von Anhängern des Schah-Regimes im Iran übrig gehabt hat. Darauf habe ich immer gewartet, denn bisher habe ich den Anspruch, den diese Hilfsorganisation erhebt, ernst genommen. Ich muß aber leider feststellen, daß diejenigen, die das Schah-Regime ständig kritisiert und auf unseren Straßen auch dagegen demonstriert haben, angesichts der politischen Morde der jetzigen Machthaber schweigen. Mit dieser Einseitigkeit, die zumindest ‚Amnesty international' in Hannover immer wieder demonstriert, tut sich die Organisation keinen Gefallen. Ich appelliere an den Bundesvorstand von ‚Amnesty international', Augen und Ohren für Unrecht an politisch Verfolgten überall offen zu haben — wie das in anderen Ländern üblich ist."

Aussiedler:

Volksdeutsche bleiben Sowjetbürger

Moskau verweigert Entlassung aus der Staatsbürgerschaft

Berlin — Volksdeutsche Aussiedler aus der Sowjetunion bleiben auch nach ihrem Eintreffen in der BR Deutschland sowjetische Staatsbürger. Eine automatische Entlassung aus der sowjetischen Staatsbürgerschaft bei Genehmigung der Aussiedlung sieht auch das neue Staatsbürgerschaftsgesetz Moskaus nicht vor, das am 1. Juli dieses Jahres in Kraft tritt.

Somit bleiben volksdeutsche Aussiedler gemäß der Präambel des Gesetzes verpflichtet, „den hohen Titel eines Staatsbürgers der UdSSR mit Würde zu tragen, die Interessen des Sowjetstaates zu wahren und seinem sozialistischen Heimatland treu zu sein".

Die Aussiedler erhalten für ihre Fahrt in die BR Deutschland wie bisher in der Regel einen sowjetischen Paß. Grundlage ist der Artikel fünf des Gesetzes, der festlegt, daß der Aufenthalt eines Staatsbürgers der Sowjetunion im Ausland an sich keinen Verlust der Staatsbürgerschaft nach sich zieht.

Die Entlassung aus der sowjetischen Staatsbürgerschaft können die Aussiedler bei der Sowjetbotschaft in Bonn beantragen. Die Entscheidung über den Antrag liegt jedoch laut Artikel 17 des Gesetzes beim Präsidium des Obersten Sowjet.

Eine Genehmigung der Entlassung kann verweigert werden, wenn „nichterfüllte Verpflichtungen gegenüber dem Staat", „rechtskräftige Urteile" vorliegen oder wenn eine Entlassung „den Interessen der Staatssicherheit der UdSSR widerspricht" (Art. 17).

Eine Ausnahme in der Behandlung von Aussiedlern aus der Sowjetunion bilden die jüdischen Auswanderer nach Israel. Sie werden gezwungen, vor der Auswanderung auf die sowjetische Staatsbürgerschaft zu „verzichten", was mit der Zahlung einer hohen Gebühr verbunden ist.

Diese Ausnahme ist im Gesetz nicht vorgesehen. Zu ihrer Begründung hat der stellvertretende Direktor des Moskauer Allunions-Forschungsinstituts für Gesetzgebung, Igor Kusnezow, angeführt, wie die „Frankfurter Allgemeine Zeitung" kürzlich berichtete, daß „Israel uns gegenüber feindlich eingestellt ist und aktiv antisowjetische Tätigkeit betreibt".

Kusnezow versicherte andererseits, daß das neue Staatsbürgerschaftsgesetz die Familienzusammenführung Deutscher aus Rußland in die BR Deutschland nicht beeinflussen werde. Moskau habe mit der Unterzeichnung der Vereinbarung von Helsinki eine „moralische Verpflichtung" übernommen, die Familienzusammenführung zu fördern, erklärte der Moskauer Jurist.

Evangelische Kirche:

Landesprobst verurteilt die Gewalt

Stern von Bethlehem nicht durch Kremelstern ersetzen

Vor der südwestafrikanischen „Befreiungsbewegung" SWAPO hat jetzt der Landesprobst der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche Südwestafrikas, Paul-Gerhard Kauffenstein, gewarnt. Wie er in einer „Stellungnahme zur gegenwärtigen Lage in Südwestafrika/Namibia" schreibt, hat er den fünf Westmächten in New York seine Befürchtung ausgedrückt, daß die nach ihrem Plan vorgesehenen SWAPO-Basen unter Waffen, auch unter UNO-Kontrolle, indirekt zur Ausweitung von Angst und Einschüchterung während der geplanten Wahlkampagne nach dem Waffenstillstand beitragen. Die der christlichen Botschaft widersprechende marxistische Doktrin sei vorherrschend in der Ideologie der SWAPO-Führung. Wenn man dieses nicht sehe, werde den Kirchen und allen Menschen Südwestafrikas/Namibias „Leid zugefügt". Kauffenstein unterstützt das Bestreben der südwestafrikanischen Bevölkerung, Selbständigkeit zu erringen, aber seiner Ansicht nach müsse die Kirche „den Weg verurteilen, auf dem dieses Ziel erreicht werden soll durch kaltblütigen Mord unschuldiger Menschen, schwarzer wie weißer, durch Entführung von Menschen aus ihrer Heimat, durch das Legen von Landminen und Durchführung jeder Art von Terrorismus".

Wie Kauffenstein betont, ist er dabei „weit davon entfernt, einen jeden SWAPO-Anhänger mit den Aktionen ihrer bewaffneten Kräfte zu identifizieren". Er kenne „viele von ihnen, die wahrhafte Christen" seien und nichts anderes wünschten, als von ungerechter Gesetzgebung befreit und als Menschen mit gleichen Rechten anerkannt zu werden. Kauffenstein ist sich der „Tatsache bewußt, daß die institutionelle Apartheid noch nicht völlig abgeschafft ist". Er wünscht, daß die gegenwärtige Regierung durch „gesetzgebende Gewalt" weiterhin das Bemühen der Kirchen zu „neuer Bewußtseinsbildung" unterstützt. Andernfalls könnten schwarze Mitbürger veranlaßt werden, „dem verführerischen Stern über dem Kreml zu folgen, statt dem Stern über dem Stall von Bethlehem".



Ende der Regatta. Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Letzte Chance für Afrikas Süden

Aus falschem Schamgefühl werden die Weißen vom Westen im Stich gelassen

Wenn 99,95 Prozent der Ägypter sich für Sadat aussprechen, dann nehmen wir das wohlwollend zur Kenntnis, ohne uns daran zu stoßen, daß dabei ganz offensichtlich kräftig manipuliert wurde. Das Resultat dieser Abstimmung paßt zu unseren Vorstellungen und Wünschen. Wenn sich jedoch 64 Prozent der Schwarzen Rhodesiens an den ersten freien Wahlen des Landes beteiligen, wenn diese Wahlen trotz des Terrors der Patriotischen Front vielerorts zu einem Volksfest wurden, dann zucken wir ärgerlich die Schultern. Es paßt nicht in das vorgefertigte Bild, weil wir der Internen Lösung keine Erfolgsaussichten einräumen.

Sowohl in Rhodesien-Zimbabwe als auch in Südwestafrika-Namibia besteht für den Westen noch eine letzte Chance, von unglücklich fixierten Standpunkten abzurücken und einer sich anbahnenden friedlichen Lösung den Weg zu ebnen. Für Rhodesien und Südwestafrika kommt hinzu, daß interne Lösungen Modellcharakter für die künftige Zusammenarbeit von Schwarz und Weiß bekommen könnten.

Ist es weltpolitisch wirklich erstrebenswert, radikalen schwarzen Freiheitsbewegungen, die eindeutig auf Moskau ausgerichtet sind, von den Sowjets geschult und zu einem beträchtlichen Teil auch finanziert werden, die totale Herrschaft in die Hände zu spielen? Es ist vor allem der Mangel an Elastizität, der den Westen an UNO-Beschlüssen festhalten läßt, die vom Ostblock und schwarzen Rassisten von langer Hand aufgebaut worden sind. In Rhodesien geht es darüber hinaus um die Verwirklichung eines englisch-amerikanischen Planes und in Südwestafrika um die von den Außenministern der Westmächte mit allen Beteiligten abgesprochenen Modalitäten zur Überführung in die Unabhängigkeit.

Ian Smith, Rhodesiens letzter weißer Premierminister, der über seinen eigenen Schatten sprang, als er den weißen Landsleuten das Ja zu einer schwarzen Majorität nach dem Prinzip „one man — one vote" abrang, hat den Grund dieser hilflosen Passivität des Westens bloßgelegt, als er von der Mode sprach, sich der Tatsache zu schämen, früher einmal kolonialisiert zu haben. Aus diesem falschen Schamgefühl heraus lassen wir nicht nur die Weißen im Stich, die oft seit fünf und mehr Generationen im Lande ansässig sind, sondern auch die gutwilligen Schwarzen, die wir als Kollaborateure sehen. Statt dessen unterstützen wir die Alleinansprüche der Radikalen. Dafür haben wir eine billige Ausrede. Sie heißt pauschal: Zu spät!

Es ist nicht zu spät, denn Smith in Rhodesien, die neue Regierung Botha in der Republik Südafrika und Dirk Mudge von der Südafrikanischen Turnhallen-Bewegung, stehen für Einsicht und guten Willen, und dies nicht so sehr aus ideologischen, sondern aus Gründen der politischen Vernunf' Südafrikas Regierung hat einen neuen Kurs eingeschlagen und schmiedet Pläne, die auf eine blockfreie Staatengemeinschaft mit den Nachbarn hinauslaufen. Weder die von Sambia und Mosambik aus operiende patriotische Front in Zimbabwe noch die vom kommunistischen Angola aus arbeitende SWAPO in Namibia erkennen Pluralismus und freie Wahlen an. Sie wollen ein diktatorisches Regime. Weshalb ist der Westen so voreilig und weigert sich, den Wahlen in Rhodesien von vornherein jegliche Anerkennung zu versagen? Weshalb stimmt man der allen Abmachungen zuwiderlaufenden Errichtung von offiziellen Militärbasen der SWAPO in Südwest zu? Wohl doch nur, weil der schwache Generalsekretär der UN, Waldheim, sich übertölpeln ließ!

Noch kann ein Alleingang Südwestafrikas nach rhodesischem Muster vermieden werden, wenn man sich an den ursprünglichen westlichen Plan hält. Das alles hat nichts mit gewaltsamer Aufrechterhaltung weißer Vorherrschaft zu tun, sondern bedeutete, sich auf die realen Verhältnisse einzustellen und entspräche der Verantwortung des Westens, wäre beides zugleich: ein Gebot humanitärer und wirtschaftlicher Vernunft und dies besonders deshalb, weil positive Auswirkungen auf den künftigen Weg Südafrikas voraussehbar sind.

Heinz Liebscher

Europa:

„Schweren Herzens"

Ein Südtiroler für Straßburg

Bozen — „Schweren Herzens" ist die Südtiroler Volkspartei (SVP), die politische Vertretung des Deutschtums in Südtirol, für die Wahl zum Europaparlament eine Listenverbindung mit den italienischen Christdemokraten (DC) eingegangen. Obwohl die SVP im Landtag von Bozen mit 21 von insgesamt 34 Abgeordneten und 61,27 Prozent der Wählerstimmen über die absolute Mehrheit verfügt, hat sie auf Grund der Bestimmungen für die Europawahl nur über eine Listenverbindung mit der DC eine Chance, einen Abgeordneten nach Straßburg zu entsenden. Vorgesehen dafür ist der bisherige Präsident des Südtiroler Landtags, Dr. Joachim Delsass.

Das Unbehagen, welches in der SVP über das Wahlbündnis mit der DC herrscht, beruht auf den Bedingungen der italienischen Christdemokraten. Danach darf die SVP bei den Wahlen zum römischen Senat in der angrenzenden Provinz Trentino keine Listenverbindung mit der deutsch orientierten Trentiner Tiroler Volkspartei (PPTT) eingehen.

Folge dieser Auflage ist, daß die SVP bei den Wahlen zum Senat am 3. und 4. Juni in allen sechs Wahlkreisen der Region Trentino-Südtirol mit eigenen Kandidaten auftreten wird und der PPTT bei der Kammerwahl auf der SVP-Liste zwei Plätze einräumt. 1976 hatten SVP und PPTT durch Listenverbindung drei Abgeordnete in die römische Kammer entsenden können, während die SVP zwei Senatoren stellte. Eine Listenverbindung bei der Senatswahl würde mit Sicherheit drei Plätze für deutsche Vertreter ergeben.

Polen:

Giereks Frau geht in die Kirche

Katholische Kirche kann nicht über Priestermangel klagen

Warschau — Polen hat nicht nur den Ruf, den „liberalsten" Kommunismus des Ostblocks zu praktizieren, sondern die Heimat von Papst Johannes Paul II. ist wohl auch das „katholischste Land" Europas. Was bei SED-Funktionären undenkbar wäre, ist für viele polnische KP-Mitglieder selbstverständlicher Brauch: Ihre Mitgliedschaft in einer atheistischen Partei hindert sie nicht am Besuch des Gottesdienstes. Selbst führende KP-Funktionäre halten ihre Frauen nicht vom Kirchgang ab. So ist es ein offenes Geheimnis, daß Mutter, Schwester und Gattin des KP-Chefs Edward Gierek praktizierende Christinnen sind.

Als einziges Land des Ostblocks hat die polnische Volksarmee" sogar 13 katholische Feldgeistliche, denen ein Generaldechant im Range eines Obersten mit Sitz in Warschau vorsteht. Allerdings ist die seelsorgerische Tätigkeit dieser Feldgeistlichen stark eingeschränkt. Sie haben kaum Zutritt zu den Kasernen und sind praktisch auf die Ausübung von „Repräsentationspflichten" angewiesen. Sie werden auch vom Verteidigungsministerium bezahlt.

Wenn Papst Johannes Paul II. zu Pfingsten seinen Polenbesuch beginnt, wird er von 77 Bischöfen begrüßt, die vom Primas von Polen, Stefan Kardinal Wyszynski, angeführt werden. In ihren 27 Diözesen und apostolischen Administraturen gibt es rd. 9000 Pfarrgemeinden, die von 19913 Priestern betreut werden (Stand Ende 1978). Außerdem leben in Klöstern und Klosterniederlassungen rd. 18 000 Ordenspatres und 30 000 Ordensfrauen.

Die Bedeutung des Gegengewichtes der katholischen Kirche in Polen gegenüber der kommunistischen Partei unterstreicht die von Jahr zu Jahr zunehmende Zahl von Priesterkandidaten. Wurden 1971 4088 Theologiestudenten gezählt, so waren es 1977 5058 und 1978 sogar 5325.

Die Hauptausbildungsstätte ist die katholische Universität in Lublin, die einzige Institution dieser Art im Ostblock. Sie verfügt über 99 Lehrstühle, von denen der jetzige Papst einen als Professor für Ethik innehatte. Zur Zeit studieren an der Lubliner Universität 2677 Studenten, darunter 1385 Mädchen. Die Universität wird übrigens nicht vom Staat, sondern aus Geldern der Kirche, die vor allem aus Spenden stammen, unterhalten.

Auch als einzige katholische Kirche im Ostblock darf sie polnische Missionare in alle Welt entsenden. Gegenwärtig sind 93 Ordensmänner und -frauen in allen Kontinenten tätig. Sogar in Israel wirken zwei polnische Ordensschwestern.

Eine weitere Besonderheit katholischen Lebens im Kommunismus stellten die kirchlichen Verlage in Polen dar. Zu ihnen gehören die beiden Posener Verlage der Pallotiner und Sankt Adalbert sowie der Pax-Verlag in Warschau. Mit 600 000 Exemplaren ist auch der „Slowo Powszechne" die katholische Tageszeitung mit der höchsten Auflage. Jedoch unterliegen Verlage und Zeitung ebenfalls der allgemeinen Zensur.

Mit Befriedigung wird der Papst auch die Tatsache zur Kenntnis nehmen, daß die polnische katholische Kirche nicht über Priestermangel klagen kann. 1978 wurden 569 Neupriester geweiht, das waren 131 mehr als 1977.

Andere Meinungen

Neue Zürcher Zeitung

Kooperationspartner

Zürich — *„Elektrisierende Erwartungen werden mit diesem Staatsbesuch kaum verknüpft. Die entscheidende Achse im Koordinatensystem west-östlicher Zusammenarbeitsversuche verläuft längst zwischen Moskau und Washington, den alten natürlichen Hauptträgern im internationalen Kräftespiel. Jedermann ist sich denn auch im klaren, daß der jetzigen Begegnung zwischen Giscard und Breschnew für eine Neubelebung des stockenden Detente-Unternehmens nicht im entferntesten die gleiche Bedeutung zukommt wie dem anscheinend bevorstehenden Abschluß des SALT-II-Vertrages und dem damit verknüpften Carter-Breschnew-Gipfel. Selbst im europäischen Rahmen ist die Bundesrepublik Deutschland für den Kreml mittlerweile zum interessanteren Kooperationspartner geworden als Frankreich."*

FULDAER ZEITUNG

Hegemonie über Europa

Fulda — *„Es ist nämlich jene europäische Friedensordnung gemeint, die (in Nicht-Wehnerschen Worten) irgendwie mehr oder weniger dem Geschmack und Rezept Moskaus entspricht, das bereits seit 1954 nicht müde wird, eine solche ‚Friedensordnung' als strategischen Rahmen für die sowjetische Hegemonie über ganz Europa zu verfechten. Diese ‚Friedensordnung' aber hat in der KSZE-Konferenz 1975 samt ihrer Verpflichtung zu Nachfolgekonferenzen ihren ersten spektakulären Erfolg ausweisen können."*

Frankfurter Allgemeine

Kontroverse um Herold

Frankfurt — *„Daß Herold jetzt seinen Platz räumen wollte, läßt sich nicht als Nervenkrise deuten, es bezeichnet vielmehr den Höhepunkt einer Krise seines Vertrauens zur politischen Gewalt. Herold glaubt seit langem zu sehen, daß Bundesinnenminister Baum an grundlegenden Voraussetzungen für erfolgreiches Arbeiten des Bundeskriminalamtes vorbeigehe ... Vielleicht wundert sich mancher darüber, daß Herold nicht seinerzeit Maihofer um die Versetzung bat, sondern jetzt Baum. Ist der nicht realistischer als der Vorgänger? Das wohl. Aber Baum ist auch viel abhängiger von seiner Partei, der FDP, in der er offenbar noch mehr werden möchte."*

LES ECHOS

SALT II bringt Gefahren

Paris — *„Einige Wochen vor der Unterzeichnung des amerikanisch-sowjetischen Vertrages über die strategische Rüstungsbegrenzung (SALT II) scheint es so, als ob die Sowjetunion versuchen wolle, die Auswirkungen dieses Vertrages dadurch zu kompensieren, daß sie sich einen substantiellen Vorteil im Bereich der Kurz- und Mittelstreckenraketen verschafft. Wenn das der Fall ist, dann könnten sich die europäischen Staaten nicht ohne Grund fragen, ob die SALT-Vereinbarungen für sie nicht den Effekt haben, eine Bedrohung zu vergrößern, von der Moskau und Washington sagen, daß sie sie verringern, wenn nicht beseitigen wollen."*

Ungarn:

Auf dem Weg zum Rentnerstaat

Bereits zwei Millionen befinden sich auf dem Altenteil

Wien — Ungarn ist auf dem Wege, ein Rentnerstaat zu werden. Bereits mit vollendetem 55. Lebensjahr erhalten Frauen, wenn sie mindestens zehn Jahre berufstätig waren, eine Pension. Männer können mit 60 Jahren Rente beantragen, wenn sie die gleiche Mindestarbeitszeit nachweisen. Vergleichsweise liegen in Österreich wie in der Bundesrepublik Deutschland diese Altersgrenzen bei 60 Jahren für Frauen und bei 65 für Männer. In Ungarn und den übrigen kommunistischen Ländern sind alle Berufe gleichgestellt, nur die Landarbeiter sind schlechter dran, obwohl sie eine kleine Landparzelle besitzen und darauf den Eigenbedarf an Gemüse und Obst züchten dürfen, was älteren Ehepaaren oft schwer genug fällt. Von 10,6 Millionen Ungarn beziehen etwa zwei Millionen Rente oder Pension. Mehr als 400 000 der Rentner arbeiten weiter.

Die durchschnittliche Rente betrug 1977 in Ungarn 2000 Forint monatlich (etwa 550 DM) und hat sich seither nicht erhöht. In der Provinz kann man davon sparsam leben, in Budapest muß sich der Rentner noch ein paar Tausender dazu verdienen, um sich auch bessere Kleider und Teilnahme am gesellschaftlichen Leben leisten zu können. Das tun die Budapester ausgiebig.

Tatsache ist, daß nirgends die Schwarzarbeit derart blüht wie in Ungarn. Man sagt, das Steueramt schaue tatenlos zu, weil diese Tätigkeit das Nationalprodukt wesentlich vergrößert und Güter auf den Markt bringt, die knapp oder in dieser Qualität sonst nicht zu haben sind. In Budapest sieht man daher in den Lokalen auch meist gut gekleidete Männer und Frauen, Tische mit vergnügt tafelnden Runden und sogar Geschäfte, die in Wien oder Zürich nicht exklusiver sein könnten.

Nicolaus Bertram



„Wir landen in wenigen Minuten in Teheran — bitte stellen Sie Ihre Uhren um 500 Jahre zurück!"

Zeichnung np

Neudeutsch

Es war schon immer eine eigenartige Schwäche der Deutschen, daß sie eine Vorliebe für fremdländische Bezeichnungen hatten; eine Schwäche, die man bei anderen Nationen kaum feststellen kann. Heute — das kann ja eigentlich kaum mehr die Folge der britischen und amerikanischen Besatzungszeit sein — ist alles Englische ‚in'. Da gibt es nicht einen Tee-Laden, sondern einen Tea-Corner und natürlich auch einen Jeans-Corner. Das deutsche Wort ‚Ecke', das eigentlich sehr hübsch paßt, ist offenbar zu vulgär. Dabei liegt der Jeans-Corner noch nicht einmal an der Straßenecke. Ein Friseur ist heute natürlich mindestens ein Coiffeur, und ein Lokal, in dem es Beefsteaks gibt, ein Steak-Hause. Wer wollte denn auch schon in einem normalen Haus speisen?

Man könnte diese Beispiele unendlich erweitern. Selbst die Besitzer von Jachten verfallen diesem Trend und nennen ihre Schiffe zum Beispiel ‚Last not least', obwohl sie vordem so einen schönen Namen wie ‚Masuren' trugen. Und eine ‚Windsurfing School' muß es natürlich sein. Ich bitte Sie, wer würde schon auf eine Schule gehen?

Aber nicht nur das Deutsche wird ängstlich vermieden, obwohl es meist sehr schöne deutsche Namen und Bezeichnungen gibt, sogar das Englische wird mißbraucht. Beispiel: Der bei uns schon alteingeführte Begriff Oldtimer. Den gibt es im Englischen nämlich nicht. Bezogen auf Autos heißt das dort nämlich ‚veteran car'. Die Engländer denken gar nicht daran, den Zirkus in umgekehrter Richtung mitzumachen, obwohl es dort auch einzelne, nicht anders übersetzbare Ausdrücke aus dem Deutschen gibt, wie etwa das Wort ‚Kindergarden'. Aber wenn ein Gasthof dort ‚Inn' heißt, muß ja eine Kneipe bei uns sich nicht auch ‚Inn' nennen. Leider geschieht das alles, und es hat seinen Grund in den primitiven Vorstellungen von primitiven Leuten, die nicht auf eine schicke Bezeichnung für ihr Geschäft, ihr Lokal, ihre Jacht kommen. — Ich meine auf eine schicke deutsche Bezeichnung, denn noch immer leben wir ja in Deutschland. Es scheint so, daß die Norddeutschen besonders anfällig für englische Ausdrücke sind, weit weniger französische Bezeichnungen findet man in Süddeutschland, was ja eigentlich angemessen wäre.

Im Grunde ist es ein seltsames Phänomen, daß die Leute glauben, man würde lieber in ein Geschäft mit einer ausländischen Bezeichnung gehen — denn um das Geschäft dreht es sich doch in jedem Fall. Dabei sind es unter anderem die Auslagen im Schaufenster, die einen Kunden ins Geschäft ziehen, in keinem Fall aber der ‚corner', der über der Tür steht. Warum eigentlich machen die das? Weil ihnen nichts Besseres einfällt?

Markus Joachim Tidick

Alle Mütter dieser Welt ...

Zum Muttertag: Erinnerung an eine Begebenheit in der ostpreußischen Heimat



Mütter heute: Neben Familie und Haushalt haben viele auch noch einen Beruf auszuüben
Foto BfH

Oft weilen unsere Gedanken in der Heimat, bestimmte Dinge erinnern uns an Erlebnisse und Menschen, mit denen wir zu tun hatten, die wir nie wiedergesehen haben und an die wir uns eines Tages wieder erinnern — sprunghaft, weil eine Gedankenverbindung oder ein Erlebnis in irgendeiner Beziehung zu den Begegnungen mit diesen Menschen steht.

Es ist noch nicht sehr lange her, daß mein Sohn geheiratet hat und daß der Tag kam, an dem ein Wagen vor der Haustür stand, der den größten Teil seiner Sachen abholte, die nun in die Wohnung gebracht wurden, die das junge Paar inzwischen gefunden hatte. Freundinnen und Kusinen, die schon einen oder mehrere Söhne in eine junge Ehe entlassen hatten, meinten, daß mir ein schwerer Tag bevorstünde, wenn der Sohn das Elternhaus verläßt. „Ich habe doch eine Tochter dazu bekommen, ein Anlaß zur Freude und nicht zur Wehmut" — so dachte ich und so argumentierte ich auch.

Als der Tag zur Abreise gekommen war und ich auf der Straße stand und dem strahlend davonfahrenden Sohn nachwinkte, war doch viel Wehmut da und das Bedürfnis des Rückerinnerns an die ersten Schritte, das Heranwachsen, an die Stunden und Tage und Jahre ... Ich saß im Zimmer meines Jungen, war der Gegenwart weit entrückt und mußte plötzlich an ein Erlebnis denken, das ich hatte — damals, als ich noch ein junges Mädchen war.

Etwa zwei Kilometer von meinem Elternhaus entfernt wohnte in Arbeitsdank, Kreis Gerdauen, einem aus drei Häusern bestehenden kleinen Anwesen, ein älteres Ehepaar. Vater Rogge arbeitete tagsüber auf einem Gut und daneben bewirtschaftete er seinen einen Morgen großen oder kleinen Landbesitz mit einer Kuh und etwas Kleinvieh. Auf meinen Streifzügen durch die Gegend machte ich öfter einen Besuch bei Rogges, die schon äußerlich rundlich-gemütlich aussahen und die mich immer so herzlich aufnahmen, mich mit selbstgebackenem Brot und Landbutter bewirteten und dazu Geschichten erzählten, die ich zwar nicht immer so recht glauben konnte, die aber doch so gut und überzeugend vorgetragen wurden, daß ich mir oft im Zweifel war, ob einer der letzten Grafen Schlieben vielleicht doch in bestimmten Nächten um sein eigenes Grab herumritt oder ob der längst verstorbene Großvater eines Gutsbesitzers nachts nicht doch mit einer Laterne im Wäldchen herumgeistert, weil er mit der Lebensführung seines Enkels nicht recht zufrieden sein konnte.

Geschichten von Verstorbenen, Geschichten, die die Alten schon von ihren Großmüttern her wußten, die mit der Landschaft und ihren Menschen verbunden waren ... Aber auch von sich selbst erzählten sie manchmal, von damals, als sie noch jung warten und wie es war, als die Tochter noch ein Kind war.

Und als ich dann an einem schönen Maientage Frau Rogge allein zu Haus antraf, hatte sie gerade einen Brief von der Tochter erhalten, die in Wuppertal verheiratet war und nun schon selbst eine Tochter hatte. Wuppertal läge mehr als 1000 Kilometer von Gerdauen entfernt und hätte eine erstaunliche Einrichtung. Dort könne man in einer Fähre, die an großen Seilen hänge, über einen breiten Fluß fahren. Ja, dort lebe die Lina nun heute — sehr weit weg.

Und dann steht sie auf, schaut sich erst ein wenig um, ob uns auch niemand beobachtet, geht zu dem alten Bauernschrank und holt einen Hut heraus — einen Strohhut mit einem breiten Rand, wie man ihn in Ostpreußen an heißen Tagen zur Erntezeit trug, um gegen die pralle Sonne geschützt zu sein. Der Hut ist nicht mehr neu, und sie hält ihn vorsichtig-liebevoll, streichelt ihn und zeigt ihn mir, wie man eine große Kostbarkeit zeigt. „Dies", sagt sie, „ist der Hut von meiner Lina, sie hat ihn im Sommer oft zur Arbeit getragen. An jedem Tag nehme ich ihn einmal in die Hand. Dann denke ich an sie ... Sie war uns immer eine gute Tochter ... Eines Tages aber wird sie uns besuchen kommen, mit ihrem Mann, mit ihrer ganzen Familie, ja, eines Tages wird sie kommen ..." Die Schranktür knarrt ein wenig, als sie nun geschlossen wird, der Hut ist wieder wohlverwahrt. Das Erinnern aber schwebt noch im Raum.

An diese Geschichte mußte ich denken und daran, daß Mütter zu allen Zeiten, früher in Ostpreußen und auch heute in aller Welt sich doch in vielen Dingen gleichen. Sie werden immer mit ihren Herzen bei ihnen sein — bei ihren Kindern.

Ursula von Lojewski

Begegnung ohne Vorbehalte

Mehr Verständnis für ganz alte Menschen dringend notwendig

Jetzt will ich zum Uropa", erklärt die kleine Katja und stapft im Haus der Großeltern die Treppe zum Zimmer des Urgroßvaters hinauf. Sie vertragen sich ausgezeichnet, Uropa und Urenkelin, denn sie begegnen sich ohne jeden Vorbehalt. Ein Generationskonflikt, wie er zwischen 85jährigen und ihren 60jährigen ‚Kindern' immer wieder auftreten kann, besteht hier nicht. Die Verständigung zwischen den ganz Alten und den ganz Jungen ist sehr einfach: Sie begegnen sich auf der gleichen Ebene von Abhängigkeit und Hilfslosigkeit.

Heute leben häufig vier Generationen einer Familie nebeneinander. Jedes dritte Kind hat bei seiner Geburt noch eine Urgroßmutter oder einen Urgroßvater. Die klassische Oma hat ihre Rolle mit der Uroma vertauscht. Dadurch können Probleme auftreten, die im Wesentlichen aus Unkenntnis entstehen, Unkenntnis über das, was in den alten Menschen vorgeht, die ihre wachsende Abhängigkeit und ihre Hilflosigkeit oft schmerzlich empfinden.

Die Altersforscherin Dr. Franziska Stengel stellt dazu in der Zeitschrift ‚medizin heute' fest: „Nur wer die Gründe für eigenwillige Verhaltensweisen alter Menschen kennt, kann Verständnis für sie aufbringen." Da ist einmal eine häufig zu beobachtende ‚Verarmungsangst'. Senioren sammeln und bewahren die unmöglichsten Dinge wie alte Zeitungen und steinharte Semmeln, längst unbrauchbare Kleider und abgetragene Schuhe stapeln sich zu Bergen. Sie alle haben im Zweiten Weltkrieg erlebt, wie über Nacht Vermögen in Schutt und Asche fielen. Diese Angst sitzt tief in ihnen. Auch die ‚Abhängigkeitsangst' quält den alten Menschen. Der Hochbetagte fühlt sich in seiner Schwäche ins Babyalter zurückversetzt und wehrt sich dagegen, entsprechend behandelt zu werden. Auch die Angst zu versagen, mit alltäglichen Kleinigkeiten nicht mehr fertig zu werden, ist eine ständige Qual.

Nachlassende Sehkräfte und fortschreitende Schwerhörigkeit lassen nicht nur das Gefühl der Einsamkeit, des Ausgeschlossenseins entstehen, sondern führen zu Mißtrauen.

Wenn Senioren keinem Freund mehr trauen und ihre Angehörigen verdächtigen, dann ist das oft eine Folge des Versagens des sozialsten aller Organe, des Gehörs. „Warum dem alten Menschen Dinge anlasten, für die er nachweislich nichts kann?" fragt die Wissenschaftlerin. Verständigung und Zuwendung ist die beste Hilfe. Da nur vier Prozent aller Über-70-jährigen in Altersheimen von fachlich geschultem Pflegepersonal versorgt werden und alle anderen auf den Beistand der nachfolgenden Generation angewiesen sind, kann es für ein funktionierendes Zusammenleben nur eine Forderung geben: mehr Information der Jungen über die Alten. Dabei sollten sich die Jüngeren dessen bewußt sein, daß auch sie eines Tages die Hilfe anderer werden in Anspruch nehmen müssen.

Heinz Otto



Jung und alt: Schon in jungen Jahren das Verständnis füreinander fördern
Foto V. Passarge

Viele Blumen und das Brustgeschenk

Ein Tag im Mai vor 45 Jahren — Von Marta Tessmann

Es mag ja auch heute noch Mütter geben, die am Muttertag sehr glücklich sind. Aber sicher sind es nicht mehr viele, an diesem einen Sonntag im Jahr. Gern aber erinnere ich mich an einen Muttertag im Mai vor 45 Jahren.

Schon sehr früh waren wir Kinder aufgestanden. Es war kalt, und uns schubberte es trotz aufgehender Sonne. Wir liefen auf eine unserer Wiesen, die voller gelber Schlüsselblumen war. Unserem Bruder gefiel es gar nicht, Schlüsselblumen zu pflükken — das sei ja doch nur „Weiberarbeit".

Wir redeten ihm gut zu, es sei doch für unsere Mutter, und wir brauchten nun mal so viele Blumen, um den Stuhl zu bekränzen und den Tisch zu schmücken.

Zu Hause angekommen, schlichen wir leise in die Küche und in die Glasveranda. Meine Schwester Hilde bekam den Auftrag, den Rohrstuhl mit Blumen zu bestecken. Ich legte ein weißes Tischtuch auf, mein Bruder stellte das Sonntagsgeschirr auf den Tisch. Dann machte ich mich daran, den Kaffee zu kochen und stellte meinen ersten selbstgebackenen Marmorkuchen auf den Tisch. Den hatte ich bei unseren Nachbarn backen dürfen, damit Mutter nichts merkte. Ich hatte auch eine hübsche Kristallvase gekauft; sie wurde mit roten Tulpen in das Loch in der Mitte des Kuchens gestellt. Das sah herrlich aus!

Plötzlich bemerkten wir, daß Mutter längst schon im Stall war, um die Kühe zu melken. Wir brauchten also gar nicht zu flüstern!

Unser Vater hatte auf unser Zureden der Mutter zu ihrem Ehrentag eine Brotschneidemaschine gekauft, um ihr die Arbeit zu erleichtern. Hatte Mutter doch oft geklagt, daß ihre Brust schmerze nach dem Schneiden der Brote. Zudem schnitt sie sich auch oft die Schürze entzwei.

Als Mutter schließlich das Paket mit der Brotschneidemaschine öffnete, schimmerten Tränen in ihren Augen. Unsere kleine Traute meinte nur dazu: „Nun wein' bloß nicht! Hast doch jetzt endlich dein Brustgeschenk!"

AGNES MIEGEL

Die Fahrt der sieben Ordensbrüder

18. Fortsetzung

Die Kälte und Stille in der Halle tranken den Schrei des Junkers auf. Der Komtur ging ein paar Schritte voran über die raschelnde Tannenstreu, der Sand knirschte unter schweren Schuhen. Er nahm den Helm ab, die andern folgten ihm. Er sprach in die fahle Dämmerung:

„Edle Frau, wir danken Euch für das Gastrecht in dieser Nacht. Euch und den Euren."

Keine Antwort kam. Aber etwas in weiße Tücher Gehülltes, was zu Fußende des Totenlagers kauerte, hob das Haupt, das auf den Armen, auf den hochgezogenen Knien gelegen und schlug mit den verhüllten Händen das Schleiertuch zurück.

Der Stetten krallte seine Finger in die Hand des Gefährten. Am liebsten hätte er wieder geschrien, so laut wie der Kienheim. Es war die Witwe des Monte, die sie da anblickte aus tiefeingesunkenen Totenaugen.

Ganz leise, aber sehr deutlich, sehr langsam sprach der Komtur: „Edle Frau, kommt mit uns. Wir geben Euch sichres Geleit. Das Katharinenkolster in Danzig, das Euch erzog, wird seine verwaiste Tochter aufnehmen."

Ebenso leise, verhallend wie das Flüstern des Herbstwindes im Schilf, klang es wider: „Du weißt, daß ich abfiel."

„Die Kirche erwartet ihr Kind, solange es lebt."

„Du irrst dich, Friedrich von Wolfenbüttel. Ich bin tot."

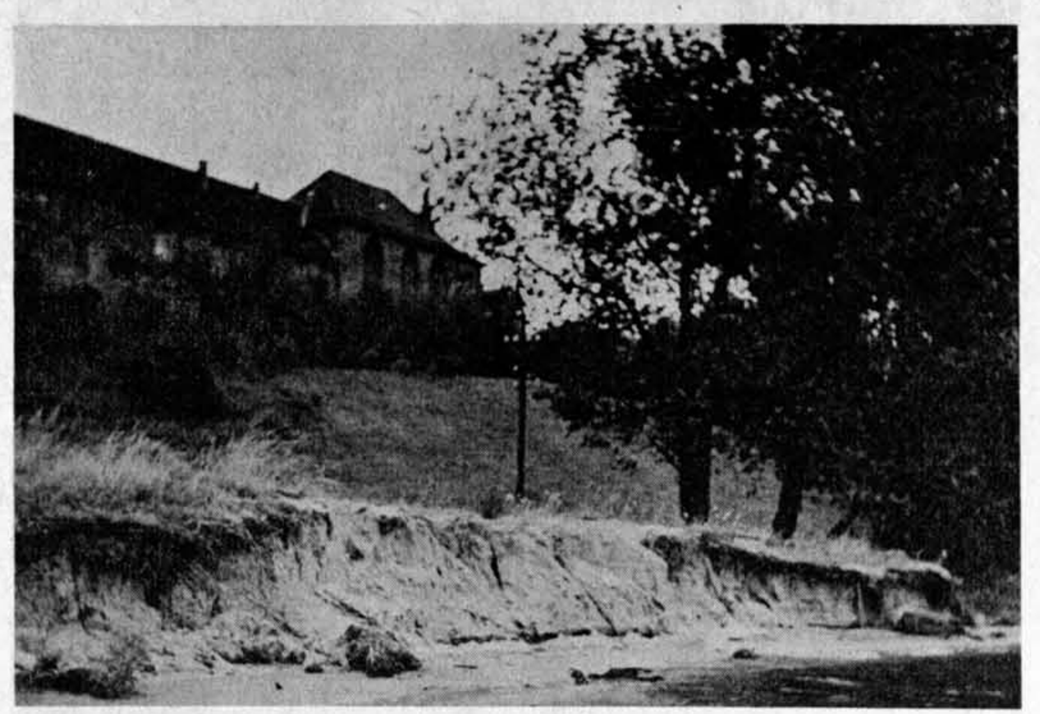
„Das Erbarmen Unsrer Lieben Frau findet die Seelen."

„Meine nicht mehr."

Die Frau richtete sich auf wie ein Geist in seinen Grabtüchern. Sie trat ein paar Schritte zurück und fiel schwer vor dem Totenlager in die Knie. Sie zog die weiße Leinendecke zurück. Über dem purpurnen Leinensack, der jetzt über das Haupt des Fürsten gebreitet war, lagen die toten Söhne des Herkus Monte. Der älteste lag zur Rechten des Ahns lang ausgestreckt, die zarten Arme über der Brust verschränkt, den Kopf ein wenig zur Seite geneigt. So schnell, so sicher war der Todesstoß geführt, daß nur ein schmaler Blutstreif auf dem weißen Leinenkittel über dem Herzen stand, daß noch ein wenig Farbe auf dem schönen Antlitz lag. Nur die Augen waren tief umrandet und der Nasenrücken trat scharf hervor.

Der kleine Gaudins lag mit weitausgebreiteten Armen wie ein erfrorener weißer Schmetterling bäuchlings auf der purpurnen Leinwand. Seine Locken glänzten unterm welkenden Kränzchen, zierlich wie eine Muschel sah ein kleines Ohr aus den seidnen Ringeln, das eine der schlanken Beine mit dem weißen Ledersöckchen hing schlaff herab. Die Mutter hob es vorsichtig hinauf, legte es zurecht, streichelte es und legte die Stirn daran.

„Frau Sirguna!" begann jetzt der Hasenkop. Sie zuckte zusammen bei ihrem Namen, dann schüttelte sie mit dem Kopf.



Die Burg Lochstedt Foto Hubert Koch

„Geht!"

Dann gingen sie.

Der Komtur bedeckte sich. Er winkte den andern voranzugehn. Fritz-Peter schüttelte sich, als er über die Schwelle trat. Mit großen Schritten gingen er und der Sieur de Beauffremont davon. Der Burgunder roch am Bisamapfel.

Der Hasenkop hieß die Junker ihnen folgen. Er selber blieb auf der Vorlaubenschwelle stehn.

Der Komtur trat einen Schritt zurück in die Halle. Er verschränkte die Hände über der Brust und verneigte sich dreimal ganz tief vor der Frau, deren Augen ihn aus der Dämmerung anblickten. Als er sich beim drittenmal aufrichtete, nickte sie.

Es flammte in der dunklen Ecke am Vorhang heiß und rot und lebendig. Der alte Supplitt stand plötzlich da, noch in dem weißen Kittel. Dann klappte eine Tür, es wurde wieder dunkel. Aber der Komtur und der Hasenkop hatten den Blondbärtigen gesehn, der neben ihm stand und die Fackel hielt.

Sie schritten beide über den Schnee, sie saßen eilig auf. Keiner sprach. Dann sprengten sie davon. Erst im Wald merkten sie, daß die Sudauer ihnen nachliefen. Wo der Weg umbog, stoben sie wie die Hasen rechts und links zwischen Kadik und Tannendikkicht davon.

Die Äste knarrten im Tauwind. Er sang und winselte wie ein Hund. Von Osten kam ein gelblicher Schein durch den Dunst, eine fahle Klarheit zog über die Wipfel, der Wind verstummte eine Weile, plötzlich zwitscherte ein Vogel hinter den dickverwachsenen Jungtannen.

Der Stetten drängte seinen Gaul an den Braunen des Obernitz: „Sahst du's — alle Ställe waren leer?"

Aber der dicke Friese des alten Peterke drängte ihn zur Seite: „Trab, Junkerchen, weiter! Nach rechts halten! Wir verhampeln uns ja!" Richtig, die Knechte waren schon hinter ihnen. Der Komtur sah sich um. Da kam Ordnung in ihren Zug.

Der Kienheim saß zuerst wie ein Sack. Aber die Schneeluft und der Ritt ermunterten ihn. Er atmete gleichmäßig, und sein übermüdetes Gesicht verlor die fahle Wachsfarbe. Der Wald wurde lichter, es schimmerte lakenweiß durch die säulenhohen Stämme — das Feld.

Ein paar uralte Kiefern rückten noch weit in die Schneefläche vor, reckten rotschuppige, verknorzte Zweige darüber. Ein kleiner Bach schnitt durch die sanft gewellte weiße Fläche in tiefen Windungen. Korallenrot hingen die Ellernwurzeln von dem morschen Schnee bis ins brüchig-gelbe Eis. Die warme schwarze Erde sah feucht hervor. An den Zweigen schaukelten runde dunkle Kätzchen, dicht bei dicht.

Es ging langsam. Der Weg war spiegelglatt, er drehte sich in großen Windungen durch die Äcker. Schneeberge, hohl wie Wellen, türmten sich nach Osten, hatten die Weidenstubben bis zu den gelbgrünen Ruten eingestiemt, die ihn zeichneten. Hin und her kam eine gekrümmte Birke mit stiftfeinen, noch braunen Kätzchen, eine grauzottige Eberesche. Ein paarmal nur ein Strohwisch, an abgebrochene Stämmchen gebunden.

Der Wind ließ nach, der Nebel lief vor ihm davon nach dem Wald. Es roch schon nach Erde. Und scharf, frisch und seltsam rein.

„Da!" rief Peterke. Er deutete nach dem Waldrand, nach Südost, wo sie herkamen.

Es stieg schwarzgrau auf hinter den Wipfeln, wurde dunkler und dunkler, ballte sich drohend vor der Morgenhelle, war rot und gelb durchflammt, qualmte und zerteilte sich. Der Wind trug's herüber, es beizte die Augen, fraß im Hals, als kröche aus dem Schwarzgrün da drüben ein Gift. Es roch brenzlig und bitter.

„Der Hof!" sagte der Komtur. Er hielt an und wandte sein Pferd. Es wurde unruhig. Er klopfte sanft den glänzenden taubengrauen Hals, die dunkle Mähne, sprach ihm zu. So sah er nicht, wie Peterke den Helm abnahm und durch die Nase schnob. Aber auch der Stetten schnallte seinen ab und starrte hinein. Große weiße Tränen fielen aus seinen braunen Augen.

Silbrig hell kam ein feines Geläut schaukelnd übers Feld. Dort aus der Richtung des Brandes bog ein Schlitten aus dem Wald. Die drei Pferde jagten über den Schnee. Zwei Männer saßen drin, einer lenkte. Puppenklein, aber ganz scharf waren sie zu erkennen, selbst das Blau und Birkengrün der Decken und der rote Anstrich des Holzes. Der Schlitten hielt schnurgerade auf das Dorf zu, das mitten in dem Weiß lag, ein Gewirr von bräunlichsilbernen Obstwipfeln, von kornblumenblauen Schatten auf weißgekalkten, rosig flimmernden Wänden, von grünlichbemoosten Rohrdächern, über denen rot und wuchtig der schwere viereckige Kirchturm stand.

Schluß folgt

Unser Kreuzworträtsel

Vogelwarte a. d.Kur. Nehrung	▽	ostpr. Ort im Kreis Sensburg	gewandt, pfiffig	▽	Visierteil / Zeich.f. Tellur	Großer ... see in Masuren	▽	Zahl
▷			▽		▽			▽
Fallklotz auch: Baumaschine ▷						frz. Artikel ▷ / Stadt in O-Italien		
Quintus (Abk.) ▷ / Schmerzlaut		an dem (Kzw.) ▷			See auf Kola (UdSSR) ▷ / Raubfisch	▽		
▷		Ort im Kulmerland ▷ / frz.Fluß			▽			
▷		▽		Rhonezufluß (Frankr.) ▷ / Feier				Eilzug (Abk.)
Dünger			Scheinhieb ▷ / Tonbezeichnung	▽				▽
Ebbe, Flut (seem.) ▷			▽		A utoz. Essen ▷		Auflösung	
▷						Abk.f.: Radius		
frz.w. Vorname / griech. König ▷					BK 91o-255	▽		

Auflösung

■	■	M	■	L	■	S	■	■
■	J	E	S	U	I	T	E	R
L	A	I	E	N	■	A	D	E
■	■	S	L	A	N	G	■	I
N	O	T	A	■	A	■	H	G
■	R	E	■	S	T	A	K	E
P	E	R	S	C	H	E	L	N
■	G	■	A	H	A	S	18	
R	O	U	T	I	N	E		
■	N	U	T	E	■	N		

Auflösung in der nächsten Folge

Hansgeorg Buchholz

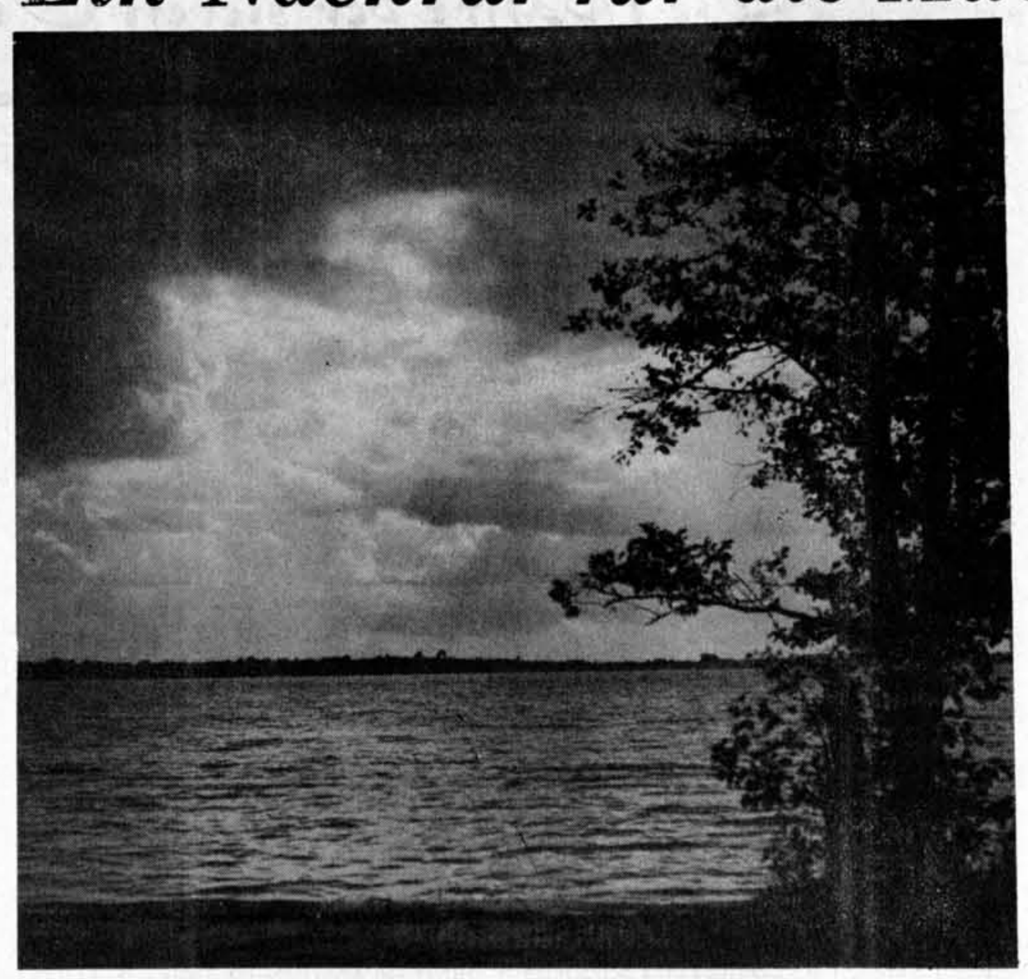
Ein Nachruf für die Muttchen

Die Muttchen webte. Sie hatte es als junges Mädchen zu Hause gelernt. Nach der Heirat war dann keine Zeit mehr für dergleichen gewesen, zumal die Kinder — vier Töchter — in der jungen Ehe rasch einander gefolgt waren. Als sie aber nach der Austreibung aus der Heimat Fuß gefaßt und Töchter und Enkel um sich gesammelt hatte, nahm sie die frühe Kunst wieder auf, fand Trost darin und ihren Unterhalt. Die Muttchen war immer tatkräftig. Sie gab nie auf. Man muß sagen, sie blieb in ihrer Seele jung und ungebrochen bis zum letzten Tag. Inmitten ihrer farbenfrohen Tücher und Wandteppiche, aus deren Mustern das Blau der Seen ihrer masurischen Heimat, das dunkle Grün der Wälder und das tiefe, wellige Goldgelb der Kornschläge auf den Hügeln dort aufleuchteten, ist sie vor ein paar Jahren gestorben. Im Randstreifen eines dieser Teppiche findet sich der merkwürdige Satz eingewebt: „Überlebe das Morgen, und du wirst leben."

Wer sie früher in der Heimat auf ihrem Hof gekannt hat, der erinnert sich vielleicht heute noch an die gastfreie Art, mit der sie den Besucher aufnahm, an ihr duftendes, selbstgebackenes Brot, den Bastkorb mit den vielen Eiern (meist waren es Perlhuhneier), den hohen, bauchigen, braunen Milchtopf am unteren Ende des Abendbrottisches, wo die Töchter saßen — wie die Orgelpfeifen, und alle mit hellbraunen, kruscheligen Haaren und großen, runden, braunen Augen. Er erinnert sich vielleicht auch noch an den Vatchen, der still an diesem Tisch obenan saß, der schon weißes Haar hatte über dem freundlichen und doch verschlossenen Gesicht mit der Stirn, die vom Grübeln gezeichnet war. Er war krank, tief im Gemüt getroffen. Die Nachbarn wußten das auch und die Kinder natürlich, aber alle behandelten ihn mit Respekt. Dafür sorgte die Muttchen. Sie hatte das Sagen in der Wirtschaft. Doch das war nicht von Anfang an so gewesen, das hatte sich erst nach dem Unglück so herausgebildet. Der Vatchen, ein von Jugend auf fröhlicher Mensch, aber vielleicht einer, der die Dinge zu leicht nahm, hatte im Anfang der jungen Ehe für einen Vetter, der damals seine Molkerei vergrößerte, gebürgt. Das Unternehmen ging über Nacht bankrott und das Schlimmste: Der törichte Mensch — noch bevor die Sache ruchbar wurde, so daß die Mitbetroffenen hätten helfen können — nahm die Flinte, ging auf die Jagd, fingierte einen Unfall — und nicht einmal geschickt.

Der Vatchen mußte ein Drittel seines Landes — und gerade den Weizenboden — verkaufen, damit die Summen aufgebracht werden konnten. Das hat er nie verwinden können. Er wurde hintersinnig. Er kümmerte sich um gar nichts mehr. „Mach du, Muttchen!" sagte er, wenn er anfangs nach dem Unglück noch um irgend etwas befragt wurde. Da half kein Bitten und Zureden, auch nicht Anwalt und Arzt konnten etwas ausrichten.

„Mach' du, Muttchen!" Er blieb dabei. Und so mußte die junge Frau trotz der Sorge für die vier kleinen Töchter die Dinge in die Hand nehmen, damit nicht alles in den Abgrund ging. Sie bewirtschafttete den verkleinerten Hof. Sie schaffte es und wirkte nebenher in Küche und Garten und sorgte auch dafür, daß die Familie zu ihrem Recht kam. Sie fand also noch Zeit, vor Weihnachten mit dem Schlitten zur Stadt zu karriolen, im großen Schrank in der Stube dann die Schätze für Heiligabend zu verwahren, Ostern die Eier zu färben und zu verstecken und Zwiebelkuchen zu backen.



Regentag in der Heimat: Die Sonne bringt neuen Glanz — Foto Salden

Sie ließ den Doktor holen in Krankheitsfällen oder fuhr gar selber. Ob Nacht, ob Tag — es war immer ihre Zeit. Sie war da, wenn sie gebraucht wurde, und immer wurde nach ihr zuerst verlangt. Wenn sie heute, jung wieder wie damals, noch auf dem Hof und in der Heimat wirtschaftete, würde sie ein Auto steuern, statt mit dem Einspänner zu fahren. Sie würde die automatisierte Küche, die Koch- und Wasch- und Spülmaschinen darin genauso beherrschen, wie sie früher dort mit Minchen und Friedchen zwischen Kohlenherd, Spülstein und Speisekammer das Mittagkochen, Einmachen und Backen bewältigt hatte. Im Kuhstall die Melkmaschine, auf dem Hof der Trecker und das Förderband für den Mist — mit all dem würde sie gelernt haben, umzugehen — und das mit der größten Selbstverständlichkeit, denn die Muttchen war immer mit der Zeit mitgegangen, auch damals zu Hause schon.

Sie war zart von Gestalt, hatte dunkles, krauses Haar und große hellbraune Augen. Sie strahlten Wärme aus. Die älteste Tochter rühmte sich voll Stolz, daß sie den Mund von der Muttchen habe. Das war ein Mund mit einem Herzchen, ein sehr lieber Mund. Er zeigte nie Kälte, niemals Böses. Auch wenn er einmal harte Worte sagen mußte, war zu spüren, daß sie gut gemeint waren.

„Lad' ab!" sagte sie, wenn der Ratlose zu ihr kam. Kleine Kinder, kleine Sorgen, große Kinder ... Und es waren vier Töchter. Die wuchsen heran und wollten ihr Leben finden. Da wurden der Muttchen mancherlei Rätsel aufgegeben. Und das lief dann so neben den Sorgen um die schwierige Wirtschaft auf dem verkleinerten Hof einher.

Da war zum Beispiel die Sache mit der Zweitältesten. Die verstand sich am besten mit dem kranken Vater, und sie war auch am meisten ‚seine Tochter'. Sie war ein Prachtmädchen, immer fröhlich und fleißig. Als sie die Schule hinter sich gebracht hatte, half sie bald tüchtig in der Wirtschaft. Für Pferde hatte sie einen besonderen Blick — wie der Vatchen früher — und sie ritt auch gut. Mit achtzehn ging sie als Elevin auf ein großes Gut. Der Herr dort war des Lobes voll, und sie erwähnte ihn auch oft, wenigstens in den ersten Briefen. Dann kam Weihnachten, und zwei Tage vor dem Fest stand sie am späten Nachmittag in der Diele. Hektor, der braunweiße Hund, hatte sie kommen hören und umsprang sie. Aber auch die Muttchen kam aus der Küche angelaufen: „Kind — du wolltest doch erst zu Neujahr nach Hause kommen! Warum hast du denn vom Bahnhof aus nicht angerufen? Es stiemt doch so."

Die Tochter antwortete kaum, ging in die Oberstube hinauf, verhieß zwar, sie käme gleich in die Küche, um zu helfen, erschien dann aber erst zum Abendbrot. Sie hatte traurige Augen und war blaß, fand die Muttchen. Aber sie sagte es nicht, und dem Vatchen erklärte sie nur, daß es auf dem Gut besser gepaßt habe, die Tochter jetzt nach Hause zu schicken als zu Silvester.

In der Nacht wurde die Muttchen wach. Sie hatte immer einen sehr leichten Schlaf. Sie ging in die Diele. Da war die Tochter, und sie war im Mantel, mit Kopftuch, aber mit bloßen Füßen, die Hausschuhe in der Hand. Unter dem Mantel war das Nachtzeug zu sehen. Sie hatte die Tür nach draußen schon geöffnet. Es ging kalt über die Muttchen hin, als wäre das Eiswasser vom See über den Hof hinweggeflutet bis an die Tür. Und so starrten sie sich an. Dann sagte die Muttchen leise: „Du willst in den See. Aber komm ..."

Die Tochter war groß und kräftig und starr vor Trotz, die Mutter klein vor ihr, drängte sich an sie und schob sie durch die Stubentür in das Zimmer und zum warmen Kachelofen und in den Sessel. Da saß sie ihr dann gegenüber. „Lad' ab!" sagte sie und wartete geduldig.

Es war eine recht alltägliche Geschichte: Ein Gutsherr in mittleren Jahren, eine überlastete Hausfrau mit drei kleinen Kindern, die Elevin ein fröhliches, junges Mädchen, unterhaltsam, gut zu Pferde. Wenn der Herr über die Felder ritt, mußte sie ihn immer begleiten. Sie sollte doch die Wirtschaft kennenlernen.

Das war die Geschichte. — Die Tochter sagte danach: „Ich liebe ihn. Ich kann nicht ohne ihn leben und ich weiß, daß auch er mich liebt. Er ist ein guter Mensch, aber sie, die Frau, ist böse. Sie will sich nicht scheiden lassen. Er kann sie nicht zwingen. Ihr gehört das Gut, und er hat nichts."

„Ich dachte, er hätte dich", wandte die Muttchen ganz trocken ein. „Ich denke, wir lassen den armen Mann auf dem schönen Gut seiner Frau."

„Und wenn ich nun ... Mutter, ich bekomme ein Kind!"

Die Muttchen blieb eine Weile stumm; denn ihr war, als gefröre sie ganz und gar. Aber dann schmolz das Eis wieder. Sie nahm die Hand der Tochter und zog sie in ihren Schoß. „Wie gut", sagte sie leise, „daß du mit deinem Kind nicht in den See gegangen bist. Wer den nächsten Tag noch sieht, dem ordnen sich die Dinge." Und sie ordneten sich für die Tochter und für den kleinen Enkel der Muttchen auch. Es war nicht einmal das Schwerste, was sie mit zu tragen hatte.

Als die Töchter alle längst verheiratet waren, da fuhr an einem bitterkalten Morgen die Muttchen mit ihrem kranken Mann vom Hof. Es rollte und grollte in der Luft, und wenn nicht solch klirrender Frost gewesen wäre, hätte man denken können, es sei Gewitter. Aber der Wagen war mit einer Plane überspannt und mit Eßvorrat und Pferdefutter vollgepackt. Es ging schließlich in eine Treckschlange hinein und mit ihr auf der endlosen Straße weichselwärts nach Westen. — Flucht! — Kurz bevor sie über den Strom gingen, verlor sie ihren Mann. Es war eines Morgens, als sie nach nächtlicher Rast wieder anspannen wollte, verschwunden. Er wird wieder nach Hause gegangen sein, sagte sie sich. Er konnte das Morgen nicht abwarten.

Die Muttchen gelangte nach Westen. Sie sammelte ihre Töchter und Enkel um sich. Auch die Schwiegersöhne kamen. Alle fragten, was sie nun anfangen sollten. Die Muttchen war gewohnt, daß sie gefragt wurde. Sie machte die Pferde und das Wenige, was sie sonst noch besaßen, zu Geld. Sie hieß die Schwiegersöhne Trümmer räumen, Schrott sammeln, ein Fuhrunternehmen begründen. Sie selbst aber machte sich ans Weben. Die Wandteppiche, die Decken, die Tücher, die sie mit den Töchtern herstellte, wurden bald als heimatliche Volkskunst geschätzt.

Wie sagte sie doch, wenn es eigentlich keinen Ausweg mehr zu geben schien? „Wer den nächsten Tag noch sieht, dem kann alles sich ordnen!"

Schwere Verwurzelung der Heimat

Dem Schriftsteller Hansgeorg Buchholz zum Gedenken

„Und bin ich voll Schmerzen und ausgebrannt / Lausche ich doch / immer noch / Wenn die Amsel singt / Über dem wiedererwachenden Land. / Auch in dem schwarzen Dorne treibt, / Bald weiß und grün / Neues Blühn / Aus umstachelter Dürre auf / In der Begnadung, die allem bleibt." Diese Zeilen von Hansgeorg Buchholtz drücken Hoffnung aus und Trost. Zeilen eines Mannes, aus dessen Werken die feste Verwurzelung in der ostpreußischen Heimat und die Liebe zu ihren Menschen spricht. Am 22. April nun hat Hansgeorg Buchholtz für immer seine Augen geschlossen. Sein Tod ist für uns alle ein schmerzlicher Verlust, hat er doch mit seinen Erzählungen und Schilderungen der Heimat vielen Landsleuten und Lesern des Ostpreußenblattes das deutsche Land im Osten lebendig erhalten.

Als Sohn ostpreußischer Eltern wurde Hansgeorg Buchholtz am 25. Juni 1899 in Mülhausen im Elsaß geboren. Der Vater war Offizier, und die Garnisonen wechselten. „So war meine Kindheit eine Art Nomadenleben", hat der Schriftsteller einmal gesagt. Nach dem Ersten Weltkrieg studierte Hansgeorg Buchholtz in Berlin, Freiburg (Breisgau) und in Königsberg Philologie. Später wirkte er als Lehrer, Rektor und Schulrat in Masuren. Nach der Vertreibung fand er zunächst in Bremervörde und später in Uetersen (Holstein) eine neue Existenz und konnte sich dann seinen Herzenswunsch erfüllen und als freier Schriftsteller tätig sein. Seine Romane und Erzählungen erschienen in so bekannten Verlagen wie List, Gräfe & Unzer, Schaffstein und Signal. ‚Liebe eines Kindes', ‚Der Markt zu Heckenbruch', ‚Dorf unter der Düne', ‚Der Dobnik', ‚Der große Zapfenstreich', ‚Zwischen Himmel, See und Tod' und ‚Jugend an der Grenze', ‚Der kleine Jorgatz', ‚Fritz, der Fischerjunge', ‚Anuschka' und ‚Fremder, bist du mein Bruder' sind nur einige Titel aus der Feder von Hansgeorg Buchholtz.

Für seine Arbeiten wurde der Schriftsteller mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet. So erhielt er den Jugendbuchpreis der Künstlergilde Esslingen, und 1959 wurde er mit der Verleihung des Kulturpreises für Literatur der Landsmannschaft Ostpreußen geehrt. Für seine Gedichte in dem Lyrikband ‚Aber das Herz hängt daran ...' erhielt Hansgeorg Buchholtz den Lyrikpreis des Brentano-Verlages. Verschiedene Beiträge aus seiner Feder sind in den vergangenen Jahren auch in zahlreichen Anthologien erschienen.

Mutter

Es gibt ein Wort,
das alle Sehnsucht stillt,
Es wohnt auf unsrer Seele
zarten Schwingen,
Bringt eine Saite in uns
zum Erklingen,
Daß unser Herz vor Glück
fast überquillt,
Unfaßbar, nur zu ahnen die Gewalt,
Die von ihm ausströmt,
tausendfältig in Gestalt.
Ein Wort ist's,
das beglückend Welten füllt:
Mutter!

Es gibt ein Wesen,
das an Liebe reich,
So reich, daß Könige selbst
arm erscheinen,
Das stets verzeiht,
wenn andre auch verneinen,
Geduldig ist,
bescheiden und zugleich
Ein Held, der Leiden tapfer trägt
und mutig ringt,
Gewalten sieghaft trotzt
und sie bezwingt.
Ein Wesen ist's,
dem keins auf Erden gleich:
Die Mutter!

Doch eine gibt's,
die mehr als andre liebt,
Noch Hilfe weiß,
wenn alles will versagen,
Die immer gleich voll Güte,
ohne Klagen
Auch schwerste Schuld versteht,
und still vergibt,
Ein Hafen,
der in ew'gem Glanze klingt,
Nach wilden Stürmen,
heit're Ruhe bringt.
Sie ist's, die meiner Seele
tiefsten Frieden gibt:
Meine Mutter!

Otto Losch

Die Kultur, ihre Ausdrucksformen Malerei Bildhauerei, Literatur, Musik, Architektur sind Ausdrucksmittel der Empfindungen des Menschen und oft auch des Staates, wie die Geschichte — keineswegs nur bei uns — bewiesen hat", betonte Chefredakteur Hugo Wellems in seinem Referat vor der Delegiertenversammlung der Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe Berlin, am letzten Wochenende im April.

„Seit altersher steht die Kunst, steht Kultur schlechthin im Dienst des Unsterblichen", führte Wellems weiter aus und erinnerte an die Kulturleistungen im alten Ägypten, in der Antike und im alten Rom. Heute allerdings erlebe man weitgehend eine Kunstzertrümmerung, so etwa die Zerschlagung der Form im Kubismus, der Verneinung der Werte durch Dada. Viele Künstler erreichten heute ihre Erfolge durch Menschenverachtung, und die Überschwemmung mit Häßlichkeit sei keineswegs zu übersehen. Die entscheidende Aufgabe der Kulturarbeit, gerade auch der Vertriebenen, sei, der Höherentwicklung der Menschheit zu dienen. „In politisch umstrittenen Zeiten ist auch die Kunst umstritten." Daher müsse das Bemühen der Vertriebenen in der Kulturpolitik vornehmlich in der Darstellung des ostpreußischen Beitrags zur abendländischen Kultur liegen, in der Darstellung der Landschaft, der Menschen, ihrer Leistungen wie auch ihres Schicksals. Wenn man sich an den Satz Heraklits halte — „alles fließt" —, dann sei auch eine Zeitung wie ‚Das Ostpreußenblatt' und deren Gestaltung einer Formwandlung unterworfen; dies dürfe jedoch nicht verwechselt werden mit einer Wandlung im Grundsatz. „Im Grundsatz haben wir einen politischen Auftrag. Die Bewahrung und Gestaltung unserer kulturellen Leistungen ist daher eine politische Aufgabe."

Die Landesdelegiertenversammlung, auf der der Vorstand einstimmig wiedergewählt wurde, fand in diesem Jahr im Rahmen des Ostpreußischen Wochenendes im Berliner Deutschlandhaus statt. Der Erfolg des vergangenen Jahres hatte die Landesgruppe veranlaßt, auch 1979 wieder ein Wochenende im Zeichen der Elchschaufel durchzuführen. Damals hatten 8000 Besucher den Weg in die Stresemannstraße gefunden. Kein Wunder also, daß auch dieses Mal die Hoffnungen nicht enttäuscht wurden! Weit mehr als 10 000 Menschen wollten es sich nicht entgehen lassen, die Ausstellungen und Veranstaltungen zu besuchen. Während

Mensch, det war 'ne Wolke!

Mehr als 30 000 Besucher waren bei den Ostpreußen zu Gast im Berliner Deutschlandhaus

der gesamten Ostpreußenwochen waren es sogar mehr als 30 000 Besucher.

Bereits am frühen Morgen herrschte lebhaftes Treiben im Deutschlandhaus, übrigens dem ersten Hochhaus, das im Jahre 1928 in Berlin erbaut wurde. Etwa 1000 Besucher täglich kann diese Begegnungsstätte in der alten Reichshauptstadt verzeichnen. Das letzte Wochenende im April nun stand ganz im Zeichen der Ostpreußen: Es wurden Kulturfilme über Ostpreußen gezeigt; Musikdarbietungen und Lichtbildervorträge lockten zahlreiche Besucher an. Erik von Loewis las drei Erzählungen von E.T.A. Hoffmann, und auch der großen ostpreußischen Dichterin Agnes Miegel, deren 100. Geburtstag vor wenigen Wochen in Bad Nenndorf feierlich begangen wurde, gedachte man in Berlin — mit Rezitationen aus ihren Werken und vertonten Gedichten. Eine besondere Attraktion waren die Darbietungen des Steglitzer Seniorenorchesters und des Steglitzer Seniorenchors — ein Gruß des Patenbezirks Steglitz an seine Ostpreußen.

Dieses Wochenende im Zeichen der Elchschaufel war der glänzende Höhepunkt einer Veranstaltungsreihe, die die Landesgruppe Berlin in Zusammenarbeit mit der Stiftung Deutschlandhaus unter dem Motto ‚Ostpreußenwochen 1979' durchführte. Den ganzen Monat April über waren bereits Filmvorführungen, Dia-Vorträge und Autorenlesungen veranstaltet worden, um den Berlinern das deutsche Land im Osten in Wort, Schrift, Ton und Bild vorzustellen oder wieder in Erinnerung zu rufen.

Wie groß und bedeutsam der ostpreußische Anteil an der gesamtdeutschen Kultur ist, zeigten auch die zahlreichen umfangreichen Ausstellungen im Berliner Deutschlandhaus. Da ist zunächst einmal die Ausstellung in der Galerie im Deutschlandhaus mit Graphik und Zeichnungen von Eduard Bischoff zu erwähnen. Holzschnitte, Drucke und Zeichnungen des ostpreußischen Künstlers zeigen die tiefe Bindung dieses Mannes an seine Heimat im Osten. „Ich habe so gar kein Ich, das sich eruptiv äußern muß", zitierte Dr. Günter Krüger den ostpreußischen Maler bei der Eröffnung der Ausstellung. „Ich fühle mich so in Harmonie mit Seiner Schöpfung, und meine Malerei kann



Eduard Bischoff: Königsberg

nie etwas anderes sein als eine freudige Bejahung Seiner Werke. Ich bejahe auch ihre Gegensätze. Harmonie ist die Ordnung, sie im Kunstwerk zur Einheit zu bringen."

Dr. Krüger führte weiter aus: „Aus diesen Worten scheint des Künstlers Anschauung von der Welt heraus: Die Welt ist Schöpfung Gottes. Er selbst ist Teil dieser Schöpfung, und seine Werke sind Dank für deren Schönheit, Ordnung und Gesetzmäßigkeit. In diesem Sinne stellen sie ein echtes Stück ostpreußischer Kunst dar, haben sie sich in das bisher noch ungeschriebene Buch der Kunstgeschichte Ostpreußens im 20. Jahrhundert eingeschrieben."

Doch nicht nur Arbeiten von Eduard Bischoff waren auf dieser Ausstellung zu sehen, auch der Schriftwechsel mit seinen Freunden, die Beziehung zu Agnes Miegel und Kataloge zu Ausstellungen in Königsberg gaben Aufschluß über Wesen und Werk des Künstlers.

Ein weiterer Anziehungspunkt in Berlin war die Schau mit Zeichnungen des Architekten Kurt Thiede, der neben seiner Arbeit auch noch die Zeit findet, den Heimatkreis Lyck in Berlin zu betreuen. In der Reihe ‚Berliner Denkmäler' fand man zauberhafte Zeichnungen vom heutigen Berlin — das Schloß Bellevue, das Reichstagsgebäude, die Ruine des Anhalter Bahnhofs und auch die Kongreßhalle, die Nationalgalerie und die Philharmonie, um nur einige Motive zu nennen. Wer sich mehr für die Geschichte Ostpreußens interessierte, fand in der Ausstellung der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen das, was er suchte: alte Landkarten, Städteansichten, Stiche und Siegel.

‚Ostpreußen in seinen Landschaften' war der Titel einer Ausstellung, die der Schatzmeister der Landesgruppe, Erwin Spieß, aus dem Besitz der Berliner Heimatkreisgruppen zusammengestellt hat. Hinter den Stichworten ‚Die Küste und ihr Hinterland', ‚Rominter Heide', ‚Masuren', ‚Ermland und Oberland' verbarg sich eine umfangreiche, sehenswerte Schau mit Fotografien, historischen Bildern, Urkunden, Wappen und Büchern der genannten Landstriche. Bereichert wurde diese Ausstellung mit Gemälden von Rolf Burchard, Karl Kunz und Stephan Preuschoff. Besonderes Augenmerk verdienten die Kinderzeichnungen zum Thema Ostpreußen, die die Gruppe der Ost- und Westpreußen Nunawading im fernen Australien ihren Paten als Gruß nach Berlin geschickt hatte.

Eigens zum Ostpreußischen Wochenende in Berlin hatte die Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen ihre Sammlung ‚Erhalten und Gestalten' eingeflogen. Kostbare Handarbeiten, ostpreußische Trachten, Handschkes und Werke ostpreußischer Künstler begeisterten die Besucher. Ein Basar der Frauengruppe mit selbstgebastelten Arbeiten und ein Batik-Wandteppich ‚Ostpreußisches Mosaik', gefertigt von 13- bis 14jährigen Schülern der Jacobi-Realschule in Hohenhausen, waren weitere Anziehungspunkte.

Selbstverständlich durften bei diesem Ostpreußischen Wochenende die heimatlichen Spezialitäten nicht fehlen: Spirituosen wurden zum Verkauf angeboten, und das Kasino im Deutschlandhaus versorgte besonders hungrige Zeitgenossen mit ostpreußischen Gerichten und Erfrischungen. Auch die Gemeinschaft Junges Ostpreußen war vertreten — mit einem Verkaufsstand, an dem sie Literatur, Schallplatten und Bilder zum Thema Ostpreußen anbot.

Alles in allem brachten diese zwei Tage im Berliner Deutschlandhaus einmal wieder die Erkenntnis, wie eng die Bindung der Ostpreußen in Berlin doch ist. Herzliche Aufnahme und freundliches Entgegenkommen zeigten: die Ostpreußen in Berlin sind eine große Familie. Und nicht zuletzt beweisen die Leistungen dieser Landesgruppe daß Berlin keineswegs schläft!

Lassen wir aber zum Schluß einen waschechten Berliner sein Urteil über das Ostpreußische Wochenende im Deutschlandhaus fällen. Im lebhaften Treiben während der Veranstaltungen hörte ich den Ausspruch: „Also, weeßte, wat de Ostpreußen da uff de Beene jestellt hab'n, det is 'ne Wolke!" Ein größeres Lob vermag ein Spree-Athener wohl kaum auszusprechen!

Silke Steinberg

„Wie Lichter im Dunkeln . . ."

Hannes-Schmucker-Gedächtnisausstellung bis 13. Mai in Kassel

Die Farben müssen wie Lichter im Dunkeln brennen." Diese Worte schrieb der Maler Hannes Schmucker am 16. Mai 1949 in sein Tagebuch. Oft griff er zur Feder, um neugewonnene Eindrücke und Ansichten über die Malerei schriftlich festzuhalten. So ist seine künstlerische Entwicklung nicht nur anhand seiner Bilder, sondern auch an seinen Tagebuchaufzeichnungen nachvollziehbar. Eine umfangreiche Gedächtnisausstellung mit Werken von Hannes Schmucker kann noch bis zum 13. Mai in den Staatlichen Kunstsammlungen Kassel, Neue Galerie, besucht werden.

Hannes Schmucker, am 6. April 1899 in Eger/Böhmen geboren, verbrachte einen Teil seines Lebens in Königsberg. Erst dort begann 1934 seine große Schaffensperiode. Die wenigen erhaltenen Gemälde der vorangegangenen Jahre zeigten zwar seine Begabung, doch noch nicht die volle Entfaltung seiner Individualität.

Seine Naturverbundenheit spiegelte sich in seiner Liebe für die landschaftliche Weite des Ostens wider. Ostpreußen wurde ihm zur zweiten Heimat. Seine Begeisterung für das Land schlug sich in zahlreichen Landschaftsbildern, Stilleben und Bildnissen nieder. Erstmalig gelangte er dort zu künstlerischen Glanzleistungen, die man als Höhepunkt in seinem Schaffen bezeichnen kann.

Erich Herzog hat einmal über Hannes Schmucker geschrieben: „Er gehört zu den ‚Stillen im Lande', die mit höchster Anstrengung und Konsequenz ihren Weg allein verfolgen."

Sein bewegtes Leben führte Schmucker in viele Länder der Erde. Aus dem Ersten Weltkrieg zurückgekehrt, trat er in den Bahndienst ein. Doch schon bald gab er diesen gesicherten bürgerlichen Beruf auf, um sich seiner künstlerischen Begabung zu widmen. Ohne finanziellen Rückhalt und unter schweren Entbehrungen studierte er an der Kunstakademie München bei Franz von Stuck. Zwischen 1931 und 1934 vervollständigte er seine Ausbildung durch Studienaufenthalte in Paris, Belgrad und Berlin.

Seinen glücklichen Jahren in Königsberg bereitete der Zweite Weltkrieg ein Ende. Er diente als treuer Soldat und kam 1945 in russische Kriegsgefangenschaft. Ein Jahr später zog er nach Augsburg und 1948 wieder nach München, wo er am 31. Januar im Alter von 65 Jahren starb.

Zahlreiche Ausstellungen in Königsberg, Rom, Mailand, Zürich und vielen Städten der Bundesrepublik waren dem Werk des Künstlers gewidmet. Seine Bilder sind es wert, auch weiterhin in vielen Ausstellungen einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht zu werden.

G. F. Weigelt



Hannes Schmucker: Ostpreußischer See

Dokumentation

Weiterhin Gemälde gesucht

Die Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen sucht für die große Lichtbilddokumentation ‚Die Landschaft Ostpreußen in Gemälden deutscher Maler aus acht Jahrzehnten' auch weiterhin noch Ölgemälde und Aquarelle, Farblithos und Farbholzstiche von Malern, die die Landschaft Ostpreußens gemalt haben. Wir bitten noch einmal unsere Landsleute, sich im Umkreis der Verwandten und Freunde nach folgenden Malern umzusehen:

Carl Albrecht, Eduard Anderson, Erich Behrendt, Fritz Behrendt, Lotte Bingmann-Droese, Richard Birnstengl, Gustav Boese, Albert Bonis (1871), Hans Borschke, Theo von Brockhusen, Robert Budzinski, Fritz Burmann, Luise Dannehl, Dägling, Ludwig Dettmann, Franz Domscheit, Karl Eulenstein, Julius Freymuth, Heinz Freyer, Richard Friese, Erich Gindler, Gehrmann, Emil Grau, P. E. Gabel, Otto Heichert, Franz Herpel, Olaf Jernberg, Hans Kallmeyer, Alexander Kolde, Kuhnau, Rudolf Krauskopf, Friedrich Lahrs, Ernst Lenski, Emil Neide, H. K. Röttger, Waldemar Rößler, Hans Salewski, Karl Schaumann, Karl Scherres, Julius Schmischke, Julius Siemering, Horst Skodlerack, Arthur Steiner, Karl Storch d. Ä., Emil Stumpp, Hans Wissel, Karl Ziegler.

Für jeden Hinweis sind wir dankbar und bitten um Nachricht an das Kulturreferat der Landsmannschaft Ostpreußen, Parkallee Nr. 86, 2000 Hamburg 13, damit wir alsdann eine Farbdia-Aufnahme veranlassen können.

Diese Lichtbilddokumentation, für die wir in zwei Jahren über 10 000 Gemälde in Farbdias sammeln konnten, ist die bisher umfangreichste kulturelle Bewahrungsaktion gemäß § 96 des Bundesvertriebenengesetzes.

Herbert Wilhelmi

Königsberg hatte wenig gelitten

Erinnerungen an den Arbeiter- und Soldatenrat / Von Generaloberst a. D. Gotthard Henrici †

2. Fortsetzung und Schluß

Wir wurden in den Hohlgang des Forts geführt, der durch einige Glühlampen schwach erhellt war. Als erstem begegneten wir dem Kommandierenden General von Estorff. Ihm war im Hottentottenkampf in Südwestafrika, als er zu Pferde in der Schützenlinie hielt, ein Knie zerschossen worden. Daher hatte er ein steifes Bein und ging am Stock. Er kam uns in Reithosen und Pampuschen, auf seinen Stock gestützt, mit einer Lederweste und auf dem Kopf eine sibirische Pelzmütze (die er im Winter stets trug) entgegen, grauhaarig und bebartet. Er sah aus wie ein gespenstiger Kinderschreck.

Als wir uns bei ihm meldeten, sahen wir in einem besonderen Kasemattenraum den Ia Major v. Waldow und in einem anderen Hauptmann Griese, den Ic. Dessen große Stunde war jetzt gekommen. Die Uhr ging auf ³/46, und zehn Minuten vor 6 Uhr sollte dem Arbeiter- und Soldatenrat das Ultimatum gestellt werden, binnen zehn Minuten abzudanken und sich aufzulösen, sofern er nicht durch die von verschiedenen Seiten in Königsberg einmarschierenden Truppen dazu gezwungen werden sollte. Soweit wir jetzt erfuhren, waren angesetzt: Eine Kampfgruppe von Rothenstein durch Maraunenhof auf die in der Wrangel-Kürassier-Kaserne liegende Marinekompanie, ferner wohl auch auf die Gegend Samlandbahnhof-Steindamm; eine Kampfgruppe von Osten her durch den Stadtteil Königstraße—Sackheim zum Schloß; eine Kampfgruppe aus Gegend Ponarth auf den Haberberg und die Stadtteile südlich des Pregels; eine Kampfgruppe von Westen vom Pillauer Bahnhof her durch das Hafenviertel der Laack Richtung Schloß. Die Kampfgruppen bestanden aus Infanterie, Pionieren und etwas Artillerie. Ob noch weitere Kampfgruppen einmarschierten oder ob ich die Ziele der einzelnen richtig angegeben habe, kann ich nicht mehr sagen.

Inzwischen ging die Sonne auf und ein schöner Märzmorgen brach an. 10 Minuten vor 6 Uhr wurde die Verbindung zum Soldatenrat im Schloß hergestellt, Hauptmann Griese ließ Schöpper an das Telefon rufen und übermittelte ihm das Ultimatum mit dem Hinweis, daß er bis 6 Uhr bedingungslos zu kapitulieren habe.

Um 6 Uhr morgens traten die Freiwilligenverbände an

Augenscheinlich war der Soldatenrat völlig überrascht. Ihm war anscheinend der Auszug des Generalkommandos nach Fort Bronsart bekannt geworden, aber von dem, was dieses bedeutete, hatte er sich keine Vorstellung gemacht. Auch war ihm der Abtransport der Freiwilligentruppe nicht bekannt geworden, nicht einmal die Durchschleusung eines Truppentransports durch den Hauptbahnhof nach dem Pillauer Bahnhof, was wohl verwunderlich ist. Der Soldatenrat hatte einen solchen Aufmarsch und eine Verwendung von Freiwilligentruppen gegen sich wohl gar nicht für möglich gehalten.

Die Antwort auf das Ultimatum Grieses war die Erklärung, man benötige Bedenkzeit, und zwar mindestens eine halbe Stunde; damit hätte der Soldatenrat sich die Möglichkeit gesichert, seine Volksmarinesoldaten zu alarmieren und in Verteidigungsstellungen zu bringen. Der Wunsch Schöppers wurde rundweg abgeschlagen. Die Truppenführer wurden verständigt, daß sie, wenn kein Gegenbefehl käme, Punkt 6 Uhr anzutreten und jeden Widerstand mit Gewalt niederzuwerfen hätten. So weit ich mich entsinne, versuchte der Soldatenrat noch kurz vor 6 Uhr einen Kompromiß auszuhandeln. Er wurde abgewiesen. Um 6 Uhr morgens traten die Freiwilligenverbände aus den verschiedenen Himmelsrichtungen den Vormarsch in die Stadt hinein an.

Schöne, Körte und ich stellten uns als Berichterstatter über den Verlauf des Einmarsches in die Stadt zur Verfügung. Gegen 7.30 Uhr fuhren wir mit einem Auto über Rothenstein nach Königsberg. Wir hörten auf dem Weg mehrfach, daß unsere Artillerie feuerte. Wir selbst erlebten zunächst keine Kämpfe.

Ich kann heute von unseren Eindrücken im einzelnen nicht allzuviel mehr berichten. Doch war die Bevölkerung ziemlich in Aufregung. Wir erfuhren, daß die Marinesoldaten in der Wrangel-Kaserne keinen oder nur unwesentlichen Widerstand geleistet und sich schnell zerstreut hatten. Auf dem Paradeplatz holten wir eine bespannt einhermarschierende Maschinengewehr-Kompanie ein. An diesem Augenblick fielen einige Schüsse. Man konnte nicht erkennen, woher sie kamen. Sogleich machte die Kompanie ihre MG's auf den Fahrzeugen schußbereit und fegte mit einige Garben die Häuserfronten an der Universität ab.

Am Ausgang der Münzstraße zum Schloß standen, sich an den Häuserwänden deckend, „Gerthsche Jäger", die Freiwilligentruppe des Ortelsburger Jäger-Bataillons. Sie galten als Elitetruppe. Im Schloß hatten sich die Marinesoldaten verschanzt, die Eingänge versperrt und schossen auf jeden, der sich ihnen zeigte. Daher sollte Artillerie herangebracht und aus der Französischen Straße das im „Schlüterbau" befindliche Tor eingeschossen werden. Anders war gegen die dicken Mauern des alten Ordensbaues nichts auszurichten.

Ich kann nicht mehr sagen, wo ich mich überall herumgetrieben habe, um ein Bild der Lage zu gewinnen. Als ich spät am Vormittag zu den Gerthschen Jägern durch die Münzstraße zurückkehrte, hatte sich dort folgendes ereignet: Ein Geschütz war in der Französischen Straße an ihrem Knick so in Stellung gebracht worden, daß es im direkten Schuß das Tor des Schlosses im Schlüterbau öffnen könnte. Die Einschläge waren noch jahrelang dort zu sehen. Die Verteidiger hatten sich daraufhin auf die Turmseite zurückgezogen, die Jäger waren von der Münzstraße zu dem gegenüberliegenden Eingang zum Oberlandesgericht vorgedrungen, hatten ihn eingeschlagen und sich damit den Zugang zum Schloßhof geöffnet. Der Soldatenrat verteidigte sich noch im Schloßturm, von dem einzelne Schüsse fielen. Man traf Vorbereitungen, sie dort herunterzuholen. Die Umgebung des Schlosses war wieder begehbar. Auf dem Dach des Schlüterbaus war an Stelle der dort bisher gehißten roten Fahne wieder die schwarzweißrote aufgezogen. Der Arbeiter- und Soldatenrat hatte kapituliert.

Dagegen waren die Kämpfe auf dem Sackheim und der Laak noch nicht beendet. Dort gab es noch immer Schießereien mit einzelnen Kommunisten. Es wurde Abend, bis dort Ruhe eintrat. Die Leute auf dem Schloßturm hatten sich bald nach der Mittagszeit ergeben. Die Truppe hatte an die 200 bewaffnete Personen gefangengenommen. Die Zahl derer, die sich rechtzeitig unter Wegwerfen ihrer Waffen gedrückt hatten, war nicht festzustellen. Die Gefangenen wurden ins Fort Bronsart gebracht, von wo das Generalkommando schon am Mittag in sein Haus am Vorderroßgarten zurückgekehrt war.

Da die Pregelbrücken den ganzen Tag über hochgezogen blieben, konnte ich die Wohnung meiner Eltern nicht erreichen. Als die Dunkelheit hereinbrach, begab ich mich daher zu der uns befreundeten Familie Blendermann (Architekt aus Bremen), der noch als Reserve-Offizier eine Liebesgaben-Verteilungsstelle des I. Korps leitete. Von dort aus konnte ich telefonisch mit meinen Eltern Verbindung aufnehmen. Sie waren in der Morgenfrühe durch Geschützfeuer in nächster Nähe geweckt worden. Die Besatzung der Roon-Schule jenseits der Haberberger Kirche hatte Widerstand leisten wollen. Daraufhin hatte eine leichte Feldhaubitz-Batterie die halbe Vorderfront des Ziegelgebäudes zusammengeschossen. Der kriegserfahrene Batterie-Chef hatte einwandfrei gearbeitet. Kein einziger Schuß war in das unmittelbar angrenzende Stift für alte Frauen gegangen.



Haus der Hartungschen Zeitung: Täglich die neuesten Nachrichten vermittelt
Foto Rudolph

Auf dem Sackheim und in der Laak kamen die Kämpfe erst nach Eintritt der Dunkelheit zur Ruhe. Die Pregelbrücken wurden am 4. März früh wieder heruntergelassen, so daß ich erst dann nach Hause zurückkehren konnte. Das Leben in der Stadt normalisierte sich schnell. Das Straßenbild hatte wenig gelitten: In den Kampfgegenden waren Fenster entzweigegangen, manche Häuserfronten zeigten Kugeleinschläge, schwerere Beschädigungen waren nur an den Gebäuden eingetreten, gegen die Geschütze eingesetzt worden waren. Doch hatte sich die Haltung der Bevölkerung plötzlich verändert. Der Druck eines Regimes der Gewalttätigkeit und Unordnung war von ihr genommen. Aus dem Straßenbild waren die Gestalten der revolutionären Pseudosoldaten in ihrem gewollt vernachlässigten Äußeren mit dem umgehängten Gewehr — Mündung nach unten — und den Handgranaten im Koppel verschwunden. Es schien wieder frische Luft in Königsberg zu wehen. ENDE

Bereits im 18. Jahrhundert gezimmert

Die Lommen waren Haff- und Küstensegler in Ostpreußen / Von Kapitän Kurt Gerdau

Als eine der letzten gezimmerten Lommen lief 1912 die „Richard" in Tolkemit beim Schiffbaumeister Moderitzki vom Stapel. Viele einheimische Schiffer waren erschienen, um das Ereignis wie eben üblich zu begießen. Vor drei Jahren erst war der Schifferverein gegründet worden, dem dann auch 102 Eigentümer beitraten, die entweder eine Lomme oder aber einen ‚Kurischen Reisekahn' besaßen.

Nun gab es auch in Ostpreußen Außenseiter und Vereinsgegner, und die Zahl der dort beschäftigten Schiffe wird größer gewesen sein.

Vom vorderen der mit zwei Masten bestückten „Richard" wehte im frischen Wind ein roter Wimpel, den neben den Frauenburgern auch die in Tolkemit beheimateten Schiffe führten, während die von Bodenwinkel blaue Flögel, die von Succasse aber blaue Flaggen setzten. So war es den Schiffern immerhin möglich, die recht gleichförmig aussehenden Lommen einigermaßen einzuordnen, wenn sie sich unterwegs begegneten.

Infolge der eigenartigen Heckform kann als erwiesen angesehen werden, daß die Lomme schon im 18. Jahrhundert gezimmert wurde. Der Bau dieser flachgehenden Haff- und Küstensegler verlagerte sich dann im nächsten Jahrhundert fast ausschließlich nach Tolkemit. Segel- und Schiffsrisse kannten die alten Schiffbaumeister dort nicht, sie zimmerten aus dem Gedächtnis und der Erfahrung.

Die sehr breiten und völligen Fahrzeuge hatten einen schwach gerundeten Boden mit runder Kimm. Eine stärkere Mittelplanke bildete den Kiel. Der überfallende Steven war plankenartig gefertigt, und bei allen Lommen lag das Deck in einer Flucht, es zeigte einen guten Sprung. Über einem platten Spiegel, der bei „Richard" hellgrau gestrichen war, befand sich ein niedriges, übergebautes, plattes oder leicht gerundetes und nach oben gerade abschließendes Heck. Auffallend waren die breiten Deckplanken, deren Nähte nicht kalfatert waren, sondern mit Pechstreifen benagelt wurden. Ein Deckhaus war nicht vorhanden, doch besaßen einige über der Kajüte einen Aufbau, um die Stehhöhe in der Kajüte zu verbessern. Um überhaupt segeln zu können, sie waren ja kiellos, besaßen sie an den Seiten große Schwerter. Sicher eine schiffbauliche Anleihe von den ostfriesischen Mutten. Auch die Lukenform, die bei den Lommen auffallend groß war, deutet auf holländische Schiffbaumeister hin, die möglicherweise im Gefolge des Generalmarinedirektors Benjamin Raule um 1670 nach Ostpreußen kamen.

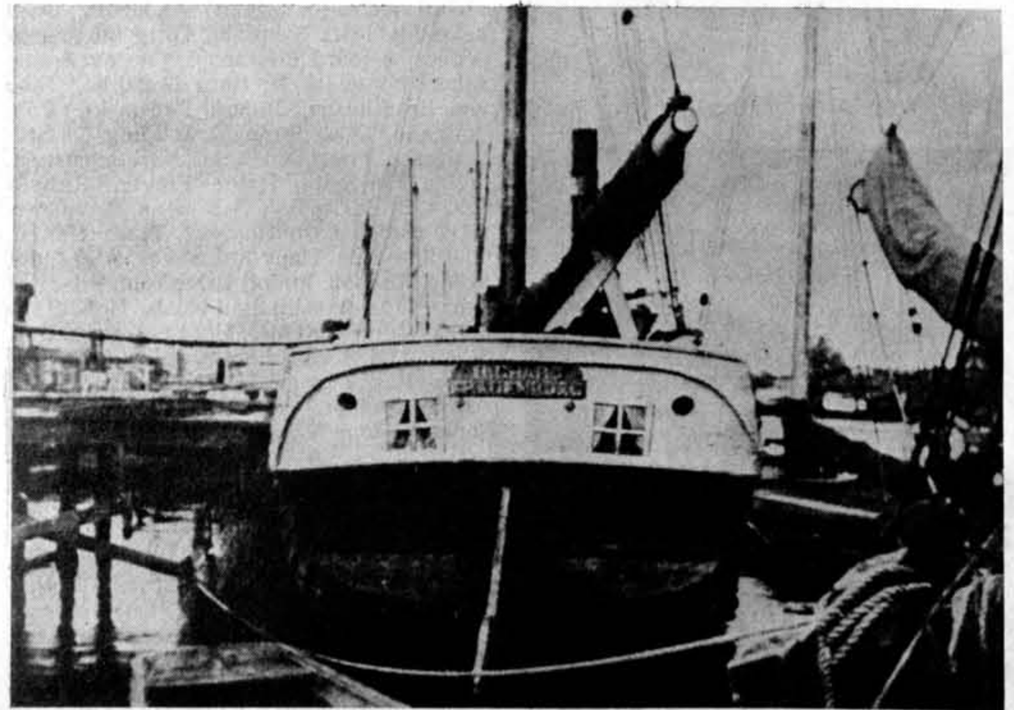
Gab es im 18. Jahrhundert nur einmastige Lommen, so erhielten später die über 16 m langen Schiffe zwei Masten, die von den Einheimischen als Schonerlommen bezeichnet wurden. Die sehr hohen Pfahlmasten bestanden aus einem Stück. Bei einigen stand der Großmast innerhalb der Großluke wie bei den Kurischen Kähnen. Die Besegelung bestand bei der „Richard" aus zwei großen Gaffelsegeln, der Fock und einem Klüver. Mitunter wurde bei leichtem Wind auch Gaffeltoppsegel gesetzt. Die Farbe der Segel war hell, es gab aber auch Lommen, die dunkelbraune bevorzugten.

Der Rumpf der Schiffe war durchweg mit Holzteer konserviert, während das niedrige Schanzkleid und die Klüsbacken weiß gestrichen waren. Nicht alle Schiffe hatten am Heck eine Zierleiste, Namensbrett oder Fenster. Mitunter waren sogar die Fenster nur aufgemalt.

Die abgebildete „Richard" war 18 m lang, 6 m breit, und beladen ging sie 2 m tief. Neben dem Schiffer befand sich eine Hilfskraft an Bord, mitunter auch noch ein Junge, der Sohn oft, der später einmal die Lomme übernehmen sollte.

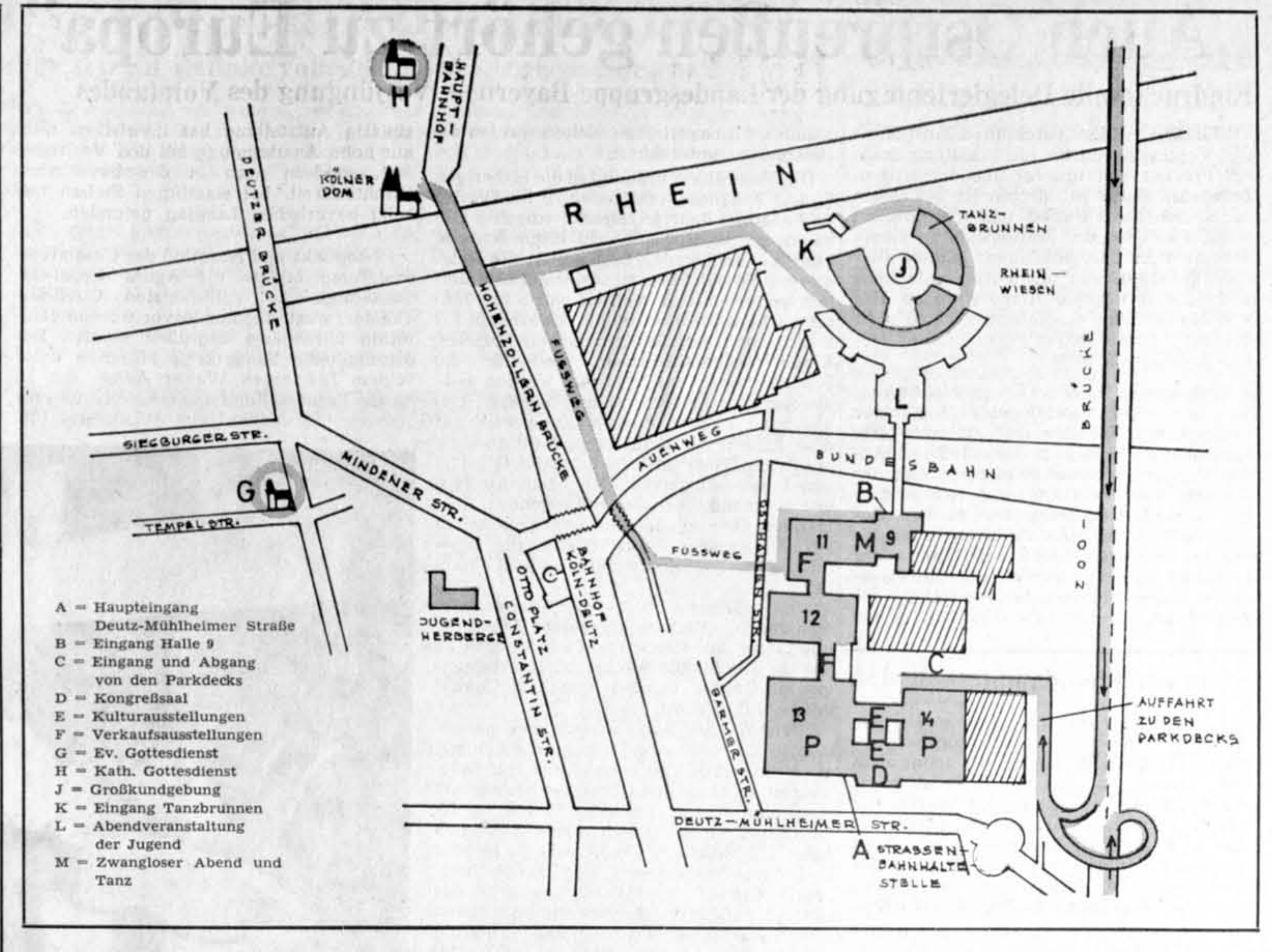
Der Fahrtbereich ging weit über das Frische Haff hinaus. Er reichte westwärts bis Danzig, und größere Lommen, wie die „Richard", segelten bis Bornholm und Rügen. Mehrere Schiffe fanden im Sommer in der an der ganzen Küste betriebenen Steinfischerei ihre Beschäftigung. Andere Schiffer handelten mit Obst, das sie aufkauften und auf die Märkte nach Königsberg und Memel brachten, während einige, ältere Lommen in der Regel, Kies und Sand verkauften.

Im Winter lagen sie versammelt vor Tolkemit, und 1934 wurden nur noch 34 betriebsbereite Schiffe gezählt. Die anderen waren von den kleinen Dampfern und flachgehenden Küstenmotorseglern erbarmungslos verdrängt worden. Schon 1908 hatte der Schiffbauer Worm in Tolkemit die Lomme „Bernhardine" mit einem kleinen Petroleum-Motor ausgerüstet und damit wesentlich dazu beigetragen, die über 250 Jahre lange Ära der Lommen zu beenden.



Vor über 60 Jahren vom Stapel gelaufen: Die Lomme „Richard" in Tolkemit
Foto Sammlung Gerdau





Halleneinteilung für die Kreistreffen

Allenstein-Stadt	Halle 11
Allenstein-Land	Halle 11
Angerapp	Halle 14 unten
Angerburg	Halle 14 unten
Bartenstein	Halle 13 oben
Braunsberg	Halle 11
Ebenrode	Halle 14 unten
Elchniederung	Halle 12 oben
Fischhausen	Halle 13 oben
Gerdauen	Halle 13 oben
Goldap	Halle 14 unten
Gumbinnen	Halle 14 unten
Heiligenbeil	Halle 13 oben
Heilsberg	Halle 11
Insterburg-Stadt	Halle 14 unten
Insterburg-Land	Halle 14 unten
Johannisburg	Halle 13 unten
Königsberg-Stadt	Halle 13 oben
Königsberg-Land	Halle 13 oben
Labiau	Halle 13 oben
Lötzen	Halle 13 unten
Lyck	Halle 13 unten
Memel-Stadt	Halle 12 oben
Memel-Land	Halle 12 oben
Heydekrug	Halle 12 oben
Pogegen	Halle 12 oben
Mohrungen	Halle 12 unten
Neidenburg	Halle 12 unten
Ortelsburg	Halle 13 unten
Osterode	Halle 12 unten
Pr. Eylau	Halle 13 oben
Pr. Holland	Halle 12 unten
Rastenburg	Halle 14 unten
Rößel	Halle 11
Schloßberg	Halle 12 oben
Sensburg	Halle 13 unten
Tilsit-Stadt	Halle 12 oben
Tilsit-Ragnit	Halle 12 oben
Treuburg	Halle 14 unten
Wehlau	Halle 13 oben

Kulturausstellungen im Messegelände

- Erhalten und Gestalten — Ostpreußische Volkskunst
- Ausstellung des Ostpreußischen Jagdmuseums, Lüneburg
- Die Kulturpreisträger der Landsmannschaft Ostpreußen
- Ausstellung der Agnes-Miegel-Gesellschaft
- „Ostpreußen heute". Erstausstellung von Großfotos
- „Versöhnung über den Gräbern". Ausstellung zur Arbeit des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge und der Gemeinschaft Junges Ostpreußen
- „Was weißt du über Ostpreußen?" Zweiter Kinder-Malwettbewerb des Ostpreußenblattes

Ostpreußische Filme

Nonstop-Vorführungen in Halle 13, Obergeschoß
Sonnabend, 2. Juni, 15 bis 19 Uhr
Sonntag, 3. Juni, 14 bis 17 Uhr

Heimatliche Spezialitäten

Verkauf im Durchgang Halle 11/12 und im Durchgang Halle 12/13



Auf Wiedersehen beim Bundestreffen der Ostpreußen zu Pfingsten 1979 in Köln.

Veranstaltungen in Köln

7. Mai bis 24. Juni:
Das Gold der Ostsee. Bernsteinausstellung im Kunstgewerbemuseum, Overstolzenhaus, Rheingasse

22. Mai bis 21. Juli:
Die Münzen Ostpreußens. Eine Münzausstellung in der Kreissparkasse am Neumarkt

29. Mai bis 10. Juni:
Lovis-Corinth-Ausstellung. Wallraff-Richartz-Museum, Nähe Dom

30. Mai, 20 Uhr:
Barockmusik aus Königsberg. Konzert des Westdeutschen Rundfunks im großen Sendesaal des WDR (Nähe Dom)

31. Mai, 20 Uhr:
Lesung aus den Werken von Agnes Miegel im Belgischen Haus, Cäcilienstraße, Nähe Neumarkt

2. Juni, 10.30 Uhr:
Volkstanzvorführungen der Gemeinschaft Junges Ostpreußen, Roncalli-Platz am Dom, Schildergasse und Ebert-Platz

Programm des Bundestreffens

Pfingstsonnabend, 2. Juni

9.00 Uhr	Kranzniederlegung in der Kirche „Maria in den Trümmern", Kolumbastraße 4
9.00 Uhr	Öffnung der Hallen
10.00 Uhr	Eröffnung der Kulturausstellungen im Messezentrum Ost. Gelegenheit zum Besuch der Ausstellungen in der Stadt Köln
14.00 Uhr	Offenes Singen vor Halle 9/11, Innenhof. Leitung Harald Falk, Musikantengilde Halver
14.15 Uhr	Eröffnung der Ausstellung „Was weißt du über Ostpreußen?", zweiter Kindermalwettbewerb des Ostpreußenblattes, in der Passage zwischen den Hallen 13 und 14 durch Chefredakteur Hugo Wellems
15.00 Uhr	Feierliche Eröffnung des Bundestreffens und Übergabe der Ostpreußischen Kulturpreise im Kongreßsaal des Messe-Kongreßzentrums Ost. Es spricht Dr. Fritz Pirkl, Staatsminister für Arbeit und Sozialordnung des Freistaates Bayern. Am Flügel Gottfried Herbst, Kulturpreisträger 1976
15.00 Uhr	Bunter Rasen. Volkstanzfest der Gemeinschaft Junges Ostpreußen im Rheinpark bei der Messe
18.00 Uhr	Literarisch-kammermusikalische Feierstunde im Kongreßsaal des Messe-Kongreßzentrums Ost. Gestaltung und Leitung Klaus Reuter
19.00 Uhr	Bekenntnisstunde der Jugend im Messegelände
19.30 Uhr	Abendveranstaltung der Gemeinschaft Junges Ostpreußen unter dem Motto „Europa in Lied und Tanz" in Halle 8
20.00 Uhr	Zwangloser Abend mit Tanz in Halle 9. Es spielt der Musikzug Bad Hersfeld

Pfingstsonntag, 3. Juni

9.00 Uhr	Evangelischer Gottesdienst in der Kirche Köln-Deutz, Tempelstraße 31 (Nähe Bahnhof Deutz), mit Pfarrer Werner Marienfeld
9.30 Uhr	Katholischer Gottesdienst in der Kirche St. Maria Himmelfahrt, Marzellenstraße 26 (Nähe Hauptbahnhof), mit Oberstudienrat i. R. Ernst Woelki
10.00 Uhr	Europäische Volkstänze der Bundesspielschar der Gemeinschaft Junges Ostpreußen am Tanzbrunnen bei der Messe
11.00 Uhr	Großkundgebung am Tanzbrunnen bei der Messe. Einmarsch der Gesamtdeutschen Fahnenstaffel. Eröffnung, Begrüßung und Totenehrung durch Gerhard Prengel, stellvertretender Sprecher. Wort der Jugend. Ansprache: Dr. Ottfried Hennig MdB. Ostpreußenlied. Ansprache: Hans-Georg Bock, Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen. Deutschlandlied, 3. Strophe. Es spielt der Musikzug Bad Hersfeld.

Anschließend Treffen der Heimatkreise in den Messehallen 11 bis 14

Pfingsten 1979 in Köln:

Bundestreffen unserer Landsmannschaft

unter dem Motto

„Ostpreußen — deutsche Leistung, deutsche Verpflichtung"

„Auch Ostpreußen gehört zu Europa"

Eindrucksvolle Delegiertentagung der Landesgruppe Bayern — Verjüngung des Vorstandes

München — Ein vereinigtes Europa ist die Voraussetzung für die Erhaltung unserer Freiheit und unserer abendländischen Lebensart. Dafür einzutreten ist das Gebot der Stunde. Auch die Ost- und Westpreußen werden sich bei der Europawahl zu einem vereinten Europa bekennen, lehnen aber jede Einschränkung des Europagedankens und jede territoriale Amputation ab. Das war das Ergebnis ausgiebiger Diskussionen bei der Landesdelegiertentagung der LO-Landesgruppe Bayern.

Auch unsere Heimat Ost- und Westpreußen, durch die Jahrhunderte Hort einer praktizierten Toleranz und Zufluchtsstätte für alle aus religiösen und politischen Gründen Verfolgten, gehört zu einem Europa der Zukunft. Vor allem Kant und Herder dürfen dabei nicht ausgeschlossen bleiben. Gerade weil die Parteien auf ihren Wahlkongressen zur bevorstehenden Europawahl bisher erschreckend wenig Richtungweisendes und Konstruktives für das Europa der Zukunft proklamiert haben, sollten wir die Gelegenheit nutzen, unsere Forderungen anzumelden.

Mit Freude begrüßten die Delegierten den Ehrenvorsitzenden der Landesgruppe und Vater der Satzung von 1957, Rechtsanwalt Heinz Thieler. Sichtlich bewegt, dankte er für die Einladung und die freundliche Begrüßung und sagte zu, die Landesgruppe bei der Lösung anstehender Probleme in der Zukunft unterstützen und beraten zu wollen.

Landesvorsitzender Erich Diester ging in seinem Bericht zunächst auf die militärische und politische Bedrohung der Bundesrepublik Deutschland und anderer Teile der Welt ein und verurteilte die bewußten oder fahrlässigen Schritte einiger Politiker, die auf eine Finnlandisierung Deutschlands und Europas hinauszugehen drohen. Hier sei Wachsamkeit Voraussetzung für die Erhaltung unserer Freiheit und Unabhängigkeit.

Seine weiteren Ausführungen sowie die ergänzenden Berichte der Referenten erwiesen ein weites Feld zielstrebiger heimatpolitischer, kultureller und sozialer Tätigkeiten und Maßnahmen. Der Kassenbericht bestätigte ein gesundes finanzielles Fundament. Dem Bemühen von Lm. Kellmereit ist es zu danken, daß in Landsberg (Lech) unter der Leitung von Mattern eine neue Gruppe begründet werden konnte.

Den aus dem Landesvorstand ausscheidenden Mitgliedern, den Landsleuten Helmut Damerau und Dr. Heinz Radke, dankte der Landesvorsitzende für ihre jahrelange erfolgreiche Mitarbeit, die zu bedeutsamen Erfolgen führten.

Die Patenschaft des Freistaates Bayern über die Landsmannschaft Ostpreußen wird in Zukunft konkret ausgefüllt werden. Über vorbereitende Gespräche des Bundesvorstandes mit bayerischen Stellen wurden die Delegierten unterrichtet.

Die Neuwahlen bestätigten die bisherigen 1. und 2. Landesvorsitzenden, Erich Diester und Joachim Bahr, letzterer gleichzeitig Obmann der Westpreußen, in ihren Ämtern. Zum 3. Vorsitzenden bestimmten die Delegierten Franz Tessun. Schatzmeister bleiben weiterhin Kurt Weinert und Schriftführerin Charlotte Diester. Die Referenten für Kulturarbeit, Dr. Georg Bohn, für Soziales, Klaus Molkentin-Howen, und für die Frauenarbeit, Anni Walther, wurden wiedergewählt. Referent für besondere Aufgaben ist künftig Richard Kellmereit, mit dem Referat für landsmannschaftliche und politische Grundsatzfragen wurde Dr. Jürgen Danowski betraut. Als stellvertretender Obmann für die Westpreußen tritt Heribert Gabriel ebenfalls neu in die Arbeit ein. Zu Kassenprüfern wählten die Delegierten die Landsleute Günter Rhodius und Erich Klotz.

Ein geselliger Abend in den unteren Räumen des Künstlerhauses vereinte Delegierte und Gäste. Für letztere war am Nachmittag bereits eine Stadtrundfahrt mit Besichtigungen unter der Leitung von Lm. Conrad durchgeführt worden.

Während am Sonntag früh der neugewählte Landesvorstand zu einer ersten Sitzung zusammentrat, besichtigten die Delegierten im Haus des Deutschen Ostens die Ausstellung „Der Deutsche Orden — die Geschichte einer gesamtabendländischen Idee in Bildern und Dokumenten". Helmut Damerau, Mitgestalter der Ausstellung, zeigte das historische Wirkungsfeld des Ordens auf, das sich vom Heiligen Land über viele Staaten des Abendlandes bis hin zum Prußenland erstreckte, das er im 13. und 14. Jahrhundert im Auftrage der beiden höchsten Autoritäten der mittelalterlichen christlichen Welt, des Kaisers und des Papstes, christianisierte. Die von Dr. Radke konzipierte Ausstellung hat inzwischen nicht nur hohe Anerkennung bei den Vertriebenen, sondern auch in der bayerischen Öffentlichkeit, bei staatlichen Stellen und beim bayerischen Landtag gefunden.

Höhepunkt und Abschluß der Gesamtveranstaltung bildete die Agnes-Miegel-Gedenkstunde im vollbesetzten Cuvilliés-Theater, wozu der Landesvorsitzende zahlreiche Ehrengäste begrüßen konnte. Der ostpreußische Sängerkreis München unter seinem Dirigenten Walter Adam, der zu dieser Veranstaltung neu ein Werk unserer „Mutter Ostpreußen" aus Anlaß ihres 100. Geburtstags vertont hatte, legte Zeugnis ab von seinem Können.

Die Festansprache hielt Dr. Ernst-Joachim Schaede, der Vorsitzende der Agnes-Miegel-Gesellschaft, zum Thema „Agnes Miegel — Genie des Erlebens". Die dazu vorgetragenen Rezitationen von Monika Weber, Willy Höfer und Werner Ehrhardt verdienen es, besonders lobend hervorgehoben zu werden.

Zum Schluß soll allen nimmermüden Helfern gedankt werden, die die Gesamtorganisation vorbereitet und bewältigt haben: Der Frauentrachtengruppe der Gruppe Ost-West unter Landsmännin Jacubzig, dem Tagungsbüro mit den Landsmänninnen Hein und Petroschkat, Herbert Judjahn, der für die Organisation im Cuvilliés-Theater verantwortlich war, vor allem aber dem Bezirksvorsitzenden von München-Obb. Nord, Lm. Dietrich Kroeck, der die Gesamtverantwortung trug. **E. D.**



Sängerkreis München: Gedenkstunde für Agnes Miegel

Nicht der Steindamm

Infolge eines falschen Textes auf der Rückseite des Bildes von Königsberg in Folge 17, Seite 9, hatten wir unter dem Foto angegeben, daß der Steindamm zu sehen sei. Wir danken allen Lesern, die uns darauf aufmerksam gemacht haben, daß dies nicht stimmt. Bei dem abgebildeten Straßenzug handelt es sich nämlich um die Kantstraße, die Verlängerung der Kneiphöfschen Langgasse zum Schloß. **D. Red.**

Die Sehnsucht nach ständigem Frieden

Jubiläumsveranstaltung der Kreisgemeinschaft Ebenrode/Stallupönen in der Patenstadt

Kassel — Zur 25. Wiederkehr der erneuerten Patenschaft hatten die Kreisgemeinschaft Ebenrode/Stallupönen und der Magistrat der Stadt Kassel zum Jubiläumstreffen in Kassel eingeladen. Zwischen Kassel und Ebenrode/Stallupönen besteht eine enge historische Verbindung, die vielen nicht bekannt ist.

Am 13. September 1914 wurde die vorübergehend von russischen Truppen besetzte Kreisstadt von Soldaten des Kasseler Infanterie-Regiments 83 zurückerobert. Bereits im Sommer 1915 übernahm die Stadt Kassel erstmalig die Patenschaft für die von den Russen niedergebrannte Stadt Stallupönen. 1954 erneuerte Kassel trotz eigener Probleme die Patenschaft für Stadt und Kreis Ebenrode/Stallupönen.

Die diesjährige Jubiläumsfeier wurde mit einer Heimatausstellung im festlich geschmückten Bürgersaal des Rathauses eröffnet. Mit emsiger Betriebsamkeit waren hier Erinnerungsstücke aus der ostpreußischen Heimat sowie Bild- und Kartenmaterial zusammengetragen worden. Neben einer Darstellung der beiden Städte Stallupönen und Eydtkuhnen, die des weltbekannten Hauptgestüts Trakehnen sowie des Hofjagdreviers Rominten wurden die Besucher durch Bilder und Dokumente über die Einwanderung der Emigranten aus Salzburg im Jahr 1732 unter König Friedrich Wilhelm I. in den durch die Pest entvölkerten Kreis Stallupönen unterrichtet. Alle Ausstellungsstücke sollen später in einer Heimatstube in der Patenstadt ihren endgültigen Platz finden.

Am Nachmittag fand eine öffentliche Sitzung des Kreistags Ebenrode/Stallupönen gemeinsam mit dem Magistrat der Stadt Kassel statt, die mit einer kurzen Begrüßung durch Oberbürgermeister Hans Eichel eingeleitet wurde. Dieser bekannte sich zur Patenschaft und sicherte auch künftig Hilfe und Unterstützung zu, soweit sie im Bereich des Möglichen liegen.

Mit einem Heimatabend fand der Tag einen würdigen Abschluß; seine Gestaltung hatte die Schülervereinigung der ehemaligen Realgymnasiasten und der Lusienschülerinnen unter der Leitung von Oberstudiendirektor a. D. Wolfgang Sehmsdorf übernommen.

Mit einer Kranzniederlegung am Ehrenmal in der Karlsaue wurden die Feierlichkeiten am Sonntag fortgesetzt. Mit ergreifenden Worten gedachte Kreisvertreter Dietrich von Lenski-Kattenau der gefallenen Soldaten beider Weltkriege, besonders der Soldaten, die bei der Verteidigung unserer Heimat ihr Leben lassen mußten. Er gedachte ferner der Opfer der Zivilbevölkerung, die bei der Flucht und Vertreibung aus der ostpreußischen Heimat ums Leben kamen. Oberlandeskirchenrat Dietrich Frindtke, Kassel, wies in seiner Andacht besonders auf die Sehnsucht der Menschen nach einem ständigen Frieden hin. Einen besonders feierlichen Rahmen erhielten die Gedenkminuten am Ehrenmal durch das Glockengeläut der Kasseler Kirchen. Für die vielen Heimatvertriebenen ein Augenblick des Rückblicks und der inneren Einkehr.

Höhepunkt des Kreistreffens war der Festakt im vollbesetzten Bürgersaal des Rathauses unter der Mitwirkung eines Quartetts der Kunstakademie. Stadtrat Becker überbrachte in Vertretung von Oberbürgermeister Hans Eichel Grußworte. In seiner anschließenden Rede betonte er, daß die Zerstörung der Stadt Stallupönen im Jahr 1914 und der Verlust alten deutschen Kulturlandes vor 35 Jahren als Folge schrecklicher Kriegs- und Notzeiten in die Geschichte eingegangen seien.

Den heranwachsenden Generationen sollte gerade das harte, schwere Schicksal des Kreises Ebenrode/Stallupönen verdeutlichen, daß menschenwürdiges Leben nur in demokratischer Freiheit möglich sei.

In seinem Grußwort sprach Dietrich von Lenski-Kattenau den Dank der Kreisgemeinschaft an die stets hilfsbereite und gastfreundliche Patenstadt Kassel aus.

Der Sprecher der LO, Landgerichtspräsident a. D. Hans-Georg Bock, Einbeck, ließ in seiner Festansprache das nördliche Ostpreußen in seiner Schlichtheit und Schönheit vor dem geistigen Auge entstehen und gab seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß man heute leichter nach Tibet als an die Gräber der Vorfahren im nördlichen Ostpreußen komme. In den Mittelpunkt seiner Ausführungen stellte der Redner das Wiedervereinigungsgebot, das im Grundgesetz verankert ist, aber für einige Politiker nicht mehr zu existieren scheine. Der Kreisvertreter erklärte: „Die deutsche Frage ist offen zu halten und beharrlich zu vertreten." Seine Ausführungen bildeten den Höhepunkt aller Veranstaltungen innerhalb des Jubiläumstreffens und fanden allgemein dankbare Anerkennung.

Mit einem geselligen Beisammensein gingen die Jubiläumsveranstaltungen am späten Nachmittag zu Ende. Für die in diesem Jahr besonders zahlreich erschienenen Landsleute aus dem Kreis Ebenrode/Stallupönen waren es unvergeßliche Stunden mit Nachbarn und Freunden aus der Jugend- und Schulzeit. Wer denkt da nicht gern zurück, an den Aufenthalt in der Patenstadt Kassel, an das Wiedersehen, an das mit schwarz-weißen Fahnen geschmückte Rathaus, aber auch ganz besonders an die Morgenstunde am Ehrenmal in der Karlsaue und die Feierstunde im Bürgersaal. Für die Verantwortlichen eine erfolgreiche Zusammenkunft — ein Ansporn weiterzuarbeiten, damit Ostpreußen und auch der Kreis Ebenrode/Stallupönen weiterleben, damit Erinnerungen wachgehalten und an die Jugend weitergegeben werden. Der Patenstadt Kassel sei daher an dieser Stelle noch einmal ein herzliches Dankeschön für ihre bisherige wertvolle Hilfe ausgesprochen.

Paul Heinacher

KULTURNOTIZEN

Haus des Deutschen Ostens Düsseldorf — Studienfahrt zum Ernst-Moritz-Arndt-Haus und zur Ausstellung ‚Das Gold der Ostsee — Bernstein'. Abfahrt 8.30 Uhr vor dem Haus des Deutschen Ostens zum Kunstgewerbemuseum in Köln. Führung durch die Ausstellung. Weiterfahrt nach Bonn, Stadtbummel. Besichtigung des Ernst-Moritz-Arndt-Hauses. Vortrag über Bernstein von Dr. Hansheinrich Trunz. Rückfahrt gegen 18 Uhr. Kostenbeitrag 12,50 DM. Sonnabend, 19. Mai.

Süddeutscher Rundfunk — Esslinger Begegnung. Bericht und Rückblick von Dr. Ernst Schremmer. Freitag, 18. Mai, 17.30 Uhr bis 18 Uhr, Südfunk 2.

Gemäldeausstellung von Danzig bis Memel mit Werken von August Endruschat-Waldberg. — Diese Ausstellung ist noch bis zum 27. Mai in der Kleinen Orangerie beim Schloß Charlottenburg in Berlin zu sehen. Täglich außer Montag von 11 bis 18 Uhr geöffnet.

Die Esslinger Begegnung 1979 findet auch in diesem Jahr wieder statt. Festakt und Festkonzert anläßlich der Verleihung des Johann-Wenzel-Stamitz-Preises 1979, Donnerstag, 17. Mai, 19.30 Uhr, Weißer Saal des Neuen Schlosses. Festsitzung, Freitag, 18. Mai, 11 Uhr, Bürgersaal, Altes Rathaus (mit Überreichung des Georg-Dehio-Preises 1979). Darüber hinaus zahlreiche Ausstellungen und Kunstfahrten.

Der Johann-Gottfried-Herder-Forschungsrat in Marburg erarbeitet eine Dokumentationsreihe über die Kulturgeschichte Ostdeutschlands und Ostmitteleuropas. Dabei werden insbesondere die Beziehungen zwischen der ostdeutschen und der gesamtdeutschen Kultur sowie die Wechselwirkungen zwischen den verschiedenen Kulturen in Ostmitteleuropa berücksichtigt.

Geachtet von allen Parlamentariern

Die westpreußische Sozialpolitikerin Margot Kalinke vollendete das 7. Lebensjahrzehnt

MÜNCHEN — Im Domizil Margot Kalinkes in der sonst so ruhigen, abseits der großen Verkehrsadern gelegenen Münchener Biedersteinstraße gab es am 23. April ein verkehrstechnisch fast beängstigendes Gedränge: Das vor ihrem Haus postierte Polizeiaufgebot hatte alle Hände voll zu tun, die anrollenden Wagen der Gratulanten auf freigehaltene Privatparkplätze zu verweisen.

Weit über 100 Gäste und Freunde waren erschienen, um der prominenten Politikerin ihre Glückwünsche zu überbringen, darunter Vertreter aus fast allen Organisationen der Versicherungswirtschaft, der Arbeitnehmer- und Arbeitgeber-Verbände, der Berufsverbände, der christlichen Gewerkschaften, der Ärzteschaft, ehemalige Mitarbeiter und Kollegen aus dem umfangreichen Arbeitsgebiet der Jubilarin — so z. B. der ehemalige Bundesminister Dr. Hans-Joachim v. Merkatz und die derzeitige Bonner Bundestagsabgeordnete Ursula Schleicher, eine der Spitzenkandidatinnen für die Europawahl, — Abordnungen des Bundestags und des Bayerischen Landtags sowie der Vertriebenenverbände.

Telegramme trafen ein von Ministerpäsident Dr. Franz-Josef Strauß, von CDU/CSU-Fraktionsführer Dr. Helmut Kohl, von den Bundesrats- und Bundestagspräsidenten sowie Ministerpräsidenten und Arbeitsministern der Länder — schließlich hunderte von Briefen, Karten, Päckchen und Blumengebinde.

Begegnung mit Adenauer

Als Vertreter der Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern überreichten deren Vorsitzende Dr. Heinz Radke, Udo Ritgen und Helmut Damerau sowie Joachim Bahr von der Landsmannschaft Westpreußen der Jubilarin eine Porzellanfigur der Firma Hutschenreuther aus der bayerischen Industriestadt Selb: Die Nachbildung eines ruhenden Elches, Symbol für ihre Heimat im deutschen Osten, wie Helmut Damerau in einer kurzen Laudatio hervorhob.

Margot Kalinke, die als Parlamentarierin „der ersten Stunde" im wiedererstandenen politischen Leben der Bundesrepublik nach dem Zweiten Weltkrieg gilt, wurde 1909 in Bartschin (Westpreußen) geboren. Bereits in jungen Jahren hat sie das schwere Schicksal der Verfolgung und Austreibung durch die Polen erlitten. 1926 kam sie nach Niedersachsen, wo sie — nach Beendigung ihrer Schulausbildung — zunächst als Leiterin einer Fabrikniederlassung, dann als Geschäftsführerin des Verbands der Angestelltenkrankenkassen wirkte.

1946 wurde sie Mitglied des Landtags Niedersachsen und des Zonenbeirats der britischen Besatzungszone. In diese Zeit bereits fiel ihre erste Begegnung mit Konrad Adenauer, mit dem sie bis zu seinem Tod ein besonders enger Kontakt verband. Ein Zitat des ersten deutschen Bundeskanzlers über sie, „Margot Kalinke ist mir mehr als drei Männer wert", ist mittlerweile fast zum geflügelten Wort geworden und wurde auch jetzt wieder im Kreis der Gratulanten mit liebevollem Respekt erwähnt, wiewohl sie selbst derlei — nach eigener Aussage — „gar nicht so gerne" hört. Wer indessen Margot Kalinke kennt, weiß, wie es gemeint ist. Geist und Esprit, Energie und Durchsetzungsvermögen sind in dieser starken Persönlichkeit gepaart mit einem unnachahmlichen weiblichen Charme und einer geradezu mütterlich zu nennenden Fürsorgebereitschaft für andere, eine „Mischung", die man wohl mit Fug und Recht als einmalig bezeichnen kann.



Preußen verpflichtet: Margot Kalinke (mit Ministerpräsident a. D. Goppel)

Von 1949 bis 1972 war Margot Kalinke Mitglied des Deutschen Bundestags, zunächst als Spitzenkandidatin der Deutschen Partei, später als Abgeordnete der CDU. Immer galt ihr Engagement der Sozialpolitik. Als Vorkämpferin für eine freiheitliche Sozialordnung erwarb sie sich bleibende Verdienste bei der Wiederherstellung der Selbstverwaltung in der Sozialversicherung und der Errichtung der Bundesversicherungsanstalt für Angestellte (BfA). Sie erhielt die höchste Auszeichnung der Bundesrepublik Deutschland, das Große Verdienstkreuz mit Schulterband und Stern. Bei der Überreichung sagte die seinerzeitige Bundestagspräsidentin Annemarie Renger: „Ihre Reden und Beiträge — stets mit Temperament und Angriffslust vorgetragen — waren immer von einem klaren Urteil und von Sachwissen bestimmt und haben ihr die Achtung der Parlamentarier aller Fraktionen des Bundestages eingetragen."

Heute ist Margot Kalinke Vorsitzende der Vertreterversammlung der BfA, dieses höchsten Gremiums der deutschen Rentenversicherung. Darüberhinaus wirkt sie ehrenamtlich als Bundesvorsitzende des Verbandes der weiblichen Angestellten, als Angehörige des Bundesausschusses der CDU für Sozialpolitik und als Mitglied einer Reihe anderer Gremien in vielen gesellschafts- und sozialpolitischen Bereichen unermüdlich weiter — nicht zuletzt auch in der Heimatvertriebenenarbeit. Margot Kalinke ist eine jener 18 Bundestagsabgeordneten, die seinerzeit bei der Abstimmung über die Ostverträge mit „nein" votiert haben. Das „preußische Erbe", das sie aus ihrer Heimat mitgebracht hat, ist für sie eine hohe Verantwortung: „Ich fühle mich diesem Erbe verpflichtet", bekannte sie in einem Interview mit dem Bayerischen Rundfunk. Mögen ihr noch für lange Zeit Gesundheit und Kraft beschieden sein, diese vielen selbstgestellten Aufgaben zuerfüllen. **Doro Radke**

DAS HAUSHALTSBUCH DER NATION Bundeshaushalt 1979 (Plan)

Einnahmen 203,9 Milliarden DM		Ausgaben 203,9 Milliarden DM *	
Lohn-und Einkommensteuer	56,5	Soziale Sicherung	72,0
Umsatzsteuer	47,6	Verteidigung	38,6
Mineralölsteuer	21,6	Bundesbahn u.a.	14,8
Ertrag-und Körperschaftsteuer	12,0	Verkehr	14,4
Tabaksteuer	10,5	Schuldendienst	11,8
Gewerbesteuerumlage	4,6	Bildung, Forschung	11,2
Branntweinabgabe	4,1	Pensionen	8,7
sonstige Steuern und Einnahmen	15,8	Berlin-Zuschuß	8,3
Netto-Kreditaufnahme	31,2	Energie u. Wasser	5,5
		Entwicklungshilfe	4,5
		Landwirtschaft	2,8
		sonstige Ausgaben	11,3

* gegliedert nach Aufgabenbereichen

G 3037

HAMBURG — In diesem Jahr wird der Bundeshaushalt zum erstenmal die 200-Milliarden-Marke überschreiten. Die Regierung plant Ausgaben von insgesamt 203,9 Milliarden D-Mark; das sind fast acht Prozent mehr als 1978. Größte Ausgabenposten im Haushaltsbuch der Nation sind die Bereiche soziale Sicherung und Verteidigung. Finanziert wird der Haushalt vor allem durch zwei Steuerarten: Lohn- und Einkommensteuer sowie die Umsatz- bzw. Mehrwertsteuer. Sie decken über die Hälfte des Finanzbedarfs. Allerdings reichen die Einnahmen bei weitem nicht aus, um die Ausgaben zu finanzieren. Der Finanzminister ist gezwungen, das Loch durch Kredite in Höhe von rund 31 Milliarden D-Mark zu stopfen; jede siebte Mark des Haushalts 1979 ist also gepumpt.

Schaubild Globus

Rentenfrist läuft ab

Beiträge jetzt nachentrichten

BONN — Eile ist geboten. Wer sich nicht bis zum Jahresende mit tatsächlich bezahlten Beiträgen nachträglich und rückwirkend in die gesetzliche Rentenversicherung eingekauft hat, verliert jede Chance.

Ausgangsbasis ist das Rentenreformgesetz von 1972. Es räumte Selbständigen die Möglichkeit ein, durch Nachentrichtung von Beiträgen bis einschließlich des gesamten Jahres 1956 Versorgungsansprüche aus der gesetzlichen Rentenversicherung zu erwerben. Die fälligen Beiträge konnten sowohl auf einmal oder in Raten gezahlt werden — frühestens im Dezember 1973. Ein Antrag auf Eintritt in die gesetzliche Rentenversicherung mußte jedoch bis spätestens 31. Dezember 1975 gestellt sein. Wer den Antrag später stellte, konnte Beiträge und Barzahlung anbieten, soviel er mochte — er blieb dennoch draußen vor der Tür.

Mit dem Antrag mußte in der Regel auch beantragt werden, die fälligen Beiträge auch nachträglich in Teilzahlungsform entrichten zu können. Diesen Anträgen ist in der Regel entsprochen worden. Nun weisen die Träger der gesetzlichen Rentenversicherung darauf hin, daß der vom Gesetzgeber zugestandene Zeitraum von fünf Jahren für die Teilzahlung „mit dem Tag begonnen hat, an welchem die Versicherte vom Versicherungsträger den Bescheid über die Nachentrichtung erhalten hat". Wer aber zwischen Dezember 1973 und Ende Juni 1974 diesen Bescheid über die nachträgliche Teilzahlung von Rentenversicherungsbeiträgen erhalten hat, sollte sofort prüfen, ob er inzwischen tatsächlich gezahlt hat, was zum erwarteten Rentenanspruch nötig war. Sonst reifen nicht alle Rententräume. **dpd**

Recht im Alltag

Neues aus der Rechtsprechung

Eine Gesundheitszerstörung im Sinne von § 229 StGB (Vergiftung) ist nach einem Urteil des Bundesgerichtshofs noch nicht anzunehmen bei vorübergehenden, wenn auch mehrere Tage andauernden Beeinträchtigungen (z. B. Ohnmacht oder Halluzinationen), die der menschliche Organismus durch eigene Abwehrkräfte zu beheben pflegt. In dem zu entscheidenden Falle hatte der Angeklagte drei Frauen einen Tee von Stechapfelsamenkörnern serviert, dessen Genuß zu mehrstündiger Bewußtlosigkeit führte, und in diesem Zustand sexuelle Manipulationen an ihnen vorgenommen. Er war wegen Vergiftung in Tateinheit mit sexueller Nötigung zu sechs Jahren Freiheitsstrafe verurteilt worden. Der BGH hob das Urteil auf und empfahl dem Tatrichter, den Sachverhalt der Giftbeibringung unter dem Gesichtspunkt der versuchten Vergiftung oder der Körperverletzung zu überprüfen. (BGH — 1 StR 345/78)

Arbeits- und Sozialrecht

Der Knochenbruch eines Arbeitnehmers war ärztlich mit einer Verschraubung behandelt worden, die später wieder entfernt werden mußte. Für diese Arbeitsunfähigkeitsperiode der stationären Entfernung der Verschraubung wollte der Arbeitgeber den Lohn nicht fortzahlen. Das Landesarbeitsgericht Frankfurt entschied, daß es für die Frage, ob der Arbeitgeber in einem solchen Falle erneut die Lohnfortzahlung schuldet, nicht darauf ankommt, ob der Arbeitnehmer in der Zwischenzeit nur eine geminderte Arbeitsleistung erbracht hat; maßgeblich sei nur, ob er mindestens sechs Monate nicht infolge derselben Krankheit arbeitsunfähig war. Da in dem zu entscheidenden Falle der Arbeitnehmer mit Knochenschraube zur Arbeit erschienen war, wurde der Arbeitgeber zur Nachzahlung von vier Wochen Lohn verurteilt. (LArbG Frankfurt — 1 Sa 1126/77)

Mieturteile in Stichworten

Der Streitwert für Klagen auf Zustimmung zur Erhöhung des Mietzinses ist auf den vierfachen Jahresbetrag der geforderten Erhöhung festzusetzen. (LG Kaiserslautern, Beschl. — 5 T 51/78)

Solange eine Mietwohnung der Preisbindung unterliegt, ist eine Mieterhöhung durch den Vermieter nach §§ 1 ff MHG unwirksam, auch wenn die Erhöhung erst von einem nach Beendigung der Preisbindung liegenden Zeitpunkt abverlangt wird. (LG Wuppertal — 10 S 37/77)

Wegen einer Verletzung des Pachtvertrags ist der Vermieter nicht berechtigt, dem Pächter Heizung, Strom, Wasser oder den Telefonanschluß zu sperren. (OLG Hamburg — 4 W 48/77)

Übersteigt die vereinbarte Miete die zulässige Kostenmiete, so ist der Mieter berechtigt, den Unterschiedsbetrag von der vereinbarten Miete einzubehalten. (AG Heidelberg — 24 C 12/75)

Kraftfahrzeugrecht

Wird ein Motorfahrrad (Mofa) mit einem kleineren Kettenrad versehen und dadurch seine Höchstgeschwindigkeit über 25 km/h hinaus gesteigert, ist für seine Führung der Führerschein der Klasse V erforderlich. Besitzt der Führer diese Fahrerlaubnis nicht und kommt es zu einem Unfall, ist der Versicherer von seiner Verpflichtung zur Ersatzleistung befreit. (LG Hechingen — 1 O 192/78)

Nach rechts darf der Kraftfahrer in der Regel einen Sicherheitsabstand von einem Meter einhalten. Muß er aber beim Befahren einer unübersichtlichen Linkskurve auf einer 6,80 m breiten Fahrbahn mit links geparkten Fahrzeugen mit Gegenverkehr rechnen, der die Mitte der Fahrbahn überschreiten könnte, handelt er fahrlässig, wenn er nach rechts den Sicherheitsabstand von einem Meter beibehält. (LG Kiel — 9 O 124/77)

Das Schieben eines Fahrrads ist grundsätzlich dem Fußgängerverkehr zuzuordnen. Radfahrer haben daher beim Schieben ihres Rades in der Regel den Gehweg zu benutzen, wenn Fußgänger dadurch nicht erheblich belästigt werden. Wird der sein Rad auf der Fahrbahn schiebende Radfahrer von einem nachfolgenden Kfz angefahren, trifft ihn ein Mitverschulden. (LG Ravensburg — II O 818/77)

Wir gratulieren...

zum 95. Geburtstag

Kattoll, Herrmann, aus Liebwalde, Kreis Mohrungen, jetzt bei seiner Tochter Dora Recke, Tannenbergstraße 3, 4837 Verl 1, am 9. Mai

zum 94. Geburtstag

Ackermann, Walter, Obersteuerinspektor i. R., aus Königsberg, Hans-Sagan-Straße 26, jetzt Wigandweg 128, 2000 Hamburg 61, am 14. Mai

Bremert, Martha, aus Seestadt Pillau II, Turmbergstraße, jetzt Am Wischhoff 7, 2359 Henstedt-Ulzburg 2, am 20. Mai

Przygodda, Amalie, geb. Fallak, aus Salza, Kreis Lötzen, jetzt bei ihrer Tochter Erna Wlotzka, Hubertusplatz 19, 4054 Nettetal 1, am 10. Mai

zum 93. Geburtstag

Buczilowski, Emil, Bäckermeister, aus Großrosen, Kreis Johannisburg, jetzt Landweg 8, 2245 Tellingstedt, am 17. Mai

zum 92. Geburtstag

Reimann, Wilhelm, aus Sieden, Kreis Lyck, jetzt Deichstufe 10, bei Stüwe, 2242 Büsum, am 20. Mai

zum 91. Geburtstag

Albrecht, Helmut, aus Seestadt Pillau II, Turmbergstraße 1, jetzt Esmarchstraße 34, bei Kinsky, 2300 Kiel, am 18. Mai

Waesch, Emilie, geb. Roschlau, aus Werben, Kreis Schloßberg, jetzt Schulstraße 2, 4923 Extertal 1, am 6. Mai

Wischnewski, Johanna, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Alexanderweg 36, 2813 Eystrup, am 17. Mai

zum 90. Geburtstag

Bitzer, Gertrud, aus Kaldus, Kreis Kulm, jetzt Hansteinstraße 74, 3500 Kassel, am 14. Mai

Gräber, Martha, geb. Sawatzki, aus Allenstein, Jakobstraße, jetzt Kreispflegeheim Fußbach, 7614 Gengenbach, am 5. Mai

Reinis, Berta, aus Seestadt Pillau I, Hafenbauamt, jetzt Gorch-Fock-Straße 8, 2240 Heide, am 19. Mai

Schlicht, Elisabeth, geb. Bangel, aus Königsberg, Nasser Garten - Oberhaberberg 28, jetzt Vor dem Hummelplatz 6, 7220 Schwenningen, am 14. Mai

Wippich, Eduard, aus Saberau, Kreis Neidenburg, jetzt zu erreichen über Elli Ruhstein, Schwimmbadstraße 5, 3360 Osterode, am 7. Mai

zum 89. Geburtstag

Brack, Luise, aus Kelchendorf, Kreis Lyck, jetzt Ostpreußenstraße 10, 3181 Rühen, am 17. Mai

Feyerabend, Maria, Schriftstellerin, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Gunningsway 9, Hemingford/Grey (England), am 18. Mai

Gelhar, Gerhard, Professor, aus Osterode, jetzt Daimlerstraße 36, 2850 Bremerhaven-W., am 6. Mai

Gerlach, Gustav, Gemeindevertreter, aus Herzogswalde, Kreis Heiligenbeil, jetzt Karlstr. 1, 4130 Moers 1, am 18. Mai

Pfeffer, Karl, aus Kreis Schloßberg, jetzt Schloßstraße 9, 2420 Eutin, am 14. Mai

zum 88. Geburtstag

Bressel, Eduard, aus Rosengarten, Kreis Angerburg, jetzt zu erreichen über Egon Machmüller, Moorkamp 15, 2130 Rotenburg (Wümme), am 17. Mai

Czarkowski, Berta, Pfarrerswitwe, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Seniorenheim Weinheimer Straße 2, 1000 Berlin 33, am 14. Mai

Kunigk, Anna, aus Gottken, Kreis Allenstein, jetzt Königswiese 25, 4660 Gelsenkirchen-Buer, am 4. Mai

Ludwig, Adolf, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt Bergstraße 24, 5501 Osburg, am 20. Mai

Meyer, Anni, geb. Liersch, aus Ortelsburg, jetzt Sandhauser Str. 6, 1000 Berlin 27, am 16. Mai

Patommel, Emma, geb. Engel, aus Wehlau, Neustadt 8 a, jetzt Amselweg 11, 2408 Timmendorfer Strand, am 1. Mai

Raabe, Berthold, Dr., Studienrat und Universitäts-Lektor i. R., aus Königsberg, Julchenthal 6, jetzt Haxtumer Ring 26, 2960 Aurich 1, am 17. Mai

Vogeler, Martin, I.-R. 41 von Boyen, aus Tilsit, Stolbecker Straße 48, jetzt Sandforter Straße Nr. 11, 4130 Moers-Hülsedonk, am 11. Mai

Volkmann, Elfriede, aus Kreis Hohensalza, jetzt Fritz-Reuter-Straße 18, 2420 Eutin, am 19. Mai

Will, Robert, aus Gr. Pöppeln, Kreis Labiau, jetzt Kurzer Kamp 3, 2440 Oldenburg, am 19. Mai

zum 87. Geburtstag

Flasch, Anna, geb. Kotzan, aus Schwenten, Kreis Angerburg, jetzt Rheinallee 10, 5090 Leverkusen II, am 17. Mai

Platzek, Anna, aus Ortelsburg, jetzt Waldweg Nr. 37, 3101 Ovelgönne, am 14. Mai

Rosteck, Fritz, Gastwirt, aus Willnau, Kreis Mohrungen, jetzt 5628 Heiligenhaus, An der Wildenburg 3, am 3. Mai

zum 86. Geburtstag

Homuth, Albert, aus Seestadt Pillau-Camstigall, jetzt Bismarckstraße 44, 7208 Spaichingen, am 18. Mai

Lettko, Auguste, geb. Kleta, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Mühlenberg 32, 1000 Berlin-Lübers, am 18. Mai

Reschke, Ernst, aus Brandenburg, Kreis Heiligenbeil, jetzt 2335 Thumby, Post Damp, am 18. Mai

Schlotthauer, Amalie, aus Lötzen, jetzt Uhlandstraße 13, 7958 Laupheim, am 18. Mai

Zaleike, Walter, Kaufmann, aus Schirrau, Kreis Wehlau, jetzt Hempbergstraße 29 a, 2084 Rellingen 1, am 17. Mai

zum 85. Geburtstag

Birk, Marie, aus Königsberg, Neuroßgärter Kirchenberg, jetzt Hildesheimer Straße 92, 3000 Hannover 1, am 5. Mai

Blumenthal, Willy, Bäckermeister, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, und Ponarth, jetzt Nachtigallstraße 13, 5802 Wetter 2, am 2. Mai

Fechner, Käte, aus Ortelsburg, jetzt Wittmannstraße 48, 6100 Darmstadt, am 18. Mai

Libuda, Else, aus Seestadt Pillau I, Sudermannstraße 16, jetzt Rathausstraße 8, 4640 Wattenscheid, am 16. Mai

Woggon, Minna, aus Köslin, jetzt Graudenzer Straße 4, 2870 Delmenhorst, am 13. Mai

zum 84. Geburtstag

Half, Bertha-Luise, aus Liska-Schaaken, Kreis Königsberg, jetzt Am Hegen 82, 2000 Hamburg 73, am 19. Mai

Hollstein, Anna, geb. Przyborowski, aus Hartenstein, Kreis Angerburg, jetzt Beurbarungsstraße 51, 7800 Freiburg, am 16. Mai

Hornbogen, Albrecht, aus Lötzen, jetzt Hauptstraße 18, 7102 Weinsberg, am 18. Mai

Koszyk, Richard, aus Sieden, Kreis Lyck, jetzt Königsberger Straße 9, 3016 Seelze 5, am 15. Mai

Lausen, Elfriede, geb. Platz, aus Raudensee, Kreis Angerburg, jetzt Fuhlenhagen, 2053 Schwarzenbek, am 20. Mai

Salz, Edith, geb. Blumenthal, aus Romehnen, Kreis Samland, jetzt Gerhart-Hauptmann-Platz Nr. 1, 3167 Burgdorf, am 20. Mai

zum 83. Geburtstag

Becker, Gustav, aus Ortelsburg, jetzt Harzstieg Nr. 39, 3200 Braunschweig, am 18. Mai

Gregorzewski, Wilhelmine, aus Auglitten, Kreis Lyck, jetzt Feldstraße 28, 2980 Norden, am 18. Mai

Kruppa, Gustav, aus Petzkau, Kreis Lyck, jetzt Lennestraße 92, 5800 Hagen-Halden, am 19. Mai

Markmann, Frieda, geb. Gutzeit, aus Lyck, Yorckstraße 23, jetzt Neue Steige 251, 6984 Reichholzheim, am 20. Mai

Paetsch, Fritz, aus Heiligenbeil, jetzt Westerwaldstraße 4, 5432 Wirges, am 17. Mai

Schweinberger, Frieda, geb. Krieger, aus Rehwalde, Kreis Schloßberg, jetzt Auf dem Kampe Nr. 7, 4772 Bad Sassendorf, am 17. Mai

Tillmann, Johanna, aus Osterode, jetzt Am Bertramshof 3, 2400 Lübeck 1, am 14. Mai

zum 82. Geburtstag

Behrend, Frieda, aus Trappenfeld, Kreis Marienburg, jetzt Mellinger Straße 20, 3200 Hildesheim, am 16. Mai

Bonkowski, Berta, aus Osterode, jetzt Rauenthaler Straße 8—10, 1000 Berlin 28, am 18. Mai

Burbulla, Gustav, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Heimstraße 1, 5101 Broichweiden 1, am 19. Mai

Fuleda, Gustav, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Zeppelinring 37, 2300 Kiel 14, am 19. Mai

Kirstein, Max, aus Lyck, A.-Kallweit-Straße, jetzt Breslauer Straße 2, 2160 Stade, am 17. Mai

Kroll, Marie, geb. Altenberg, aus Königsberg, Kaporner Straße 10 a, jetzt Tilsiter Weg 7 a, 2427 Malente-Gremsmühlen, am 16. Mai

Laucening, Agnes, aus Bommelsvitte 201, jetzt Sanmannreihe 12, 2050 Hamburg 80, am 16. Mai

Migge, Emil, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt Hildegardstraße 15, 4650 Gelsenkirchen, am 11. Mai

Reimann, Minna, geb. Gerlach, aus Eisenberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt Breslauer Straße 29, 2952 Weener, am 18. Mai

Schöler, Paul, aus Seestadt Pillau I, Steenkestraße 9, jetzt Eysselheideweg 32, 3170 Gifhorn, am 20. Mai

Willutzki, Eugenie, aus Goldensee, Kreis Lötzen, jetzt Amselweg 5, 2214 Hohenlockstedt, am 16. Mai

zum 81. Geburtstag

Dlugokinski, Margarete, aus Neidenburg, Mirbachstraße 2, jetzt Kapellenberg 2, 3100 Celle, am 17. Mai

Hagen, Gertrud, geb. Hoffmann, aus Storchenfelde, Kreis Insterburg, jetzt Rottenbach 26, 8631 Lautertal, am 14. Mai

Hunzinger, Karl, aus Seestadt Pillau I, Wasserzoll, jetzt Junkerhohlweg 32, 2390 Flensburg, am 16. Mai

Kirschstein, Emma, geb. Schäfer, aus Banditten, Kreis Mohrungen, jetzt Königsberger Straße Nr. 4, 6312 Laubach 1, am 12. Mai

Kurbjuweit, Franz, aus Seestadt Pillau I, Hindenburgstraße 9, jetzt 7952 Bad Buchau, am 17. Mai

Kurowski, Käthe, geb. Lobert, aus Wuttrienen, Kreis Allenstein, jetzt Heinrich-Lersch-Str. 32, 4100 Duisburg 1, am 8. Mai

Lasko, Lydia, geb. Machel, aus Groß Gluscha, Kreis Kowel, jetzt Kampstraße 17, 2427 Malente-Gremsmühlen, am 10. Mai

Machholz, Frieda, geb. Ganswindt, aus Wadang, Kreis Allenstein-Land, und Königsberg, Luisenhöh 3, jetzt Kupferdamm 81 a, 2000 Hamburg 72, am 6. Mai

Royla, Susanne, geb. Friedrich, aus Lyck, Mrossener Weg 1 a, jetzt Münsterstraße 12, 4518 Laer 2, am 16. Mai

Scheller, Karl, aus Haarschen, Kreis Angerburg, jetzt Laubsängerweg 19 a, 2000 Hamburg-Lurup, am 17. Mai

Schulz, Paul, aus Königsberg, Mischener Weg 27, jetzt Sauerweinstraße 23, 3212 Gronau, am 15. Mai

Sock, Emma, geb. Sonnabend, aus Gr. Steinort, Kreis Angerburg, jetzt Laerfeldstraße 84, 4630 Bochum-Laer, am 17. Mai

Willuhn, Allen, aus Königsberg, Hans-Schimann-Straße 13, jetzt Schönbökenerstraße 93, 2400 Lübeck 1, am 14. Mai

Zapka, Gustav, aus Rohrdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Bogenstraße 27, 4660 Gelsenkirchen-Buer, am 14. Mai

zum 80. Geburtstag

Buchholz, Emma, aus Neustettin, Mackensenstraße 64, jetzt Schollendamm 174, 2870 Delmenhorst, am 14. Mai

Degner, Friedrich, aus Wiartel, Kreis Johannisburg, jetzt Worthnocken 12, 5880 Lüdenscheid, am 10. Mai

Gensch, Klara, aus Tilsit, Bismarckstraße, jetzt Anton-Günther-Straße 19, 2902 Rastede 1, am 13. Mai

Haase, Maria, geb. Zbik, aus Allenstein, jetzt Ritterstraße 6—8, Neustadt, am 5. Mai

Heling, Richard, Bauer, aus Sensburg, Radikalhufen 11, jetzt Kalbersiek 38, 4973 Vlotho/Valdorf Ost, am 5. Mai

Hofer, Walter, Oberlandesgerichtsrat a. D., aus Tilsit, Stolbecker Straße 105, und Königsberg, jetzt Mönkhofer Weg 165, 2400 Lübeck, am 27. April

Lenertat, Frieda, geb. Schweinberger, aus Frankenreut, Kreis Schloßberg, jetzt Taunusstraße Nr. 6/24, 6140 Bensheim, am 17. Mai

Mikhart, Kurt, aus Ortelsburg, jetzt Richthofenweg 20 B, 2000 Hamburg 54, am 16. Mai

Nedebock, Anna, geb. Grigoleit, aus Labiau, Wilhelmstraße 16, jetzt Woldenhorn 7, 2070 Ahrensburg, am 14. Mai

Philipp, Paul, aus Seestadt Pillau I, Raulestr. 4, jetzt Rüsseer Weg 144, 2301 Kiel-Rüssee, am 20. Mai

Pichottka, Friederike, geb. Lumma, aus Michelsdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Rainstraße 10, 2860 Osterholz-Scharmbeck, am 15. Mai

Pietrowski, Auguste, geb. Gleba, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Samlandstraße 6, 4020 Mettmann, am 20. Mai

Possienke, Gustav F., aus Königsberg, Plantage 17, jetzt Schifferstraße 55, 2850 Bremerhaven, am 18. Mai

Radau, Heinrich, aus Hindenburg, Kreis Labiau, jetzt Michaelshöhe 33, 5068 Odenthal, am 15. Mai

Reczko, Richard, aus Kruglanken, Kreis Angerburg, jetzt Nibelungenstraße 30, 5600 Wuppertal 21, am 18. Mai

Schneider, Karl, aus Wiesental, Kreis Angerburg, jetzt Habsdorfer Straße 20, 3571 Wohratal 1, am 16. Mai

Strelow, Helene, aus Bartenstein, jetzt Klaus-Harms-Straße 2, 2240 Heide, am 20. Mai

zum 75. Geburtstag

Broszinski, Helene, geb. Kelbassa, aus Angerburg, jetzt Lübecker Straße 9, 4200 Oberhausen 11 (Sterkrade), am 17. Mai

Chuchra, Grete, aus Fischhausen und Seestadt Pillau, jetzt Herderstraße 100, 2800 Bremen, am 16. Mai

Faltin, Wilhelm, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt 3144 Amelinghausen 6, am 20. Mai

Gramberg, Helene, geb. Skrzeczka, aus Großgarten, Kreis Angerburg, jetzt Am Walde 201, 3061 Pollhagen, am 15. Mai

Fortsetzung auf Seite 17

Kennen Sie die Heimat wirklich?

Die richtige Antwort auf unsere Bildfrage O 210: Volkshochschule Jablonken



Obwohl das Gebäude hinter Bäumen und Büschen fast versteckt ist, haben es doch viele unserer Leser erkannt. Darunter war auch ein ausführlicher Bericht von Realschullehrer i. R. Ewald Lukat, der freudig überrascht schreibt: „Das ist ja meine ehemalige Wirkungsstätte." Und Leserin Marie Schusdziarra schickte uns nicht nur die Auflösung, sondern auch die Ansprache von der Abschiedsfeier nach fünfjähriger Tätigkeit des Dr. Hans Fuchs vom 10. April 1932. Ausgewählt wurde für die Veröffentlichung der Beitrag von Erna Moewert, geb. Leiding, Jülkenhofweg 35, 2411 Stenley. Sie schreibt:

„Das Bild im Ostpreußenblatt, Kennziffer O 210, ist das Gutshaus in Jablonken, Kreis Ortelsburg. Die Ländereien wurden ungefähr 1924/25 in Landstellen verbaut. Das Haus auf dem Bild wurde umgebaut und ein Volkshochschulheim eingerichtet. Träger war der Kulturverein Masuren-Ermland. Junge Leute von 17 bis 30 Jahren kamen dort im Sommerhalbjahr (Mädchen) und im Winterhalbjahr (Männer) zusammen. Ostpreußen war ja vom Reich getrennt und das Deutschtum sollte der Jugend nahegebracht werden. Es wurde aber in allen Bereichen durch großartige Lehrherren viel Wissenswertes herangetragen.

Das Haus war wunderbar eingerichtet. Wenn man durch den mittleren Eingang in das Haus trat, kam man in eine große Diele. Gegenüber vom Eingang war ein schöner Kamin eingebaut. Was mir am meisten imponierte, war der Spruch über dem Kamin. Er war, glaube ich, von Ernst Moritz Arndt. Er lautete: ‚Und handeln sollst Du so, als hinge von Dir und Deinem Tun allein das Schicksal ab der deutschen Dinge, und die Verantwortung wär Dein!' Links und rechts waren dann große Räume, in denen gespeist wurde und die verschiedenen Stunden absolviert wurden. Die oberen Räume waren eingeteilt in Zwei- bis Fünf-Personen-Schlaf- und Wohnräume. Man konnte sich da wirklich wohlfühlen. Man kann schon sagen: Es wurde viel, sehr viel an die jungen Menschen herangebracht. Und jeder junge Mensch, der durch diese Schule gehen durfte, hat für sein ganzes Leben viel Wissen mitbekommen. Es waren ja meistens Volksschüler, die auf den Dörfern, einsamen Höfen, und auch Stadtjugend, die während des vorher gewesenen Krieges und der traurigen Nachkriegszeit nichts oder nicht viel für ihre Weiterbildung tun konnten. So konnten sie durch diese Schule wirklich einen ganz anderen Persönlichkeitswert erreichen.

Geleitet wurde in den ersten Jahren die Schule von Dr. Hans Fuchs, ein wunderbarer Mann, der sehr viel Verständnis für die Jugend hatte. Man könnte schon von einem Lehrgang ein Buch schreiben, ich habe leider kein Zeug dazu. Aber auch heute denke ich noch dankbar der Zeit, da ich im ersten Mädchenlehrgang diese Schule besuchen durfte. Mein ganzes Leben hat sich dadurch reicher gestaltet. Auch in Unglückszeiten, die ja der zweite große Krieg und die Flucht aus Ostpreußen mit sich brachte, habe ich alles besser überstanden. Es ist mir eine Genugtuung und eine große Freude, ein paar Zeilen darüber zu schreiben."

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

GEMEINSCHAFT JUNGES OSTPREUSSEN

Bundesjugendwart: Hans Linke, Kam.en. Geschäftsstelle: Parkallee 86, 2000 Hamburg. Telefon 0 40/44 65 41

Pfingstfahrt nach Köln — Zum Bundestreffen in Köln fahren von Berlin Sonderbusse für Jugendliche. Jugendliche ab 15 Jahren und Kinder von 10 bis 14 Jahren können zu einem geringen Teilnehmerbeitrag, der Unterkunft und Verpflegung einschließt, an der Gemeinschaftsfahrt teilnehmen. Abfahrt Freitag, 1. Juni, abends, Rückkehr Pfingstmontag abends. Interessenten melden sich bitte bei der GJO, Landesgruppe Berlin, Tel. 3 81 72 08, Stresemannstr. 90, 1000 Berlin 61.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe: Fritz Scherkus, Hamburg. Geschäftsführer: Hugo Wagner, Triftkoppel 6, 2000 Hamburg 74, Telefon (0 40) 7 32 73 86.

BEZIRKSGRUPPEN

Billstedt — Sonnabend, 12. Mai, Ausflug nach Cranz. Treffen an den Landungsbrücken, Abfahrt der Fähre 14 Uhr.

Farmsen/Walddörfer — Freitag, 11. Mai, 18 Uhr, Berner Heerweg 187 b, Vereinslokal des Farmsener TV, Monatszusammenkunft. Gäste willkommen. — Etwa Mitte Juni wird eine Tagesfahrt mit Mittagessen und Kaffee zum Agnes-Miegel-Haus in Bad Nenndorf über Hannover durchgeführt. Kostenpunkt wird bis zum Anmeldetermin, Freitag, 11. Mai, bekanntgegeben. Abfahrt ab Einkaufszentrum Farmsen, Berner Heerweg, wird ebenfalls bei der Anmeldung bekanntgegeben.

Harburg/Wilhelmsburg — Dienstag, 29. Mai, 19.30 Uhr, Gasthof „Zur Grünen Tanne", Harburg, Bremer Straße 307, Heimatabend.

Lokstedt/Niendorf/Schnelsen — Das Treffen im Mai, am Muttertag, 13. Mai, fällt diesmal aus. — Sonntag, 10. Juni, 16 Uhr, Hamburg-Haus, Eimsbüttel, Doormannsweg 12, nächste Zusammenkunft.

HEIMATKREISGRUPPEN

Sensburg — Sonnabend, 12. Mai, 18 Uhr, ETV-Heim, Bundesstraße 96, 2000 Hamburg 13 (5 Minuten vom U-Bahnhof Christuskirche, 7 Minuten von U-Bahn Schlump oder S-Bahn Sternschanze, Buslinien 104 und 182), Zusammenkunft. Beim „Tanz im Mai" sorgt eine gute Kapelle für Stimmung. Aussiedler und Gäste von anderen Gruppen willkommen. — Hinweis zum Bundestreffen in Köln am 2./3. Juni: Da die Nachfrage für die Fahrt anhält, wird noch ein Bus eingesetzt. Anmeldeschluß: Donnerstag, 10. Mai. Fahrpreis 38 DM, Bahn 128 DM. Abfahrt Sonnabend, 2. Juni, 7 Uhr, Besenbinderhof, Ankunft Hamburg, Sonntag, 3. Juni, gegen 23.30 Uhr. Anmeldung und Fahrgeldüberweisung an Aloys Pompetzki, Telefon 59 90 40, Woermannsweg 9, 2000 Hamburg 63, Konto Nr. 57/23 655, Deutsche Bank, Zweigstelle Fuhlsbüttel, Kennwort „Köln".

FRAUENGRUPPEN

Bergedorf — Freitag, 11. Mai, 15.30 Uhr, Lichtwarkhaus, Muttertagsfeier.

Farmsen/Walddörfer — Dienstag, 22. Mai, 15.30 Uhr, Berner Heerweg 187 b, Vereinslokal des Farmsener TV, Monatszusammenkunft. Gäste willkommen.

Fuhlsbüttel — Dienstag, 15. Mai, 15.30 Uhr, Bürgerhaus Langenhorn, Tangstedter Landstraße Nr. 41, 2000 Hamburg 62 (U-Bahn Langenhorn-Markt), Monatszusammenkunft.

GEMEINSCHAFT EV. OSTPREUSSEN

Hamburg — Sonnabend, 19. Mai, 15 Uhr, in der Erlöserkirche in Hamburg-Borgfelde (unmittelbar neben dem U- und S-Bahnhof Berliner Tor), Gottesdienst, den Pfarrer Hans Jonigkeit, früher Kreis Gumbinnen, jetzt Hamburg-Bergedorf, halten wird.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe: Gerhard Prengel, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel, Tel. 04221/72606.

Bremerhaven — Auf der Jahreshauptversammlung erklärte Vorsitzender Otto Retow, daß er für den Fall einer Wiederwahl nur noch für ein Jahr den Vorsitz übernehme, und stellte somit der Versammlung anheim, einen neuen Vorsitzenden für zwei Jahre zu wählen. Außerdem gab er bekannt, daß sein Vertreter, Max Reuter, sein Amt zur Verfügung stelle. Auf einer Vorstandssitzung hatte dieser erklärt, dem eventuellen Nachfolger des Vorsitzenden die Möglichkeit zur Einarbeitung zu geben. Als Dank für seine jahrzehntelange Tätigkeit und seine mehr als 13jährige ehrenamtliche Mitarbeit im Vorstand wurde ihm eine Schale mit Widmung überreicht. Jahresbericht, Kassen- und Kassenprüfungsbericht ergaben keine wesentlichen Beanstandungen. Nach den Neuwahlen setzt sich der Vorstand wie folgt zusammen: Vorsitzender Otto Retow, Vertreter Horst Krieger und Heinrich Wissmann, Schatzmeister Gerhard Schulz, Vertreter Lm. Koch. Herbert Quiring hatte auf seine Wiederwahl verzichtet. Schriftführer Lm. Graudenz, Vertreter Hans Graudenz. Zu Kassenprüfern wurden Ernst Strauss und Emil Ritter gewählt. — Ein Filmabend mit drei Tonfilmen der Bundesanstalt für gesamtdeutsche Aufgaben, Bonn, über die Grenze zur „DDR" mit ihren politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Auswirkungen für die Bevölkerung beiderseits der Grenze war gut besucht. Die Teilnehmer waren von dem Gesehenen und Gehörten stark beeindruckt.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf, Kiel. Geschäftsstelle: Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel, Telefon (04 31) 55 38 11.

Bad Schwartau — Sonntag, 24. Juni, Agnes-Miegel-Gedenkstunde. — Sonnabend, 18. August, Fahrt nach Schleswig und zur landschaftlich schönen Schleimündung. — Im Oktober 30-Jahr-Feier der Gruppe. — Auf der Jahreshauptversammlung wurde nach Entlastung des alten Vorstandes ein neuer gewählt. Vorsitzender blieb Robert Nickel. Aus Alters- und Satzungsgründen wurden einige bisherige Vorstandsmitglieder mit Dank für die jahrelang geleistete Arbeit verabschiedet. Die Versammlung beschloß einstimmig, der ostpreußischen Jugendspielgruppe in Schönwalde einen Reisekostenzuschuß für die Fahrt nach Köln von 250 DM zu zahlen.

Glückstadt — Donnerstag, 17. Mai, 15 Uhr, bei Raumann, Mai-Zusammenkunft der Frauengruppe. Bildjournalist Heinz Querengässer, Husum, wird zu einem neuen Thema sprechen und selbst aufgenommene Bilder zeigen.

Malente-Gremsmühlen — Montag, 21. Mai, 17.30 Uhr, Moravia-Kate, Bahnhofstraße 13, Veranstaltung der Gruppe. Studiendirektor H. J. Kämpfert hält einen interessanten Lichtbildervortrag über Wernher von Braun. Das Thema lautet: „Von der Spielzeugrakete bis zum Himmelslaboratorium". Gäste willkommen. Eintritt frei.

Pinneberg — Pfingsten, 2./3. Juni, Bundestreffen der Ostpreußen. Zu diesem Zweck fahren Busse nach Köln, entweder Sonnabend/Sonntag, Fahrpreis mit Übernachtung und Frühstück 80 DM oder Sonnabend bis Montag, Fahrpreis einschließlich Übernachtung und Frühstück 128 DM. Interessenten melden sich bitte bei Kurt Kumpies, Telefon 0 41 01 / 2 54 38, Oberst-von-Stauffenberg-Straße 52, 2080 Pinneberg. Eintrittsplaketten sind ebenfalls dort erhältlich.

Schleswig — Ende Mai ist eine Frühlingsfahrt geplant. Ziel und Termin werden rechtzeitig bekanntgegeben. — Die Gruppe hatte zu einem Treffen besonderer Art eingeladen. Nach der Begrüßung gab Vorsitzender Kurt Ludwig Hinweise für die Betreuung und Ausgestaltung der ostdeutschen Heimatstube, die im vorigen Jahr zum „Tag der Heimat" eröffnet werden konnte. Das gemeinsam gesungene „Ostpreußenlied" leitete über zum musischen Teil. Gabriele Mai, eine vorzügliche Pianistin, spielte einen Satz aus der Klaviersonate e-moll von Joseph Haydn. Nach dem Schleswig-Holstein-Lied begann die Dichterlesung: „Besinnliches und Heiteres aus eigener Lyrik und Prosa, von Geerd Spanjer. Der bekannte Heimatdichter hatte sofort die Herzen der Zuhörer gewonnen. Sowohl seine feinsinnigzarte Lyrik als auch seine Prosastücke, sprachlich meisterhaft, eindringlich geformt (u. a. die bekannte Legende „Der Teufel und die blaue Madonna im Schleswiger Dom") wurden begeistert aufgenommen. Lm. Mai spielte zur Auflockerung einen Satz aus der B-dur-Klaviersonate von Haydn und einige Frühlingslieder, die von den Zuhörern fröhlich mitgesungen wurden. Ludwig dankte beiden Interpreten mit herzlichen Worten; man war allgemein der Ansicht, einen Heimatnachmittag besonders anregender Art erlebt zu haben.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender: Horst Frischmuth. Süd: Horst Frischmuth, Hildesheimer Str. 119, 3000 Hannover 1, Tel. 05 11/80 40 57. West: Fredi Jost, Hasestr. 60, 4570 Quakenbrück, Tel. 0 54 31/35 17. Nord: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 3112 Ebstorf, Tel. 0 58 22/8 43.

Dissen — Mittwoch, 16. Mai, 19.30 Uhr, Heimathof, Rechenbergstraße, Dissen-Nolle, Treffen der Gruppe. Der Schriftsteller Arno Surminski liest aus eigenen Werken. Gäste willkommen.

Gifhorn — Pfingsten, 2./3. Juni, Bundestreffen der Ostpreußen in Köln. Die bei Otto Freitag, Gifhorn, angemeldeten Teilnehmer fahren mit dem Uelzener Bus am 2. Juni, 10 Uhr, vom Schützenplatz in Gifhorn ab. Rückkehr, Sonntag, 3. Juni, gegen 22.30 Uhr wieder auf dem Schützenplatz. Die Hotelübernachtung ist im Hotel Rheingold, Köln 1, vorgesehen. Weitere Anmeldungen können nicht mehr angenommen werden, da der Bus bereits besetzt ist.

Rinteln — Das April-Treffen der Gruppe war Agnes Miegel gewidmet. Lm. Hammer vom Ostheim, Bad Pyrmont, gab einen Überblick über das Leben und Wirken der Dichterin. Sie stellte heraus, daß Agnes Miegel nicht nur Heimatdichterin gewesen sei, sondern durch ihre Balladen über die Heimatgrenzen hinaus wirkte. Die eindrucksvollen Rezitationen aus Werken der Dichterin fanden großen Beifall. Für die Agnes-Miegel-Buchausstellung zeigten die Teilnehmer Interesse.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe: Alfred Mikoleit, Bonn. Geschäftsstelle: Telefon (02 11) 39 57 63, Neckarstraße 23, 4000 Düsseldorf.

Bielefeld — Donnerstag, 17. Mai, nicht 31. Mai, Eisenhütte, Marktstraße 8, Schabberstunde. Studiendirektor i. R. Fritz Romoth, Ulm, berichtet in einem Film über seine Reisen nach Ostpreußen. — Die Geschäftsstelle der Gruppe befindet sich seit Anfang April im Leinenmeisterhaus, Telefon 17 71 94, Am Bahnhof 6, 4800 Bielefeld 1. Sprechzeiten jeden Donnerstag von 16 bis 18 Uhr, Rückfragen bitte richten an Lm. Tietz, Telefon Nr. 05 21 / 8 24 51, oder Lm. Schattkowski, Telefon 05 21 / 2 77 16.

Dortmund — Dienstag, 15. Mai, Tagesfahrt nach Duisburg. Abfahrt 9 Uhr, Busbahnsteig 9, vor dem Hauptbahnhof. Besichtigung des Hauses Königsberg, des Hafens und des Zoos. Fahrtkosten 10 DM. Gäste willkommen. Anmeldungen bei Christa Wank, Telefon 46 45 07.

Düsseldorf — Dienstag, 15. Mai, 16 Uhr, Ostpreußenzimmer, Bismarckstraße 90, Treffen der Frauengruppe. Leitung Gertrud Heincke. — Sonnabend, 19. Mai, 14.15 Uhr, Treffen an der Haltestelle Froschenteich der D-Bahn zur Wanderung durch den Park des Grafen Spee in Angermund. Wanderführer: Helmut Lihs.

Gladbeck — Sonnabend, 19. Mai, 20 Uhr, Kolpinghaus, großes Frühlingsfest der Gruppe. Die

Erinnerungsfoto 239



Schule Gedwangen — Dieses Klassenbild erhielt unser Leser Fritz Suchalla Dortmund, auf Umwegen von einer Landsmännin, die heute in Mitteldeutschland lebt. Sie schreibt dazu: „Diese Aufnahme machte im Sommer 1917 der 16jährige Helmut Meyer, ein Sohn unseres damaligen Rektors. Herr Meyer war Oberlehrer und Rektor an unserer Gedwangener Schule und hatte außerdem noch die Funktion des Standesbeamten in unserem Dorf. Er übte sein Amt mit betonter Autorität und Strenge aus. Abgebildet sind von links nach rechs (oben), Jungen: Fritz Farenski, Wilhelm Schack, Erich Schestokat, Willy Rogalla, Herbert Willam, Otto Broska, Kuno Grundies, Julius Hunsalzer, Erich Braun, Wilhelm Stach, Ernst Duscha, Heinrich Hanemann, Paul Waschto, Albert Loch, Otto Kerst, Willy Wallesch, Rektor Meyer. Mädchen: Agathe Zimmermann, Emma Jendral, Berta Hunsalzer, Marie Demitrowitz, Martha Olschewski, Gertrud Rimek, Martha Waschto, Emma Broska, Marie Brenda, Gertrud Lehwald, Hedwig Pidun, Hedwig Demitrowitz, Martha Kryzyk (ich), Anna Mrotzek, Anna Stollfuß, Erna Willam, Elisabeth Waschto, Elisabeth Papendik, Emma Pidun, Ottilie Nikutta, Auguste Ruskowski und Anna Wetklo. Vielleicht lebt noch der eine oder andere und erkennt sich wieder." Zuschriften an die Redaktion des Ostpreußenblattes, Postfach 8047, 2000 Hamburg 13, unter dem Stichwort Erinnerungsfoto 239, leiten wir gern an den Einsender weiter. HZ

„Silver Shadows", Münster, spielen zum Tanz auf und eine Trachtengruppe aus Gelsenkirchen sorgt für Unterhaltung. Eintritt 5 DM, Gäste willkommen.

Köln — Donnerstag, 24. Mai, 14 Uhr, Spaziergang anstelle der Ostpreußenrunde. Treffpunkt an der Endhaltestelle der Linie 4 in Schlebusch. Leitung Lm. Martzian.

Lage — Sonntag, 3. Juni, zum Bundestreffen nach Köln. Haltestellen: 6 Uhr, Freiligrath-Ecke Lemgoer Straße; 6.10 Uhr, Sedanplatz; 6.25 Uhr, Kachtenhausen Wurstekrug; 6.40 Uhr, Asemissen Scherenkrug. Rückfahrt etwa 18 Uhr. Durch Kauf der Plakette bei der Anmeldung sparen Sie Zeit durch Anstehen an den Tageskassen. Um baldige Anmeldung mit gleichzeitiger Bezahlung des Fahrpreises von 18 DM wird gebeten im Bürobedarfsgeschäft Giering, Lage, Friedrichstraße.

Lüdenscheid — Sonnabend, 12. Mai, Nachmittagsausflug in den Luftkurort Numbrecht. Mit seinen schönen Anlagen lädt dieser Ort zu herrlichen Spaziergängen ein. Eine gemeinsame Kaffeetafel ist vorgesehen. — Pfingstsonntag, 3. Juni, fährt die Gruppe mit zwei Bussen zum Bundestreffen nach Köln. Der Plakettenverkauf zu diesem Treffen ist in vollem Gange.

Münster — Freitag, 11. Mai, 20 Uhr, Aegidiihof, Gedenken zum 100. Geburtstag von Agnes Miegel mit Lesungen von Gedichten und Prosawerken. Musikalische Umrahmung Ermlandchor, Leitung Stefan Foremmy. Anschließend fröhliches Beisammensein mit Tanz.

Recklinghausen-Süd — Gruppe Tannenberg: Sonntag, 3. Juni, fährt die Gruppe zum Ostpreußentreffen mit Bussen. Folgende Abfahrtszeiten: Dortmunder Straße 75 a, 7 Uhr; Ecke Merveldtstraße/Landschützstraße 7.15 Uhr, Neumarkt 7.30 Uhr, Fahrpreis für Nichtmitglieder 12 DM. — Donnerstag, 10. Mai, 16 Uhr, Gaststätte Henning/Fritz am Neumarkt, Frauennachmittag. — Im Rahmen eines gut besuchten Heimatabends der Gruppe führte Gabriele Rürup, Sozialarbeiterin und gebürtige Recklinghäuserin, rund 360 Farbdias vor. Die Aufnahmen machte sie auf ihren in den Jahren 1975 und 1977 durchgeführten Reisen in Schlesien, Warschau, Krakau, Danzig und Ostpreußen. Sie war von der bezaubernden Landschaft und den herrlichen Bauten, die sie auf ihren Reisen besuchte, tief beeindruckt. Dieser Eindruck entstand auch bei den Zuschauern, insbesondere bei denen, wenn vertraute Bilder ihrer Heimat auftauchten. Gabriele Rürup, die diesen Diavortrag schon bei mehreren Vereinen gebracht hat, bestätigte, daß auch Nichtheimatvertriebene den großartigen und schönen Bauwerken Bewunderung zollten. Vorsitzender Alfred Lupp brachte im Anschluß zum Ausdruck, daß die Ost- und Westpreußen sich über die Vergangenheit sein könnten, insbesondere auf die Kulturdenkmäler, die sie und ihre Vorfahren geschaffen haben. Deshalb werden seine Landsleute auch nie ihre Heimat und die angestammte Heimat aufgeben.

Warendorf — Donnerstag, 10. Mai, 15 Uhr, Martin-Luther-Haus, Oststraße, Zusammenkunft der Frauengruppe. Lehrer Lipka hält einen interessanten Dia-Vortrag über eine Griechenlandreise. Gäste willkommen.

Witten — Donnerstag, 24. Mai, 13.30 Uhr, Treffpunkt Kornmarkt, bei schönem Wetter Wanderung.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe: Otto von Schwichow, Heinrich-Schütz-Straße 37, 3550 Marburg, Telefon Nr. (0 64 21) 4 79 34.

Frankfurt (Main) — Montag, 14. Mai, 15.30 Uhr, Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstraße, Gemeinschaftsveranstaltung zum Muttertag. Ab 18 Uhr Spielabend. — Sonnabend, 2. Juni, 9 Uhr, Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstraße, Abfahrt zur 9-Tage-Fahrt über Köln an die Mosel. Pfingsten, 2./3. Juni, fährt der Bus zum Ostpreußentreffen in Köln. Montag geht es über Aachen an die Mosel. Standort ist Klotten. Von hier Ausflüge nach Trier und in die Eifel. Rückkehr Sonntag, 10. Juni, 18 Uhr. Fahrpreis einschließlich Einzelzimmer 470 DM, einschließlich Doppelzimmer pro Person 430 DM oder Doppelzimmer mit WC und Dusche 470 DM. Obige Preise enthalten Halbpension mit Besichtigungen und Tagesfahrten. — Sonntag, 3. Juni, 1-Tages-Fahrt zum Ostpreußentreffen in Köln, Abfahrt 6.30 Uhr Haus Dornbusch, Rückkehr 18 Uhr ab Köln. Fahrpreis 20 DM. Anmeldung sofort bei Lm. Neuwald, Telefon 52 20 72 (nach 17 Uhr), Hügelstraße 184, Frankfurt, Einzahlungen auf Postscheckkonto Frankfurt Neuwald Nr. 84 853-609, Kennwort: Mosel oder Köln.

Fulda — Sonnabend, 26. Mai, Frühlingsausflug der Gruppe nach Witzenhausen und dem Hohen Meißner. — Auf der vorigen Monatsversammlung der Gruppe referierte Frau Fröhlich von der Verbraucherzentrale Fulda über das große Gebiet des Verbraucherschutzes. Mit großer Sachkenntnis verstand es Frau Fröhlich, den Zuhörern, vor allem auch den männlichen, dieses Gebiet in fesselnder und einprägsamer Weise nahezubringen. Die mit der Stiftung „Warentest" kooperierende Verbraucherberatung Fulda besteht seit nunmehr elf Jahren. Die Inanspruchnahme ist kostenlos und schließt nötigenfalls auch eine kostenlose Anwaltsberatung ein. Das Aufgabengebiet erstreckt sich nicht nur auf Auskünfte über die Verbrauchergesetze, sondern schließt auch die Beratung über richtige Ernährung und Diät ein. Ob es beim Kauf um Preisvergleich, Verpackungsordnung, Preisauszeichnung, Besonderheiten beim Ausverkauf, Reklamationen usw. geht, all diese Dinge trug die Referentin anhand markanter Beispiele des Alltags in leicht verständlicher und einprägsamer Weise vor. Eine lebhafte Diskussion schloß sich an.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe: Erwin Seefeldt, Moltkestr. 55, 7410 Reutlingen 1, Tel. (0 71 21) 29 02 80.

Stuttgart — Sonntag, 20. Mai, 15 Uhr, Gaststätte Haldenrain, Haldenrainstraße, Stuttgart Rot (Straßenbahnhaltestelle Fürfelderstraße, Linie 15), Muttertagsfeier.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe: Erich Diester, Baaderstraße 71, 8000 München 5.

Memmingen — Sonnabend, 19. Mai, 15 Uhr, im Goldenen Fässle, Muttertagsfeier. — Sonnabend/Sonntag, 2./3. Juni, Bundestreffen der Ostpreußen in Köln. Von Memmingen aus fährt ein Bus, in dem noch einige Plätze frei sind. Anfragen und Anmeldungen bitte an Lm. Ehrenberger, Telefon 0 83 31 / 33 80. Der Vorstand bittet um rege Teilnahme. Jugendliche erhalten von der Landesgruppe einen Sonderzuschuß. — Sonntag, 16. September, Tag der Heimat. — Die Gruppe kann mit Zufriedenheit feststellen, daß sich die Zahl ihrer Mitglieder und der Besuch ihrer monatlichen Veranstaltungen einen deutlichen Aufwärtstrend aufweist. Immer größeres Interesse fanden die Berichte über die Reisen in die Heimat, vor allen Dingen durch die Unterstützung von guten Filmen und instruktiven Dias. Die Jahreshauptversammlung galt neben den Arbeits- und Kassenberichten vor allem dem Gedenken der ostpreußischen Dichterin Agnes Miegel aus Anlaß ihres 100. Geburtstages. Abschließend darf festgestellt werden, daß die zeitliche Verlegung der Monatsversammlungen auf

Fortsetzung auf Seite 17

Aus den Heimatkreisen ...

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Allenstein-Stadt

Stadtvorstand und Geschäftsstelle: 4650 Gelsenkirchen, Dreikronenhaus.

Jahrestreffen — Am 15./16. September findet in der Patenstadt Gelsenkirchen das diesjährige Jahrestreffen der Allensteiner statt. Bitte merken Sie den Termin vor. Ein genaues Programm folgt rechtzeitig an dieser Stelle. Wir haben im vergangenen Jahr unser 25jähriges Patenschaftsjubiläum begangen und beginnen nun mit der Patenschaft einen neuen Abschnitt. Über die Jahre 1953 bis 1978 liegt die Chronik unserer Patenschaft in Wort und Bild vor. Wer diese noch nicht besitzt, kann sie bei der Geschäftsstelle der Stadt Allenstein, Vattmannstraße 11, Dreikronenhaus, 4650 Gelsenkirchen, zum Preis von 12 DM (einschließlich Porto und Verpackung) beziehen. Wenige Exemplare der Chronik liegen noch in einer gebundenen Ausgabe vor. So lange der Vorrat reicht, geben wir diese Bücher zum Preis von 25 DM zuzüglich Porto und Verpackung ab.

Braunsberg

Kreisvertreter: Otto Wobbe, 4450 Lingen. Geschäftsstelle: Patenstelle Braunsberg, Stadtverwaltung, Postfach 5909, 4400 Münster.

Schloßschule — Abitur 1931: Zum Treffen der Abiturienten vom 10. März 1931 mit Mitschülern ihres Jahrgangs, die vorher die Schule verlassen haben, laden wir alle in das Hotel Lippischer Hof, Mauerstraße 1 a, in Bad Salzuflen, ein. Ehemalige, die noch nicht in unserer Kartei aufgeführt sind, bitten wir, uns so bald wie möglich Nachricht zu geben. Verwandte oder Bekannte verstorbener Mitschüler möchten wir auf diesem Wege ermuntern, sich bei uns zu melden und eventuell sogar an unserem Treffen teilzunehmen. Sie sind herzlich willkommen. Auf Anfrage liefert die Kurverwaltung Bad Salzuflen Prospekte. Anmeldungen oder Fragen bitte richten an Otto Schemerling, Telefon 0 77 03 / 79 80, In Letten 14, 7823 Bonndorf, oder Werner Thiel, Telefon 05 21 / 20 42 43, Marienburger Straße 30, 4800 Bielefeld.

Elbing

Kreisvertreter: Hans-Jürgen Schuch, Von-Kluck-Straße 15/23, 4400 Münster.

Das diesjährige Haupttreffen der Elbinger aus aus Stadt und Land findet am 9./10. Juni in Bremerhaven statt. Auch von Hamburg aus werden Busse eingesetzt. Abfahrt Sonntag, 10. Juni, 7 Uhr, vom ZOB, Bahnsteig 0, Zusteigemöglichkeit in Harburg-Hauptbahnhof, gegenüber Phönix-Werke. Rückfahrt etwa 17 Uhr von Bremerhaven. Sie fahren mit dem Bus direkt zu den Veranstaltungslokalen. Fahrpreis 14 DM. Anmeldung ab sofort unter Einzahlung des Fahrpreises an Helmut Busat, Telefon 0 40 / 7 10 66 46, An der Au 2 b, 2056 Glinde, auf Postscheckkonto Hamburg, Konto-Nr. 1669 49-208, bis spätestens 2. Juni eingehend.

Gerdauen

Kreisvertreter: Georg Wokulat, Knusperhäuschen 9, 2400 Lübeck-Moisling, Telefon (04 51) 80 18 18.

Der Termin des Bundestreffens unserer Landsmannschaft Ostpreußen zu Pfingsten in Köln rückt immer näher. Wer es von den Landsleuten unseres Heimatkreises noch nicht wissen sollte, dem sei nochmals an dieser Stelle gesagt, daß wir Gerdauener uns im Rahmen dieses Treffens am Pfingstsonntag, 3. Juni, nach der Großkundgebung in der Messehalle versammeln und unser Wiedersehen feiern können. Ich bitte auf die Veröffentlichungen im Ostpreußenblatt zu den Veranstaltungen in Köln zu achten. Ich hoffe, daß sehr viele Landsleute aus Gerdauen, Nordenburg und dem Kreisgebiet dabei sein werden und damit die Treue zur Heimat auch nach außen hin sichtbar wird.

Insterburg Stadt und Land

Kreisvertreter Stadt: Professor Dr. Georg-Winfried Schmidt. Kreisvertreter Land: Fritz Naujoks, Geschäftsstelle: Georg Miethke, 4150 Krefeld-Fischeln, Kölner Straße 517, Rathaus.

Kirchspiel Grünheide — 1977 trafen sich Bürgerinnen und Bürger des Kirchspiels Grünheide zum ersten Mal nach der Vertreibung in Hamburg. In diesem Jahr findet das Treffen am 20. Oktober, 11 Uhr, wieder in Hamburg 74, Gaststätte „Zur Postkutsche", Horner Landstraße 208, statt. Das Jahreshaupttreffen aller Insterburger und Insterburgerinnen findet am 8. und 9. September in Krefeld statt. Um auch an diesem Treffen teilnehmen zu können, haben wir das Grünheider Treffen verschoben. Frühzeitige Anmeldungen sind erwünscht, da dort ein sehr preiswertes Essen nur auf Bestellung angerichtet wird. Uns stehen auch mehrere Schlafmöglichkeiten zur Verfügung. Wir werden uns bemühen, daß der Lichtbildervortrag „Spaziergang durch Insterburg" in diesem Jahr gezeigt wird. Anmeldungen sind zu richten an: Helmut Saunas, Telefon 0 40 / 6 50 03 35, Meisenweg 879, 2000 Hamburg 74, oder Gerhard Saunus, Tel. 0 40 / 21 21 94, Hammer Landstraße 194, 2000 Hamburg 26.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Arnold Bistrick, Baldham, Geschäftsstelle: Leostraße 63, 5000 Köln 30, Telefon (02 21) 52 21 84. Kartei: Haus Königsberg, Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg, Telefon (02 03) 28 13 21 51.

Auskünfte eingeschränkt — Das am 1. Januar in Kraft getretene Gesetz zum Schutz vor Mißbrauch personenbezogener Daten bei der Datenverarbeitung (BDSG vom 27. Januar 1977) zwingt auch bei der Führung der Heimatortskarteien — hier Königsberger Kartei — zu einer Einschränkung der sogenannten erweiterten Auskünfte. Obwohl nicht verkannt wird, daß die Auskünfte aus dieser Kartei einen sozialen und menschlichen Zweckinhalt haben, muß dennoch die Forderung des Bundesdatenschutzgesetzes erfüllt werden. Nicht jede in dieser Kartei geführte Person hat zweifelsfrei sein Einverständnis zu einer umfassenden Preisgabe seiner persönlichen Daten gegeben. Vielmehr ist es so, daß eine Vielzahl von Daten durch Dritte in die Kartei gelangt sind. Deshalb greift hier der Schutz des Gesetzes voll ein. Soweit nicht ein ausdrückliches Einverständnis erkennbar ist, wird es aus den genannten Gründen unumgänglich sein, nur noch Name und Anschrift der gesuchten Person bekanntzugeben.

Königsberger Allgemeine — Alle Königsberger werden eingeladen, die Sonderausstellung der Königsberger Allgemeinen Zeitung beim Bundestreffen am 2. und 3. Juni in Köln zu besuchen. Sie finden uns ehemalige Belegschaftsmitglieder als Aussteller neben dem Stand der Stadtgemeinschaft Königsberg in der großen ausgeschilderten Messehalle für Königsberger.

Ponarther Mittelschule — Zum dritten Mal trafen sich die Ehemaligen des Jahrgangs 1928/29 der Ponarther Mittelschule. Sonderschuldirektor Günther Kolschewski, der zur Eröffnung des Treffens in Düren auch Landrat Johannes Kaptain MdL begrüßen konnte, erläuterte zunächst das Schicksal der Ponarther „Boofkes". Eigentlich sollten sie 1945 aus der Schule entlassen werden. Doch ein Jahr vorher wurden die damals 15jährigen zu den Waffen gezogen. Als Flugabwehrkämpfer, Soldaten und Reichsarbeitsdienstler. Landrat Kaptain, der als Marine-Dienstleistender mehrere Monate im Hafen von Pillau war, betonte das Verständnis gerade der rheinischen Bevölkerung für die Heimatvertriebenen. Nach dem Kaffeetrinken spielte die Dixieband „Happy Jazzman" zur Unterhaltung und Tanz. Bis spät in die Nacht hinein wurden Heimat- und Jugenderinnerungen ausgetauscht.

Stadtgymnasium Altstadt-Kneiphof — Am 19. und 20. Mai findet in Hannover ein Treffen der ehemaligen Lehrer, Schüler und Freunde des Stadtgymnasiums Altstadt-Kneiphof statt. Es gilt, des Tages zu gedenken, an dem vor 675 Jahren (1304) die Domschule gegründet wurde, aus der sich das Kneiphöfische entwickelte, das 1923 mit der 1333 gegründeten Altstädtischen Pfarrschule, dem nachmaligen Altstädtischen Gymnasium, vereinigt wurde. Zugleich soll des Tages im Jahre 1954 gedacht werden, als das Ratsgymnasium in Hannover unter Oberstudiendirektor Hohnholz die Patenschaft über die Königsberger Doppelschule übernahm. Sonnabend, 19. Mai, Unterrichtsbesuche in der Patenschule, zwangloses Begrüßungstreffen in der Gaststätte Leineschloß, Festakt in der Aula des Ratsgymnasiums und abendliches Beisammensein in der gleichen Gaststätte. In der Festsitzung wird der ehemalige „Kneiphöfer" Dr. Gerhard Felt über seine Forschungen zu dem Thema „Johann Stobaeus (1580 bis 1646) — Königsberger Musikkultur im 17. Jahrhundert in ihrer Beziehung zur Domschule" sprechen. Sonntag, 20. Mai, Totenehrung und Kranzniederlegung am Ehrenmal des Königsberger und Hannoveraner Gymnasiums im Garten der Patenschule und Mitgliederversammlung des Freundeskreises des Stadtgymnasiums. Den Abschluß bildet ein gemeinsames Essen. Weitere Auskünfte erteilt der Schriftleiter der „Rundbriefe", Klaus Müller-Reineke, Fernruf (05 11) 31 31 57 von 18 bis 23 Uhr, Am Holzgraben 3, 3000 Hannover 1. Hingewiesen sei in diesem Zusammenhang noch auf die 1977 erschienene Schulgeschichte von Dr. Reinhard Adam „Das Stadtgymnasium Altstadt-Kneiphof zu Königsberg 1304 bis 1945", zu der voraussichtlich 1980 ein bis in die Gegenwart führendes Ergänzungsheft erscheinen soll.

Sportlehrertreffen — Für den 6. und 7. Oktober ist im Hotel Astor, 2300 Kiel, ein Jubiläumstreffen der Sportlehrer, Jahrgang 1938/39, des Hochschulinstituts für Leibesübungen, Königsberg, vorgesehen. Da einige Anschriften noch nicht ermittelt werden konnten, wird gebeten, die Suchanzeige im Anzeigenteil zu beachten. Meldungen nimmt entgegen: Annemarie Plagemann, geb. Semlies, Telefon (04 31) 9 51 95, Arndtplatz 3, 2300 Kiel.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Rotenburg (Wümme) Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Naugarder Weg 6, 2240 Heide. Telefon (04 81) 7 17 57

Bundestreffen — In drei Wochen ist es so weit, dann treffen sich wieder alle Labiauer, denen es möglich ist, in Köln. Wahrscheinlich bedeutet es in diesem Jahr auch unser einziges Treffen. Beachten Sie das umfangreiche Programm, wobei wir unseren jüngsten Teilnehmern schon jetzt nahelegen, sich einmal für die vielseitige Arbeit und Darbietungen der Gemeinschaft Junges Ostpreußen zu interessieren. Plaketten im Vorverkauf können nur noch bei umgehender Bestellung über unsere Geschäftsstelle bezogen werden.

Lötzen

Komm. Kreisvertreter: Rudolf Madeya, Telefon (0 44 05) 80 73, Edewechterdamm, 2908 Friesoythe.

Ende April fand in Bad Pyrmont das Treffen der Ehemaligen der beiden Lötzener Oberschulen aus Anlaß des 100jährigen Bestehens des Humanistischen Gymnasiums Lötzen statt. Dankbar wurden die Grußworte von Vertretern der Stadt Bad Pyrmont sowie unserer Patenstadt und der Patenschule aus Neumünster aufgenommen. Die Vorträge und die Form des Miteinanders fanden den Beifall aller Teilnehmer. Es wurde beschlossen, das Fest in ähnlichem Rahmen im April 1981 in Bad Pyrmont zu wiederholen. Die Vorbereitungen für dieses Treffen haben bereits begonnen. Dazu bitten wir alle Fotografen um Bilder und Dias für eine Bildreihe „Nachlese Bad Pyrmont 1979". Wer aus Heimatbesuchen der letzten Jahre Dias für eine Bildreihe „Schöne Heimat Masuren" einbringen kann, ist ebenfalls aufgerufen. Gebeten wird außerdem darum, die Liste der mitgegebenen 700 Anschriften zu studieren und falsche und veränderte Adressen, aber auch neu aufzunehmende hierher mitzuteilen, damit die Kartei auf dem laufenden Stand gehalten oder ergänzt werden kann. Änderungen und Neuaufnahmen werden zu gegebener Zeit im Heimatbrief bekanntgegeben. Wir hoffen, daß daraus eine rege Korrespondenz erwachsen möge. Wir freuen uns schon auf das nächste Treffen.

Marienburg

Kreisvertreter: Arthur Renk, Langelohstraße 116 a, 2000 Hamburg 52.

Das 18. Haupttreffen des Stadt- und Landkreises Marienburg findet vom 24. bis 27. Mai im Curio-Haus, Hamburg statt. Aus dem Programm: Freitag, 25. Mai, 16 Uhr, kleiner Saal, Vortrag von Professor Dr. Dr. G. Eimer, Universität Frankfurt (Main), „Die Ideale der Deutschordenskunst" (mit reichem Bildmaterial). Sonnabend, 26. Mai, 16.30 Uhr, kleiner Saal, Vortrag von Edwin Eggert, Bevensen, „Das Münzwesen in Ostdeutschland von der Deutschordenszeit bis zum Ersten Weltkrieg". In diesem Zusammenhang möchte ich auf zwei Ausstellungen aufmerksam machen: 1 Marienburg-Ausstellung mit dem Modell der Marienburg und dem alten Rathaus von 1380, Marienburg in Bildern — einst und jetzt, altes und neues Schrifttum mit wertvollen Dokumenten. 2. Ostdeutsche Münzen von der Ordenszeit bis zum Ersten Weltkrieg, die Professor Waschinski zusammengestellt hat und die uns die Deutsche Bank, Kiel, für diesen Tag zur Verfügung stellt. Sonntag, 27. Mai, 11 Uhr, großer Saal, Ansprache des Sprechers der Landsmannschaft Westpreußen, Brigadegeneral a. D. Odo Ratza, „Westpreußen — nur eine Erinnerung?", und von Professor Dr. H. Freiwald, Universität Oldenburg, „Neubegegnung mit Ostdeutschland und Osteuropa" (mit Lichtbildern). Kostenbeteiligungen: Veranstaltungen im Curio-Haus 3 DM, Stadtrundfahrt 2 DM, Hafenrundfahrt 3 DM.

Memel-Land

Kreisvertreter: Dr. Walter Schützler, Telefon (0 45 23) 23 77, Wöbbensredder 14, 2427 Malente.

Bundestreffen — Bitte denken Sie an das Bundestreffen der LO zu Pfingsten in Köln. Wir bitten alle Landsleute, die es ermöglichen können, recht zahlreich nach Köln zu kommen, um auch nach außen hin zu zeigen, daß wir zu Ostpreußen gehören, auch wenn immer wieder auf veröffentlichten Karten das Gebiet nördlich der Memel scheinbar als „Niemandsland" dargestellt wird. Das Programm der einzelnen Veranstaltungen entnehmen Sie bitte dem Ostpreußenblatt. Der Heimatkreis Memel-Land trifft sich nach der Großkundgebung, die am Pfingstsonntag, 11 Uhr, beginnt, in der Messehalle 12 oben, wo genügend Plätze für uns reserviert sind.

Mohrungen

Kreisvertreter: Siegfried Kloß, Lindenweg 6, 3146 Adendorf, Telefon (0 41 31) 1 81 87.

Ostpreußenreise vom 22. bis 30. Juni — Durch Umbuchungen sind einige Plätze wieder frei geworden. Reiseplan: Mohrungen, Kreis Mohrungen, Allenstein, Oberländische Seen, Masurische Seen, Danzig, Zoppot, Stettin. Auskunft und Reiseleitung: Richard Kellmereit, Telefon 08 31 / 9 54 91 oder 9 75 46, Schwalbenweg 51, 8960 Kempten.

Gemeinde Boyden — Und wieder hat sich eine Mitarbeiterin für die Dokumentation zur Verfügung gestellt. Eduarda von Keber, Bunsenstraße 9, 6900 Heidelberg 1, hat sich bereit erklärt, die Unterlagen dieser Gemeinde im Kirchspiel Saalfeld zu erfassen. Denken Sie bitte daran, die Familienlisten ausgefüllt an obige Anschrift zu schicken. Ohne diese Familienlisten werden wir nicht in der Lage sein, die Bewohner unserer Städte und Gemeinden auch nur annähernd zu erfassen.

Pr.-Holland

Kreisvertreter: Dr. Heinz Lotze, 4131 Rheinkamp-Baerl. Geschäftsführer: Helmut Jänecke, Rathaus, Abt. Patenschaftsbetreuung, 2210 Itzehoe.

Ostpreußenfahrt 1979 — Unsere geplante Ostpreußenfahrt, an der voraussichtlich überwiegend Erwachsene teilnehmen werden, wird in der Zeit vom 27. Juli bis 5. August stattfinden. Es sind noch sechs Plätze zu besetzen. Wer diese Möglichkeit noch nutzen möchte, sollte sich umgehend unter Angabe von Namen und Anschrift an unsere Geschäftsstelle wenden. Der Preis beträgt 689 DM für Fahrt und Unterkunft mit Halbpension. Reisepaß, zwei Lichtbilder und Visumsformular müssen bis zum 10. Juni hier vorliegen. Die Fahrt beginnt am Freitag, 27. Juli, 6 Uhr, ab Itzehoe. Teilnehmer aus Hamburg können in Hamburg zusteigen. Zum Aufenthalt in unserem Kreis wird genügend Gelegenheit gegeben.

Besetzung der Geschäftsstelle im Mai — Wegen eines dringend erforderlichen Kuraufenthaltes des Geschäftsführers wird unsere Kreisgeschäftsstelle, Tel. 0 48 21 / 60 32 42, Reichenstraße 21, 2210 Itzehoe, im Mai nur dienstags und freitags von 10.00 bis 12.30 Uhr besetzt sein.

Fotomaterial vom Kreis — Vielen Dank auch auf diesem Wege allen Einsendern von Fotomotiven aus unserem Kreis vor 1945. Wir sind jedoch weiter daran interessiert, so viele Motive wie möglich zu sammeln, damit sie entweder in unser Archiv aufgenommen oder, wenn genügend geeignetes Material zusammenkommt, in einem eventuell einmal später zu veröffentlichenden Bildband aufgenommen werden können. Dazu vermerken Sie bitte auf der Rückseite der einzelnen Fotos: 1. was und wen es darstellt, 2. wann es aufgenommen wurde, 3. von wem es aufgenommen wurde, 4. wer es einsandte (mit Anschrift).

WIR GRATULIEREN

Fortsetzung von Seite 14

Frohnert, Käthe, geb. Gorny, aus Klaußen, Kreis Lyck, jetzt Jägerstraße 13, 6451 Hochstedt, am 20. Mai

Kämmen, Eva, geb. Gädeke-Nadrau, aus Kl. Bieland, Kreis Elbing, jetzt Hamburger Str. 301, 2800 Bremen, am 20. Mai

Kuberka, Karl, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Im Klaustes 36, 6635 Schwalbach, am 15. Mai

Kukielka, Marie, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt 2411 Koberg, am 16. Mai

Melzer, Willy, aus Insterburg, Luisenstraße 25, jetzt Usinger Straße 66, 5000 Köln 91, am 8. Mai

Nötzel, Helene, geb. Rieder, aus Eydtkuhnen, Kreis Stallupönen, jetzt Dahlienweg 4, 5100 Aachen, am 4. Mai

Päsch, Alfred, aus Seestadt Pillau I, Strandstr. 3, jetzt Eigenstraße 47, 4100 Duisburg, am 17. Mai

Rattay, Ottilie, geb. Skotz, aus Rheinswein, Kreis Ortelsburg, jetzt Nachtigallenweg 2, 4197 Weetze, am 15. Mai

Rittmeyer, Otto, aus Lichteinen, Kreis Osterode, und Barkdorf, jetzt 2060 Bad Oldesloe-Schadehorn I, am 9. Mai

Rogowski, Ottilie, geb. Kilimann, aus Mingfen, Kreis Ortelsburg, jetzt Nachtigallenweg 2, 4197 Weetze, am 15. Mai

Romoth, Eduard, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 20, jetzt Sofienstraße 30, 7559 Muggensturm, am 14. Mai

Stange, Maria, aus Geesenau, Kreis Sensburg, jetzt Pieperstraße 62, 3200 Hildesheim, am 14. Mai

zum 70. Geburtstag

Bartuschewitz, Fritz, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Bendschenweg 132, 4133 Neukirchen-Vluyn, am 15. Mai

Brodde, Fritz, aus Korschen, Königsberg und Rastenburg, jetzt Am Rüten 98, 2800 Bremen-Oberneuland, am 17. Mai

Graeschke, Paul, aus Hohenstein, jetzt Pieperweg 92, 4050 Mönchengladbach, am 19. Mai

Fabian, Anna, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Str. 36, jetzt Landeskrankenhaus Stadtfeld, 2380 Schleswig, am 14. Mai

Freiburger, Emil, aus Benkheim-Sperling, Kreis Angerburg, jetzt Jahnstraße 4, 7501 Langensteinbach, am 17. Mai

Hartel, Gertrud, aus Grenzkrug, Kreis Ebenrode, jetzt Alsstraße 48, 4050 Mönchengladbach 1, am 16. Mai

Hoyer, Helene, geb. Walendy, aus Thomken, Kreis Lyck, jetzt Asseweg 5, 3340 Wolfenbüttel, am 15. Mai

Kluwe, Ernst, aus Drengfurt, Kreis Rastenburg, jetzt Siedlungsweg 4, 3200 Hildesheim, am 13. Mai

Koschorrek, Grete, geb. Kruczynna, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 151, jetzt Schleswiger Straße 39, 5600 Wuppertal 1, am 17. Mai

Peter, Walter, Viehkaufmann, aus Wehlau, Kleine Vorstadt 6, jetzt Wolfsburger Straße 1, 3182 Wolfsburg 11-Vorsfelde, am 12. Mai

Stedler, Adolf, aus Insterburg, Rhönweg 10, jetzt Meierskamp 10, 3100 Celle, am 16. Mai

Vereinsmitteilungen

Vereinigung ostpr. Feuerwehren

Düsseldorf — Sonnabend, 12. Mai, 11 Uhr, findet in Dortmund, Gaststätte Stimmgabel, Wilhelmstraße 24, gemäß § 6 der Satzung die diesjährige Mitgliederversammlung statt. Tagesordnung: 1. Begrüßung durch den Geschäftsführer, 2. Feststellung der Beschlußfähigkeit, 3. Änderung der Satzung in § 6 (Mitgliederversammlung), 4. Geschäftsbericht des Vorstands, 5. Bericht der Kassenprüfer, 6. Beschlußfassung über Entlastung des Vorstands, 7. Neuwahl des Vorstands, 8. Anträge, 9. Verschiedenes. Um pünktliches Erscheinen und rege Beteiligung wird gebeten. Ehemalige ostpreußische Feuerwehrkameraden sind als Gäste herzlich willkommen. Bei dieser Gelegenheit kann das Feuerwehr-Ehrenmal in Dortmund-Hörde 30, Wellinghofer Straße, das den 33 000 Feuerwehrmännern des Provinzial-Feuerwehrverbandes Ostpreußen gewidmet wurde, besichtigt werden.

Landsmannschaftliche Arbeit

Schluß von Seite 15

den Nachmittag sich für die Besucherzahl sehr günstig ausgewirkt hat und darum beibehalten wird.

München — Sonntag, 20. Mai, Fahrt ins Blaue, Treffpunkt 8.45 Uhr Isartor-Ecke Frauenstraße. — Freitag, 1. Juni, fährt der Bus zum Bundestreffen nach Köln. Abfahrt 21.30 Uhr Neptun-Brunnen, Elisenstraße (alter Botanischer Garten). Anmeldungen Elfriede Jacubzig, Telefon 40 37 78. — Die Gruppe Ost-West veranstaltete im Haus des Deutschen Ostens einen Bingoabend. Die sehr gut besuchte Veranstaltung wurde eingeleitet durch den Vorsitzenden der Bezirksgruppe Dieter Kroeck. Er ehrte Lm. Albert Mehling für seine 30jährige Treue zur Landsmannschaft.

Nürnberg — Montag, 14. Mai, 19 Uhr, Restaurant Hallerwiese, Hallerwiese 16 a, Monatsversammlung.

Passau — Sonnabend, 12. Mai, 18 Uhr, Vereinslokal Bayerischer Löwe, Feier zum einjährigen Bestehen der Gruppe. Alle Mitglieder und Landsleute aus Passau und Umgebung sind eingeladen.

Tutzing — Sonnabend, 12. Mai, 17 Uhr, Tutzinger Hof, Treffen der Gruppe. Lm. Völker wird einige nette zur Erheiterung, aber auch zum Nachdenken anregende Darbietungen bringen. — Für die Busfahrt sind noch einige Plätze frei. Anmeldungen hierfür bitte so bald wie möglich. — Bei der vorigen Vorstandssitzung wurde die Alternative diskutiert, entweder in Zukunft die Zahl der Veranstaltungen im Jahr zu erhöhen, oder, wie bisher, bei den ca. sechs Veranstaltungen den Mitgliedern und Freunden etwas Besonderes zu bieten. Der Vorstand entschied sich für Letzteres.

Weilheim — Sonnabend, 19. Mai, 15 Uhr, Gaststätte Oberbräu, Muttertagsfeier. — Auf der Jahreshauptversammlung mit Vorstandswahl dankte Kurt Karau allen Vorstandsmitgliedern für die gute Zusammenarbeit in den letzten zwei Jahren, ohne die die Kreisgruppe nicht mehr bestünde. Es folgte ein umfassender Bericht über die Tätigkeit innerhalb der Kreisgruppe. Insgesamt 18 Veranstaltungen wurden durchgeführt. Die Neuwahl ergab die einstimmige Wiederwahl Kurt Karaus als 1. Vorsitzenden und Franz Langes als Stellvertreter. Der 81jährige Albert Streuber trat aus Altersgründen von seinem Amt als Schriftführer zurück. Karau dankte ihm für seine langjährige Mitarbeit. Als neue Schriftführerin wurde Christel Rhauda vom Vorstand berufen, von der Versammlung bestätigt und in ihr Amt eingeführt. Anschließend fand eine Feierstunde zum 100. Geburtstag von Agnes Miegel statt. Für viele Landsleute war es ein Ohrenschmaus, Agnes Miegel selbst, die aus ihren Werken las, vom Tonband zu hören. Die Feierstunde endete mit dem Heimatlied „Land der dunklen Wälder". Wie immer, blieb man anschließend noch zu einem gemütlichen Plauderstündchen zusammen.

Kirchliche Mitteilungen

GEMEINSCHAFT EV. OSTPREUSSEN

Hamburg — Sonnabend, 19. Mai, 15 Uhr, in der Erlöser-Kirche in Hamburg-Borgfelde (unmittelbar neben dem U- und S-Bahnhof Berliner Tor), Gottesdienst, den Pfarrer Hans Jonigkeit, früher Kreis Gumbinnen, jetzt Hamburg-Bergedorf, halten wird.

Kamerad, ich rufe Dich

Grenadier-Regiment 23

Wuppertal — Alle Angehörigen des ehemaligen Grenadier-Regiments Nr. 23, Standort Rastenburg/Lötzen, werden zu einem Treffen am 12./13. Mai nach Wuppertal-Elberfeld, Bahnhofsgaststätte, Beginn 17 Uhr, eingeladen. Ehefrauen sind herzlich willkommen. Anmeldung möglichst telefonisch an Werner Förster, Telefon (0 21 71) 5 30 62, Bruchhauser Straße 42, 5090 Leverkusen-Opladen. Der Verkehrsverein Wuppertal ist bei der Unterbringung behilflich. Weitere Auskünfte erteilt Hermann-Christian Thomasius, Am Rötelbach 16, 3032 Fallingbostel.

Urlaub/Reisen

Verschiedenes

Klassentreffen
der Bieberswalder
Pfingsten in Köln
Kontaktadr.: Helga Morgenbrodt, geb. Hintze, Farmsener Höhe 6, 2000 Hamburg 72 Telefon 6 43 46 65.

Wer kann mir das Buch „Die Heimatchronik d. westpr. Stadt Christburg und des Landes am Sorgefluß" von Otto Piepkorn, 1962, besorgen? Zuschr. erb. P. Baumgartner, Boschstr. 1, 6711 Beindersheim.

Biete Rentner/in ein gemütliches Zuhause auf Lebenszeit, monatl. DM 600,— bis 650,—. Frdl. Zuschr. u. Nr. 91 321 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Masurischer Holzschnitzer u. Maler sucht — um in Ruhe arbeiten zu können — ein abgeschiedenes Häuschen zu mieten oder zu erwerben, sehr gerne im Raum Mölln od. Holst. Schweiz. Bin gerne bereit, 2—3 Tage in der Woche jede Arbeit auszurichten. Zuschr. u. Nr. 91 226 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Biete ostpr. Rentnerin kostenlosen Besuch an der Ostsee, evtl. auch Haushaltsführung. Bin Pensionär, alleinstehend, mit eig. Haus. Zuschriften u. Nr. 91 225 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Bekanntschaften

Junggebliebene Witwe, 63, anhanglos, unabhängig, naturliebend, häuslich; ersehnt m. gutsituiertem Partner m. Wagen eine liebevolle Zweisamkeit. Zuschr. u. Nr. 91 305 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Dame, 38/1,60, ev., mit Kind, mö. einf. Herrn, der kinderlieb ist, zw. Heirat kennenlernen. Zuschr. u. Nr. 91 253 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Witwe, 54 J., wü. sich einen naturverbundenen, ehrl. Partner. Wer zieht zu mir? Zuschr. u. Nr. 91 224 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Lediger Forstarbeiter, 45/1,72, ev., gutausseh., Nichtraucher, eig. PKW, Sohn eines Mühlenbesitzers aus der Mark Brandenburg, mit dem er jetzt zusammen ein Einfamilienhaus mit gr. Garten in kl. Ort im Oberberg. Kreis besitzt, su. zur Haushaltsführung eine alleinstehende, naturliebende Frau, 40—50 J., die er bei gegenseitiger Zuneigung später auch gerne heiraten würde. Zuschr. u. Nr. 91 243 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Suchanzeige



D-M-2097:
Gesucht werden Eltern und Angehörige des abgebildeten jungen Paares, die vermutlich Geschwister sind. Die junge Frau ist etwa 1942, der Mann etwa 1943 geboren.
Sie wurden im November 1945 in einem verlassenen Zug in Pasewalk aufgefunden. Sie nannten sich Herta und Heini und waren gut gekleidet. Vermutlich kamen sie mit einem Aussiedlertransport aus Ost- oder Westpreußen.
Zuschr. u. Nr. 91 275 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Eilige Mitteilung für Freda-Marie Degen, geb. von Restorff, aus Gut Lindenau bei Braunsberg: Herzl. Einladung zum Klassentreffen am 15./17. Mai 1979 in Bad Pyrmont, Lägerstr. 2 (Liboriushaus), Tel. 37 83. Gertrud Hippel, Danziger Straße 13, 4970 Bad Oeynhausen.

Königsberger Sportlehrer! Folgende Anschriften sind noch nicht ermittelt worden: Magdalene Stern, Annemarie Witt, Waltraud Schafferus, Anneliese Hidding, Ria Niemann und Hertha Springfeld. Meldungen nimmt entgegen: Annemarie Plagemann, geb. Semlies, Arndtplatz 3, 2300 Kiel, Telefon Nr. (04 31) 9 51 95.

Stellenangebot

Immobilien

Anzeigentexte bitte deutlich schreiben

FAMILIEN-ANZEIGEN

50

Am 18. Mai 1979 feiern unsere lieben Eltern und Großeltern
Willy Anton
und Frau Hildegard
geb. Schulz
aus Königsberg (Pr)-Ponarth
An den Birken 31
jetzt Boeckhstraße 22
1000 Berlin 61
ihre goldene Hochzeit.
Tochter Edeltraud
Schwiegersohn Helmut Pachert
mit Petra und Kerstin

70

wird am 17. Mai 1979 mein lieber Mann, unser lieber Vati und Opa, Herr
Fritz Brodde
aus Korschen
Königsberg/Rastenburg
jetzt wohnhaft Am Rüten 98
2800 HB-Oberneuland
Es gratulieren von ganzem Herzen und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen
seine liebe Frau
Johanna Brodde, geb. Behr
die Kinder
und Enkelkinder



Am 14. Mai 1979 feiert unsere liebe Oma, Frau
Gertrud Hagen
geb. Hoffmann
aus Storchfelde, Kr. Insterburg
jetzt Rottenbach 26
8631 Lautertal
ihren 81. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich
ihr Sohn Heinz
ihre Enkelkinder
und ihr Urenkel Joachim



Am 15. Mai 1979 feiert mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa

Otto Jeremias

aus Wehlau, Parkstraße 26
jetzt Katharinenfriedhofstraße 84, 8450 Amberg

seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich seine Frau Maria, die Töchter Edith Grosch, Brigitta Uhl mit Horst, Hildegard Dirschedl mit Georg, die Enkel Martina, Oliver, Helmut und Holger.



12. Mai 1979

Viehkaufmann

Walter Peter

Wehlau (Ostpreußen), Kl. Vorstadt 6
jetzt Wolfsburger Straße 1
3182 Wolfsburg 11 (Vorsfelde)

70 Jahre wirst Du heute,
aber mach Dir nichts daraus,
immer sagen viele Leute,
Du siehst viel, viel jünger aus.
Mußt noch lange, lange leben,
viele Jahre und noch mehr
uns noch treu zur Seite stehen,
denn wir lieben Dich so sehr.

DEINE FRAU LIESEL
DEINE KINDER, SCHWIEGERKINDER
UND DEINE DREI LIEBLINGE
CARSTEN WOLF-PETER UND CHRISTIAN



Am 18. Mai 1979 wird

Gustav F. Possienke

aus Königsberg (Pr), Plantage 17

80 Jahre alt.

Es gratulieren, im Namen aller aus USA und Canada,
SEINE TOCHTER ELLI
Wiedersehen in Köln

Schifferstraße 55, 2850 Bremerhaven



82

Am 16. Mai 1979 feiert unsere liebe Omi, Frau

Marie Kroll

aus Königsberg (Pr)
Kapornerstraße 10 a
jetzt Tilsiter Weg 7 a
2427 Malente

ihren 82. Geburtstag.

Es gratulieren sehr herzlich und wünschen Gottes Segen und Gesundheit die dankbaren Kinder und Enkelkinder
HILDEGARD UND KARL
MARINA UND GERD
HEIDI UND MICHAEL

Rastorfer Straße 3 a, 2308 Preetz



Der geliebten Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Marta Kalinowski

geb. Salewski
aus Fasten, Kreis Sensburg

gratulieren am 18. Mai 1979 ganz herzlich ihre Kinder, Enkel und Urenkel zum 85. Geburtstag und wünschen ihr noch für viele Jahre Gesundheit und Gottes Segen.

Derner Str. 492, 4600 Dortmund 14



Jahre

wurde am 5. Mai 1979 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma, Frau

Martha Gräber

geb. Sawatzki

aus Allenstein, Jakobstraße (Ostpreußen)

jetzt Kreispflegeheim Fußbach
7614 Gengenbach

Es gratulieren herzlich
DIE KINDER
UND ENKELKINDER

90

Am 14. Mai 1979 feiert meine liebe Mutter, Groß- und Urgroßmutter

Elisabeth Schlicht

geb. Bangel
aus Königsberg (Pr)
Nasser Garten
Oberhaberberg 28

ihren 90. Geburtstag.

Es gratulieren von Herzen und wünschen weiterhin Gesundheit und alles Gute
TOCHTER ELSA ROSE
MIT FAMILIE

Vor dem Hummelholz 6
7220 Schwenningen

Unsere liebe Schwester und Tante

Gertrud Bergau

geb. Bock
aus Königsberg (Pr)
* 14. 3. 1892 † 27. 4. 1979

ist nach einem erfüllten Leben für immer von uns gegangen.

In Liebe und Dankbarkeit
Anna Keisat, geb. Bock
Ilse Giese, geb. Keisat
Inge Keisat
Judith Keisat

Brugger Str. 100, 7210 Rottweil

Voll Dankbarkeit für alle Liebe und Güte, die sie uns in ihrem Leben schenkte, nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, besten Oma und Uroma, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Gertrud Borchert

geb. Salomon
aus Gr. Ottenhagen
Kreis Königsberg (Pr)
geb. 24. 4. 1900 gest. 11. 4. 1979

In stiller Trauer
Heinz Borchert
und Frau Waltraud
(Australien)
Erich Radzinski
und Frau Charlotte
Horst Raeder
und Frau Elfriede
Bruno Borchert
und Frau Gertrud
Dieter Konerding
und Frau Gerda
Enkel und Urenkel

Rote Reihe 13
3163 Sehnde 4 (OT. Bilm)

Herr, Dein Wille geschehe!

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter

Ida Selack

geb. Weiß
aus Liebstadt, Ostpreußen
geb. 15. 5. 1902 gest. 27. 4. 1979

In stiller Trauer
Ursula Weber, geb. Selack, **und Horst Weber**
Heinz Selack und Herta, geb. Romanowsky
Karl Selack und Käthe, geb. Luszyk
Dorothea Dachert, geb. Selack
und Erwin Dachert
Gisela Martini, geb. Selack, **und Ernst Martini**
Anita Alberti, geb. Selack
und Wolfgang Alberti
Sieglinde Kührlings, geb. Selack
und Dieter Kührlings
Enkelkinder und Angehörige

Bismarckstraße 74, 4200 Oberhausen 1
Trauerhaus: Karl Selack, Salamanderweg 8, 4330 Mülheim (Ruhr)

In stiller Trauer nahmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Edith Scharlach

geb. Marquardt
aus Friedenau, Kreis Rastenburg
geb. 24. 8. 1899 gest. 20. 4. 1979

Im Namen aller Angehörigen
Eva Jonischkeit

Auf der Wiedigsbr. 29, 3500 Kassel-Ha.

Gott der Herr hat am 22. März 1979 unsere liebe Mutti, Omi, Uromi, Schwester und Tante

Auguste Onusseit

geb. Lindtner
aus Bartenstein, Ostpreußen

in ihrem 95. Lebensjahr zu sich in die Ewigkeit gerufen.

In stiller Trauer
Artur Onusseit und Frau Elfriede
geb. Wacker
Badener Ring 30, 1000 Berlin 42
Charlotte Bradel, geb. Onusseit
Fritz-Elsas-Str. 56, 7 Stuttgart 1
Familie Erhard Bradel, Hamburg

Die Beerdigung fand am 2. April 1979 in Berlin statt.

Unsere liebe Schwägerin und Tante

Helene Lasarzyk

geb. 6. August 1894 in Markau, Kreis Treuburg — gest. 30. April 1979 in Wolfërstedt

ist nach langer Krankheit entschlafen.

In stiller Trauer
im Namen aller Verwandten
Irmgard Lasarzyk

Schweidnitzer Straße 114, 7410 Reutlingen, 30. April 1979

Dein Wille geschehe.
Luk. 22, 42

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Rosa Petereit

geb. Moser
aus Seikwethen, Ostpreußen

im 78. Lebensjahr aus dieser Zeitlichkeit in die Ewigkeit abzurufen.

In stiller Trauer
Hans Petereit und Frau Susi, geb. Moser
Martin Ellermann und Frau Susanne
geb. Petereit
Günther Schindel und Frau Rosemarie
geb. Petereit
Hans Joachim Reiche und Frau Hanna
geb. Petereit
Siegfried Petereit und Frau Doris
geb. Bonokowski
Horst Petereit und Frau Eveline
geb. Kofman
Enkelkinder
und alle Anverwandten

Uekenpohl 37, 4937 Lage-Stapelage, den 21. April 1979

Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 25. April 1979, um 14 Uhr in der Kirche in Stapelage statt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin

Martha Schneider

geb. Schmidt
aus Königsberg (Pr), Haberberger Grund 58
* 13. September 1903 † 30. April 1979

In stiller Trauer
im Namen der Familie
Benno Schneider

Eichendorffstraße 20, 2300 Kiel

Unsere liebe, fürsorgliche Mutter und Großmutter

Erna Maczukath

geb. Klietz
aus Ragnit

ist nach tapfer ertragenem Leiden am 26. April 1979 sanft eingeschlafen.

Dieter Maczukath mit Frau Renate
und Heike
Hans und Hannelore Kühne
geb. Maczukath
mit Sebastian und Katharina

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 4. Mai 1979, auf dem Friedhof Hamburg-Bergstedt statt.

Denn Christus ist mein Leben
und sterben ist mein Gewinn.

Voller Dankbarkeit für alle Liebe und Güte nahmen wir Abschied von unserer lieben, herzensguten Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Martha Lissek

geb. Lissek
geb. 9. Dezember 1895 verst. 18. April 1979
aus Gellen, Ostpreußen

In stiller Trauer
im Namen ihrer Kinder
und aller Angehörigen
Edith Lissek

Wettorstraße 14, 3250 Hameln
und Solingen

Die Beisetzung fand am 23. April 1979 statt.

STATT KARTEN

Gott der Herr nahm heute unsere liebe Kusine und Tante, wohlversehen mit den Gnadenmitteln unserer hl. Kirche, in seinen himmlischen Frieden.

Margarete Milch

geb. Retkowski
aus Königsberg (Pr), Hans-Sagan-Straße 70/72
geb. 23. Juli 1896 gest. 27. April 1979

Um ein stilles Gebet für die Verstorbene bittet im Namen der Hinterbliebenen
Hans Witten, Ministerialrat a. D.

Arndtstraße 13, 3167 Burgdorf
Luheweg 40, 3012 Langenhagen

Requiem am 3. Mai um 19 Uhr in der St.-Nikolaus-Kirche Burgdorf.

Beerdigung am 3. Mai 1979, um 14 Uhr, auf dem kirchlichen Friedhof — Burgdorf.

Nach kurzer Krankheit entschlief unsere liebe Mutter, Oma und Uroma

Charlotte Niedzwetzki

geb. Koschorreck
aus Neuendorf, Kreis Lyck
geb. 18. 12. 1896 gest. 17. 4. 1979

Sie folgte ihrem Gatten

Karl Niedzwetzki

geb. 25. 9. 1895 gest. 25. 5. 1972

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Max Niedzwetzki

Am Graben 44, 8000 München 83

Die Beisetzung fand am Freitag, dem 20. April 1979, um 11.15 Uhr auf dem Friedhof Stuttgart-Feuerbach statt.

Am 24. April 1979 verstarb nach kurzem, schwerem Leiden unsere liebe Tante, Großtante und Kusine

Gertrud Samborzky

aus Wehlau (Ostpreußen)

kurz vor Vollendung ihres 81. Lebensjahres.

Im Namen aller Angehörigen und Freunde
Elizabeth Woods, geb. Linde
New York
Brigitte Franck, geb. Prawitz
Eutin

Lindenstraße 35, 2420 Eutin, im April 1979

Die Trauerfeier hat im engsten Familienkreise stattgefunden. Urnenbeisetzung am 23. Mai 1979, um 15.15 Uhr, auf dem Stadtfriedhof in Celle.



In seinem 80. Lebensjahr ist

Hansgeorg Buchholtz

Träger des Ostpreußischen Kulturpreises für Literatur

heimgegangen. Sein Werk ist ein bleibendes Denkmal für unsere Heimat.

Wir werden seiner stets in dankbarer Erinnerung gedenken.

Der Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen

Poley Bock Prengel

Nach einem erfüllten Leben ist unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Hermann Goldau

Lehrer
aus Schreitlacken, Samland
geb. 7. 8. 1886 gest. 28. 4. 1979

im 93. Lebensjahr friedlich eingeschlafen.

In dankbarem Gedenken
im Namen aller Hinterbliebenen
Dorothea Bluhm, geb. Goldau
Berner Straße 33a
2000 Hamburg 73

Nach langem Leiden und kurzer, schwerer Krankheit entschlief mein lieber Mann, unser guter Vater und liebster Opi, unser Bruder, Schwager und Onkel

Gerhard Jacobeit

aus Königsberg (Pr)
* 10. Januar 1913 † 2. Mai 1979

In stiller Trauer
Ilse Jacobeit, geb. Schlitzkus
Karl-Werner Helmich und Frau Brigitte geb. Jacobeit
Thorsten, Susanne
und alle Angehörigen

Behnstraße 8, 2000 Hamburg 50, im Mai 1979

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief plötzlich mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Waldemar Dauter

* 16. Mai 1911 † 18. April 1979
Johannesburg/Abbau Bremen

In tiefer Trauer
Erna Dauter, geb. Meyer
Klaus Dauter
Horst Dauter
und alle Angehörigen

Neue Heimat 17, 2800 Bremen-Osterholz

Die Trauerfeier fand am Dienstag, dem 24. April 1979, um 12.15 Uhr in der Kapelle des Osterholzer Friedhofes statt.

Mein lieber Mann und guter Lebenskamerad

Landwirt

Hans-Georg Ruthke

aus Langendorf, Kreis Samland

ist nach langer, schwerer Krankheit heimgegangen.

Er war stets stolz ein Ostpreuße zu sein und hat seine Heimat nie vergessen.

In stiller Trauer
Sigrid Ruthke, geb. Herrmann
und die Angehörigen

St.-Marien-Platz 15, 6750 Kaiserslautern

Nach einem erfüllten Leben verstarb plötzlich und unerwartet am 15. April 1979

Sattlermeister

Otto Hartmann

* 23. September 1895
aus Klischen, Kreis Schloßberg

im Alter von 83 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Alfred Gerwat und Familie

Bahnhofstraße 116, 2000 Norderstedt 1

Die Beerdigung hat in aller Stille stattgefunden.

Am 12. April 1979 ist unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

Richard Lemke

aus Bludau, Kreis Samland

im Alter von 80 Jahren von uns gegangen.

In stiller Trauer
Günter Lemke und Frau
Werner-Preuß-Hof 4, 2370 Rendsburg
Werner Wiehe und Frau Ursula, geb. Lemke
Sven, Karsten und Maren
Kammerkamp 40, 4834 Harsewinkel 2

Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.
(1. Korinther 13, 13)

In hohem Alter entschlief nach einem gesegneten, dankerfüllten Leben

Heinrich Eberts

Professor der Forstwissenschaft
Dr. h. c. Ministerialdirektor i. R.
Inhaber
des Ritterkreuzes des Kgl. Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern und des Eisernen Kreuzes I. Klasse
* am 14. Mai 1883 in Födersdorf, Ostpreußen
† am 22. April 1979 in Göttingen

In großer Dankbarkeit und Liebe
Ruth Langenkamp, geb. Eberts
Ilse Buchholz, geb. Eberts
Rosemarie Eberts
Dr. Brigitte Eberts
Helga Ruh, geb. Eberts
und Dr. Heinz Ruh
Dr. Jobst Langenkamp
Dr. Rolf Buchholz
und Alf Ruh
für alle Enkel und Urenkel

Charlottenburger Straße 19 C 604, 3400 Göttingen

Der Kampf des Lebens ist beendet,
vorbei ist aller Erden Schmerz,
jetzt ruhen still die fleiß'gen Hände,
still steht ein edles, treues Herz.

Hans Lossau

aus Pr. Eylau, Lochmannstraße 27
* 11. Oktober 1909 † 22. April 1979

In stiller Trauer
Frieda Lossau, geb. Eich
Kinder
Enkelkinder und Anverwandte

Am Schildhof 5, 4800 Bielefeld 1

Die Trauerfeier und Beisetzung fanden am 27. April 1979, um 13.30 Uhr in der Zionskirche in Bethel statt.

Erich Meller

aus Königsberg (Pr), Blumenstraße 8
* 14. April 1900 † 27. April 1979

Der Lebensweg unseres lieben Onkels, Groß- und Urgroßonkels ist vollendet.

Im Namen aller Angehörigen
Klara Peschel, geb. Meller
Ingetraut Friedrichs, geb. Meller
aus Rosenberg, Kr. Heiligenbeil

Voßstraße 25, 3000 Hannover 1

Die Trauerfeier war am 4. Mai 1979, 12 Uhr, in der kleinen Kapelle des Seelhorster Friedhofs.

Elisabeth Mehlhaus

geb. Killer
* 13. Mai 1904 † 24. April 1979
aus Mühle Lauth, Kreis Königsberg

hat ihren Lebensweg vollendet.

Mit Liebe, Güte und Hilfsbereitschaft, mit festem Glauben an das Gute und innerer Fröhlichkeit gewann sie die Herzen der Menschen.

In Dankbarkeit und Verehrung
Dr. Fritz Mehlhaus
Ulrich und Christel Mehlhaus, geb. Gerstengarbe
mit Jochen und Ulrich
Dr. Volker und Gundula Böllert, geb. Mehlhaus
mit Friederike und Axel
Bernd und Waltraud Mehlhaus, geb. Schneller
mit Andreas

z. Z. Husumer Straße 37, 2000 Hamburg 20

Wir haben sie in Hamburg-Ohlsdorf zur letzten Ruhe geleitet.

Laß dir an meiner Gnade genügen,
denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.
2. Kor. 12, 9

Plötzlich und unerwartet hat uns mein lieber, guter Lebenskamerad, unser gütiger Onkel und Großonkel

Johann Neuhoff

* 22. 12. 1902 † 27. 4. 1979
aus Groß Lehwalde, Ostpreußen

für immer verlassen.

Für alle Liebe, Güte und Fürsorge, die er uns in seinem Leben schenkte, danken wir von ganzem Herzen.

In tiefer Trauer
Hedwig Meyer
Helmut Neuhoff
Hannelore Neuhoff, geb. Preisendörfer
Gerhard Neuhoff
Anita Neuhoff, geb. Fangerau
Gertrud Neuhoff
Erika Meyer, geb. Neuhoff
Lothar Neuhoff

Marienburger Straße 4, 3163 Sehnde 1
Bauklohstraße 34, 4630 Bochum 4

Russische Zerrbilder

Karikaturen entlarven den Stil sowjetischer Außenpolitik



An ihren Karikaturen sollt ihr sie erkennen! Auf dem Höhepunkt der Angola-Krise, als die marxistische „Befreiungsorganisation" MPLA mit massiver Unterstützung der Kubaner die prowestlichen Bündnisse FNLA und Unita zurückschlug, während Südafrika ob dieser Entwicklung und mangels politischen Rückhalts durch die Vereinigten Staaten jegliche Unterstützung für die nichtmarxistischen Kräfte einstellte, erschien in der sowjetischen Presse eine Karikatur, die nicht nur den Zeichner, sondern vielmehr auch den Stil der sowjetischen Außenpolitik entlarvte: Ein Guerillero der MPLA fegt mit einem aus Gewehren mit aufgepflanzten Bajonetten zusammengeflochtenen „Besen" weiße Söldner übelster Provenienz und „kriegslüsterne" südafrikanische Provokateure außer Landes, die nach sowjetischer Lesart die „Befreiung" des angolanischen Volkes verhindern wollten. Der „Held" wird dem russischen Zeitungsleser als MPLA-Soldat dargestellt, obschon zum damaligen Zeitpunkt diese kommunistische Guerilla-Organisation nachweislich fast bis zur letzten Reserve



Demagogische Instrumentarien

aufgerieben war und sich in weiten Teilen des Landes auf dem Rückzug befand. Nichts deutet in der Karikatur auf den Einsatz gutgerüsteter Kubaner hin. Warum auch? Schließlich gehören Hetzzeichnungen dieser Art schon längst zum demagogischen Instrumentarium der Kreml-Mächtigen. Daran hat sich nichts geändert.

In den beiden führenden Blättern der UdSSR — Prawda und Iswestija — erscheinen auch heute noch Karikaturen, die der schlimmsten Zeit des von Entspannungs-Enthusiasten überwundenen sogenannten „kalten Krieges" entstammen könnten. Die vielgepriesene Entspannungspolitik indessen scheint sich nicht im Charakter jener Zerrbilder widerzuspiegeln, in denen Tag für Tag westliche Politiker unversehens als korrupte Betrüger, angriffslustige Militaristen, Neonazis oder gar als Mörder verleumdet werden.

Sicher: wohl keine Zeitung der Welt möchte auf pointierte Karikaturen verzichten, die, sofern der Zeichner über ein ausreichendes Maß an Phantasie und Einfallsreichtum verfügt, schneller und prägnanter über den jeweiligen Standpunkt eines Blattes informieren können als mancher Leitartikel. Auch westliche Zeichner bedienen sich der Überzeichnung, der übertriebenen Darstellung aufgespürter Themen. Und doch: Wer die Karikaturen westlicher Presseprodukte mit denen osteuropäischer Gazetten vergleicht, dem drängen sich unvermittelt die völlig entgegengesetzten Absichten der Zeichnungen auf. Sowjetische Karikatur, das ist mehr als nur gezeichnete Satire, mehr als nur Polit-Cartoon am Rande. Die russischen Zeitungsmacher haben viel subtilere Zielvorstellungen vor Augen, wenn sie ihre häufig an Infamie wohl kaum zu überbietenden Haßtiraden aus der Zeichenfeder unters Volk bringen. Boris Jefimow, einer der beiden Karikaturisten der Iswestija (Auflage: acht Millionen Exemplare täglich), meint denn auch unverhohlen, der Sowjetbürger habe es sich zur Gewohnheit gemacht, zunächst mit Hilfe der außenpolitischen Karikaturen ein Bild vom Weltgeschehen zu gewinnen. Erst danach, wenn überhaupt, lese er die Kommentarspalten. Damit haben die Ostblock-Karikaturen zwangsläufig einen ungleich höheren Informations- und Nachrichtengehalt als westliche. Meinungen — freilich minutiös

Sowjetische Partei-Doktrin

abgestimmt mit denen der Partei — werden, wie im Falle der Angola-Karikatur, mit manipulierten Nachrichten gekoppelt. Und der Extrakt hieraus entspricht genau der sowjetischen Partei-doktrin.

Neben den aktuellen Zeichnungen veröffentlichen Prawda und Iswestija, die beiden auflagenstärksten Blätter, häufig allgemeine Karikaturen, die darauf abgestellt sind, das von der Partei verordnete politische Weltbild weiter zu festigen.



Zwei traurige Gestalten — „Wettrüsten" und „kalter Krieg" genannt —, die mit letzter Kraft ein leicht lädiertes Transparent mit der Aufschrift „Gegen Entspannung" in die Höhe halten und dem Sturm der „Detente" wohl nicht mehr allzu lange standhalten werden — solche Zerrbilder findet man allenthalben im russischen Blätterwald. Hohe amerikanische Militärs sehen sich als feiste, dollargierige Ammenmärchenerzähler, die dem unbedarften Bürger mit aller Skrupellosigkeit an die Brieftasche streben, „interpretiert".

„Angriff ist die beste Verteidigung." Dieses Motto scheinen sich die sowjetischen Karikaturisten auch auf dem Sektor „Menschenrechte" zur Maxime gemacht zu haben. Die Situation im eigenen Lande flagrant ignorierend, publiziert die rote Presse Karikaturen eines brutalen Klüngels „US-Imperialisten", Chinesen, blutrünstigen Junta-Generälen und Mitgliedern des berüchtigten Geheimbundes „Ku-Klux-Klan".

Nicht selten spielten die Karikaturisten auch auf die von den Kommunisten schon seit Jahrzehnten erwartete „große Krise des Kapitalismus" an. Signifikantes Beispiel: Die Zeichnung „Drei Grazien". Drei Schreckensgestalten — „Wettrüsten", „Arbeitslosigkeit" und „Inflation" — treffen sich vor der Silhouette einer „kapitalistischen Metropole", um sich einander zu beglückwünschen. Daneben haben die Sowjets natürlich eine besondere „Präferenz" für bekannte, konservative und erklärt antikommunistische Politiker entwikkelt. CSU-Chef Franz-Josef Strauß ist den russischen Zeitungslesern zumindest

Vorliebe für NS-Schergen



durch die Karikaturen bestens bekannt. Der rhodesische Premier und die Regierungschefs Südafrikas sehen sich ebenso oft im Zerrspiegel sowjetischer Karikaturen wie die führenden Politiker antikommunistischer Staaten in Südamerika. Mit besonderer Vorliebe konstruieren die roten „Federführer" dabei eine auch manchmal noch so verkrampft anmutende Verbindung zu ehemaligen NS-Schergen.

Die westlichen Völker indessen werden von den Karikaturisten zurückhaltend, ja höflich behandelt, manchmal sogar geradezu heroisiert; vornehmlich dann, wenn kleine, ultralinke Grüppchen Schlagzeilen machen, wie beispielsweise die Streiter wider die sogenannten „Berufsverbote".

Die Ziele der sowjetischen Haßkarikaturen sind evident: zum einen soll der außenpolitische Kurs des Kreml durch die Bevölkerung vollauf bestätigt werden, zum anderen zielen sie darauf ab, Arbeits- und Ideologiedisziplin weiter zu erhöhen. Die Zeichnungen erhalten somit zudem einen pädagogischen Charakter. Und die Saat der subtilen Manipulation, so scheint es zumindest, geht auf: Presseleute bestätigen, daß die Zeitungskarikaturen nicht nur auf gute Resonanz stoßen, sondern darüber hinaus von den Lesern in jeder Ausgabe gesucht werden.

Trotz ihres offensichtlichen Erfolges jedoch haben sowjetische Karikaturisten häufig einen schweren Stand. Nicht immer fällt es nämlich leicht, Weltpolitik im Lichte der offiziellen Partei-Meinung darzustellen. Die Gefahr, auch nur Nuancen von der vorgegebenen Richtung abzuweichen, ist sicherlich auch für einen überzeugten Kommunisten Tag für Tag erneut groß. Dies trifft im besonderen Maße auf jene zu, die für die



Prawda-Schwesterzeitung „Krokodil" arbeiten, in der hauptsächlich Karikaturen zu Mißständen im eigenen Lande veröffentlicht werden. Ein Jota Kritik ist gleichsam als Ventil für den weithin grassierenden Unmut geduldet. Jede Unvorsichtigkeit jedoch kann für den Zeichner fatale Folgen haben. Hauptstoßrichtung der sowjetischen Karikaturen aber bleibt weiterhin der Westen. Einer Expertenstudie zufolge kommen auf eine kritische Zeichnung zur innenpolitischen Situation gleich achtzehn zu außenpolitischen Themen.

Michael Brückner